

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Vork-
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Belegungs-
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7071.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Sonntagen.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 7. Januar 1900.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Das Konfliktgespenst.

In einer Betrachtung, die wir gestern mitgeteilt haben, tröstet sich das führende Blatt der Centrumpresse über den „Marinekonflikt in Sicht“, indem es ausführt, ein Konflikt in einem Bundesstaate sei doch etwas wesentlich anderes, als ein Konflikt in einem Einzelstaate. Gegen den Willen der übrigen Bundesfürsten könne der Kaiser gar nicht den Reichstag auflösen, und die Flottenbegeisterung sei doch schwerlich so heftig, daß alle Fürsten und Regierungen geneigt wären, sich deshalb in einen Kampf mit der Mehrheit des deutschen Volkes und mit dem eigenen einzulassen. Ein Konflikt aber, in dem ein Teil der Regierungen nicht mitthäte, sei ganz undenkbar. Darum erscheine es keineswegs ausgeschlossen, daß, wenn es zum Klappen kommen sollte, die Mäßigung im Bundesrat siegen und der große Streit im Sande verlaufen würde, wie so vieles, was bei uns so feierlich angegriffen worden sei.

Diese Betrachtung des ultramontanen Blattes klingt im einzelnen ganz vernünftig und mag es im gewissen Sinne auch sein, als Ganzes ist sie aber so ziemlich das unvernünftigste Gerede, das sich denken läßt, wenigstens so weit damit eine politische Speculation in dem „mahgebenden“ Blatte der „mahgebenden“ Partei angestellt werden soll. Was von der Widerstandskraft des dynastischen Partikularismus gegen den preussischen Willen zu halten ist, das haben wir seit dreißig Jahren zur Genüge erlebt und eben erst wieder bei dem Justizhausgesetz, dem selbst die württembergische Regierung, die sozusagen freiständigste unter ihresgleichen, zugestimmt hat, trotz ihrer entgegengesetzten Ueberzeugung, nur um der preussischen Hegemonie nicht in die Quere zu kommen. Ein wirklicher Widerstand des Bundesrats ist einzig nur da zu erwarten, wo es ihm selbst, das heißt den Interessen des dynastischen Partikularismus, an den Kragen geht. Das wußte niemand besser als Bismarck; da er diese Interessen sorgfältig schonte, so konnte er den Bundesrat um den Finger wickeln, auch wenn es sich, wie 1878 und 1887, um Reichstags-Auflösungen handelte, die sehr vielen mittel- und kleinstaatlichen Regierungen sehr gegen den Strich gingen. Der Fickjacks hat ja nun freilich nicht mit Bismarcks Geschick die Grenze zu unterscheiden verstanden, wo sich der Bundesrat nicht und wo er sich alles bieten läßt; er ist den Interessen des dynastischen Partikularismus gelegentlich zu nahe getreten und so hat die großmächtige preussische Krone sogar vor dem winzigen Diessefelder lapinalieren müssen. Allein freilich auf dem Gebiete seiner wirklichen Interessen, denkt der Bundesrat noch lange nicht — und sogar um so weniger — daran, sich für die Interessen der deutschen Nation zu opfern. Nur die ausübendste Illusionsfähigkeit, die ein Menschenalter deutscher Geschichte verträumt hat, kann sich einbilden, daß, wenn der Kaiser den Reichstag wegen der Flottenfrage auflösen will, die mittel- und kleinstaatlichen Regierungen ihm hindernd in den Arm fallen werden.

Zimmerlin ist diese Illusionsfähigkeit nicht das eigentlich Empörende an der Betrachtung des ultramontanen Blattes. Wenn es die uferlosen Flottenpläne für unheilvoll hält, für eine politische Aktion, deren Verwirklichung das Deutsche Reich in schwerer Weise schädigen und deshalb unter allen Umständen vereitelt werden müsse, so hatte es sich nicht an die Adresse des Bundesrats, sondern an die Adresse des Reichstags zu wenden. Der Bundesrat ist dazu berufen, die Interessen der Dynastien, aber nicht die Interessen des Volks zu wahren, und so wenig seine dynastische Interessenvertretung den Dant des Volks beanspruchen kann, so ist ihm doch wenigstens die Offenheit zu danken, womit er sich stets zu seinem eigentlichen Verufe bekannt und niemals die Rolle einer Volksvertretung usurpiert hat. Wer ihm diese Rolle aufdrängt, täuscht sich und will andere täuschen. Es ist die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit nicht des Bundesrats, sondern des Reichstags, den uferlosen Flottenplänen ein Wis-her-und-nicht-weiter! zuzurufen, und wenn das hervorragendste Blatt derjenigen Partei, von deren Stimmen die Entscheidung des Reichstags abhängt, in diesem Betracht auf den Bundesrat spekuliert, so wird man dadurch an eine bekannte Erzählung Gebbels erinnert, an jenen Schnod, der, ein baumlanger, riesenstarker Kerl, von so ausbundiger Freiheit besessen war, daß er zwischen sich und jede drohende Gefahr lieber die lächerlichsten Abwehrmittel schob, ehe er sie mit der Kraft seiner Arme bändigte.

Ein baumlanger, riesenstarker Kerl ist auch der Reichstag, wenn er nur will, wenn er nur endlich darauf verzichtet, sich selbst zu entmannen, wie er es ja freilich seit seinem Bestehen gethan hat. Man höre doch endlich auf, so viel Aufhebens davon zu machen, daß der Reichstag mit Ach und Krach die Umsturz- und Justizhausvorlage abgelehnt hat, — Attentate, wie sie in civilisierten Ländern nicht einmal die denkbar reaktionärste Regierung dem Parlamente vorzuschlagen wagt! Die wirkliche Kraftprobe eines Parlaments liegt auf dem Gebiete der militärischen Mätzungen, sei es zu Lande, sei es zu Wasser, oder mit anderen Worten, auf dem Gebiete der entscheidenden Machtmittel. Ein Parlament, das sich auf diesem Gebiete jeder eigenen Meinung begiebt, das begiebt sich auch jeder eigenen Macht, das bleibt ein Schatten an der Wand, und zwar aus freiem Entschluß, in der Schmach freiwilliger Anechtschaft. Könnten die Regierungen aus eigener Kraft Kanonen gießen und Kanerschiffe bauen, sie hätten es mehr als gern. Aber sie können es nicht; die Unsummen Geldes, die sie dazu gebrauchen, finden sie auf der Welt nicht anders, als durch die Bewilligung des Parlaments. Jedes Parlament, und so auch der deutsche Reichstag, kann jede Regierung, und mag sie noch so mit ihrer Stärke renommieren, vollständig lahm legen, wenn es sich nur entschließt, den Daumen auf den Keutel zu halten. So lautet das ABC aller konstitutioneller Weisheit.

Die deutsche Bourgeoisie hat dies Alphabet bisher noch nicht buchstabieren gelernt, wie einträchtig immer Losalle es ihr in den sechziger Jahren einbläute. Die mächtigste Politik, die sie damals

trieb, endete mit ihrer kompletten Niederlage; statt aber nun wenigstens den wirtlichen Zusammenhang der Dinge zu erkennen und kluglich demnach zu handeln, zog sie sich auf das famose Schnod-Programm zurück: Nur ja keine Schlacht mehr wagen, damit können wir auch keine Niederlage mehr erleiden. Bei jeder neuen Militär- und Marineforderung der Regierung tauchte sofort das Konfliktgespenst auf, vor dem die Bourgeoisie alsbald heldenmütigen Reichthum nahm, während sie ihm nur ohne allen Geldennut einfach auf den Leib zu rücken brauchte, um es sofort wie Rebel verschwinden zu sehen. Die Regierungen können mit ihren Bajonetten sehr viel anfangen, nur nicht sich darauf setzen, wie schon der alte Tallebrand wußte; in der bürgerlichen Geschichte entscheidet das Geld, nicht der Säbel.

In den ersten Jahrzehnten des Reichs hat vornehmlich die nationalliberale Partei die Verantwortung dafür zu tragen gehabt, daß der Reichstag die trüffelige Rolle des Schnod spielte. Seitdem sie von der ultramontanen Partei abgelöst worden ist, womit bekanntlich „Wahrheit, Freiheit und Recht“ aus Auber kamen, scheint der baumlange Kerl aber noch viel feiger werden zu wollen. Wenigstens haben sich die nationalliberalen Blätter wie zu einer so lächerlichen Hinte versiegelt, wie jetzt das ultramontane Hauptblatt: Seien wir ganz ohne Sorge; die Weltreiche Neuh. a. L. und Sachsen-Roburg-Gotha werden den Narren schon aus dem Dred schießen.

Solchen Fagen gegenüber ist es desto notwendiger, in aller Trockenheit festzustellen, daß sich die Wähler für die Abwehr der uferlosen Flottenpläne nicht an den Bundesrat, sondern an den von ihnen gewählten Reichstag zu halten haben, und daß die Centrumsfraktion die politische Verantwortung für die Beschlässe des Reichstages trägt.

Die „Boerentaktik“

Ist den Fachmilitärs mit ihren versteinerten Ideen von „Anno dazumal“ wie ein Donnerkeil auf den Schädel gefallen. Während sie gerade damit beschäftigt sind, dem Militarismus noch eine weitere Ausdehnung auf dem Lande zu geben und ihn auch auf das Wasser auszudehnen, sind im fernem Westen und noch ferneren Süden Ereignisse eingetreten, welche den Militarismus in seiner Existenz bedrohen, indem sie ihm die Existenzberechtigung entziehen. Das erste Ereignis war der spanisch-amerikanische Krieg um Kuba, in welchem die regulären spanischen Truppen von den an Zahl nicht überlegenen, in wenigen Monaten zusammengeworfenen amerikanischen Truppen vollständig und auf allen Punkten geschlagen wurden, obgleich die spanischen Truppen einen sehr guten, die Amerikaner so gut wie keinen militärischen Drill hatten.

Die europäischen Militärs gingen über diese fatale Thatsache mit studierter Gleichgültigkeit hinweg, und die öffentliche Meinung war mit den politischen Folgen des Krieges zu sehr beschäftigt, um dem militärischen Verlauf nähere Aufmerksamkeit zu schenken.

Deute wissen wir durch unaufsehbares Zeugnis, daß die Ueberlegenheit der Amerikaner einzig und allein in ihrem besseren Schießen bestanden hat. „Die Spanier konnten nicht schießen“, schreibt ein amerikanischer Offizier, der den Feldzug mitgemacht hat. Und von verschiedenen Teilnehmern am Feldzug in Kuba ist erzählt worden, daß die amerikanischen Rekruten beim ersten Zusammenstoß mit den Spaniern ganz verblüfft waren, als die Spanier Pelotonfeuer abgaben wie auf dem Exerzierplatz, ohne einen einzigen Amerikaner zu treffen.

Dieselbe Erfahrung, zum Glück unter günstigeren Verhältnissen für die Beobachtung und Nyanwendung, machen wir jetzt seit nahezu drei Monaten auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika. Die Engländer mit ihrem stehenden Heer haben bisher in jedem Fall, außer einem einzigen, bei allen Zusammenstößen mit den Boeren den kürzeren gezogen, obgleich diese ihnen an Zahl sicher nicht überlegen sind, selbst nicht nach den jedenfalls viel zu hohen Angaben der Engländer. Und diese einzige Ausnahme ist, bezeichnenderweise, gerade dasjenige Gefecht — bei Glandslogie —, in welchem die fremden Legionäre, insbesondere deutsche Soldaten, das Gros der Boeren-Streitkräfte bildeten. Wohl zum Teil aus nationaler Empfindlichkeit, zum größeren Teil jedoch vermuthlich aus Ehen vor den unabweisbaren Schlußfolgerungen haben sich unsere militärischen Kritiker dieser Thatsache gegenüber außerordentlich schweigsam verhalten. Sie ist aber im höchsten Grade bedeutungsvoll und lehrreich. Die Legionäre, welche bei Glandslogie kämpften, waren fast sämtlich gediente Soldaten — Soldaten, die in Frankreich, Belgien, Holland und namentlich in Deutschland sachmilitärisch gebrillt waren. Und nicht bloß gediente Soldaten, auch gediente Offiziere, und zwar namentlich deutsche Offiziere, das heißt gemessene deutsche Offiziere. Soldaten wie Offiziere haben in diesen Treffen anerkanntermaßen mit größter Bravour gekämpft und nach militärischen Begriffen, und zwar speciell nach deutsch-militärischen Begriffen, auch durchaus torkelt, nach allen Regeln der sachmilitärischen Kunst. Der Feind war numerisch nicht in der Uebermacht und sie hatten genau dieselben Vorteile des Terrains, wie die Boeren in den anderen Gefechten. Aber sie, mit ihrer europäisch-militärischen Taktik wurden geschlagen, und die Boeren, mit ihrer natürlichen, vom Kasernendunst und Kasernengeist nicht angefräntelten Taktik haben überall gesiegt.

Und worin besteht die Boerentaktik? Im möglichst wirksamen Gebrauch der Schußwaffe.

Der englische Gewährsmann, Mr. Robinson, der viele Jahre lang unter den Boeren gelebt hat, sagt von den Boerenschützen, jeder von ihnen sei im Stande, hundert gedrillten Juntsoldaten die Spitze zu bieten. Damit hat er wohl etwas übertrieben, aber im wesentlichen gewiß recht. Der geübte Schütze, der seiner Wäsche und seiner Nerven sicher ist, und nicht als willenlose Maschine schießt, sondern individualistisch und selbstständig — kann, wenn er bei 1000 Schritt Entfernung auf andringende Truppen zu schießen anfängt, sehr gut ein paar Duzend kampfunfähig machen, bis die Angreifer ihm auf den Leib gerückt sind. Dies unterliegt gar keinem Zweifel.

Die weittragenden Präzisionsmassen der letzten zwei Jahrzehnte haben in ihrer Weise eine ebenso große Revolution der Geschart bewirkt, wie seiner Zeit die Einführung des Pulvers als treibende Kraft der Geschosse. Wenn das Pulver den Mann im Wams dem Ritter im Panzirkleid gleichstellte, so stellt die moderne Präzisionswaffe den einfachen Bürgers-, Bauers- und Arbeitsmann dem militärisch geschulten Soldaten gleich. Die modernen Präzisionswaffen geben der Verteidigung das Uebergewicht über den Angriff und heben die Vorteile auf, welche der Drill des stehenden Heeres bisher geboten hat. Das ist eine gewaltige und eine demokratische Revolution. Ja mehr noch: sie heben jene Vorteile nicht nur auf, sie verwandeln sie positiv in Nachteile. Dem das System der stehenden Heere, welches die Erziehung des Gesamtvolls zur Wehrhaftigkeit ausschließt und ausschließen muß, weil es sonst sich selbst die Existenzberechtigung nähme, hat zur notwendigen Folge, daß nur eine sehr mangelhafte Schießfertigkeit erlangt wird. Wer ein guter Schütze sein soll, muß von Jugend auf beginnen — gerade wie wer ein guter Turner sein soll. Mit 21 Jahren ist es schon zu spät und in 2 oder auch 3 Jahren kann niemand ein trefflicherer Schütze werden, auch nicht, wenn er zehnmal so viel nach der Scheibe schießt, als es heute geschieht. Das weiß jeder wirkliche Schütze. Und jeder wirkliche Schütze weiß, daß die Schießleistungen unserer Soldaten — und fügen wir hinzu: der Soldaten aller stehenden Heere — sehr mittelmäßige sind; gerade wie jeder wirkliche Turner weiß, daß, was unsere Soldaten an Turnerei leisten, recht problematisch ist.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit, welche von der Socialdemokratie gefordert wird, giebt nicht bloß die Möglichkeit, sondern die Gewähr dafür, daß jedes körperlich nicht unfähige Kind ein guter Turner und ein guter Schütze wird, und abgehärtet für alle Strapazen.

Das bisherige Wissen und Können für den aktiven Kriegsdienst, das unsere Fachmilitärs als wunderbares Juntsgegeniebnis ansprechen, wird von körperlich und geistig gesunden Menschen im Handumdrehen durch die Praxis gelernt. Die Schweizer Bauern, die bei Sempach und Moorgarten die Erzmauer der gepanzerten Ritter durchbrachen und diese todschlugen oder zerpöngten, hatten keine Fachmilitärschule besucht. Und die Boeren, die in Duzenden von Gefechten die tapferen und tadellos gedrillten englischen Soldaten schlugen, haben das auch nicht von Juntsoldaten gelernt.

Im Gegentheil, die freien Boeren-Wehrmänner haben uns und alle Welt gelehrt, daß das Juntsoldatentum sein überwundener Standpunkt ist.

Geschichtliche Lehren setzen sich freilich nicht sofort in die Praxis um. Und vor Vernunftgründen weicht das Kanonenfeder nicht, das, im doppelten Sinne des Worts, unsere regierenden Klassen erfährt hat.

Im Gegentheil: Einrichtungen, von denen bewiesen ist, daß sie sich überlebt haben und die im Widerspruch sind mit dem Geist und den Erfordernissen der Zeit, werden von den Massen und Parteien, die ihr Interesse in ihnen vertreten glauben, mit doppeltem Eifer gefeiert und gestützt; allein hat einmal die Existenzberechtigung aufgehört, so ist der weitere Bestand einer Einrichtung nur Absterben und Verfall.

Dem Militarismus ist das Todesurteil gesprochen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 6. Januar.

Ein Patriot.

Vor Wochen bereits trat die Behauptung auf, daß Krupp neue Geschütze und Munition für England verfertige. Die Behauptung blieb unwiderprochen und ihre Richtigkeit ist ungewiss. Unser Partei-Organ in Essen, der „Westruf“, weiß neuerdings einige bemerkenswerte Details über die Unterstützung des kriegführenden England durch die größte Waffensirma des Boeren-begeisterten Deutschland beizubringen. Wir sind dazu in der Lage, durch unmittelbare zuverlässige Mitteilungen aus Essen folgendes der Öffentlichkeit zu überliefern.

Seit Anfang Dezember wird auf den Kruppischen Werken an der Herstellung von Schrapnels gearbeitet, deren Zeichnungen merkwürdigerweise die sonst stets übliche Signatur — Name des Bestellers — vermissen lassen. Der Auftrag umfaßt 45 000 Stahlshrapnels zu 7,6 Centimeter. Dies

Kaliber führen aber nur Russland und England. England verwendet im Transvaalkriege 7,6 Centimeter-Geschosse.

Es ist kein Zweifel, daß diese Geschosse für den süd-afrikanischen Kriegsschauplatz bestimmt sind. Die vom Vetter eingefandenen Maßstäbe, sogenannte Lehren, und das vorliegende Muster-Schrapnel tragen englische Maßzeichen. Ferner ist die Befestigung der Hünder eine von der sonst allgemein üblichen abweichende. Während allgemein Gewindebefestigung in Anwendung kommt, wird bei den jetzt in Arbeit befindlichen Geschossen die Befestigung durch Klemmaufzieher bewirkt. Sodann ist wichtig, daß die Pulverkammern nach der für Schrapnel mit Sprengstoffladung üblichen Art konstruiert werden — und England arbeitet bekanntlich mit Hydritfüllung. Weiter fällt auf, daß die Geschosse eine außergewöhnliche Rute erhalten — Rute heißt die Vertiefung, in die das Kupferband eingelassen wird; gewöhnlich werden zwei Ruten eingestochen, bei diesen Schrapneln aber nur eine, einen Zoll lange — und zwar einen englischen Zoll.

Ehe die Presse auf diese neueste Weise des Krupp'schen Geschäftsinnes aufmerksam machte, sprachen die Meister ganz unbehohlen von den englischen Geschossen. Dann plötzlich gewöhnte man sich diese Redeweise ab und suchte den Arbeitern einzureden, man wisse nicht, für welchen Staat die Geschosse bestimmt seien, für England seien sie nicht. Jetzt sprach man nur noch von 7,6 Centimeter-Schrapneln. Kurz und gut, jedermann auf den Krupp'schen Werken ist überzeugt, daß dieselben für England bestimmt sind.

Die Thatsache steht also außer Zweifel. Während ganz Deutschland den übermütigen Raubkrieg Englands beklagt, scheint sich der reichste Mann Preußens, ein König im Reiche des Besitzes, nicht, aus der Lieferung von Kriegsmaterial für den Friedensbrecher großen Privatgewinn ziehen zu wollen. Herr Krupp liefert fürchtbarste Nordwerkzeuge, die bestimmt sind, auch seine zahlreich in den Reichen der Doeren kämpfenden deutschen Landsleute wiederzuzurückzuführen.

Derselbe Mann ist Oberregisseur des Platten-Spektakels. Das von ihm ausgehaltene Blatt, die „Berliner Neueste Nachrichten“, erklärt alljährlich als unerlässliche und höchste Patriotenpflicht die Bewilligung ungeheurer Marinevermehrungen, an deren Herstellung niemand so interessiert ist, wie der Besitzer der Germania-Werft. Dieser Patriot wird aber als einwandfreie Geschäftsführung in Anspruch nehmen, daß er im selben Augenblick, wo er am Bau der deutschen Flotte verdient, auch für Kriegsstotten anderer Staaten liefert, die bestimmt sind, unseren Seesoldaten den Tod zu bereiten. So offenbart sich die Schändlichkeit des Kriegsstotten-Auktus an seinen obersten Verkündigern.

Berechtigte Interessen.

Eine der reaktionären Entscheidungen der heutigen Reichsgerichts-Praxis betrifft die Anwendung des § 193, der von der Wahrnehmung berechtigter Interessen handelt. Das Reichsgericht hat entschieden, und fast alle Gerichte huldigen heute dieser Auslegung, daß nur der berechtigte Interessenvertreiter, der rein persönliche Interessen wahrnimmt oder im direkten Auftrage eines Dritten handelt. Aus dieser Auffassung ergibt sich, daß jemand, der aus schmutzigstem Eigennutz vorgeht, den § 193 zugebilligt erhält, wenn er in der Vertretung seiner Rechte die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs verletzt. Wer dagegen selbstlos für die Interessen Dritter kämpft, dem wird der Schutz des § 193 verweigert. Damit ist der ideale Beruf der Presse des geschäftlichen Schutzes beraubt, den der § 193 gewähren sollte. Ein Redacteur, der etwa, um einen Konkurrenten zu schädigen, sich eine Beleidigung zu Schulden kommen läßt, vertritt ein berechtigtes Interesse; wenn er dagegen sich des Rechtskampfes eines anderen annimmt, ohne persönlich davon einen Vortheil zu haben, so ist solches Thun unberechtigt. Die Eintragung dieses Schuttparagraphen bedeutet eine Prämie auf die Selbstsucht und eine Bestrafung des uneigennütigen Idealismus. Praktisch wirkt sie insbesondere als eine Erschwerung des Kampfes der Presse für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit.

Es ist ein seltsamer Fall und verdient darum einer besonderen Erwähnung, daß ein deutsches Gericht diese erniedrigende Auffassung von dem § 193 nicht hat. Das Münchener Landgericht I hat den Redacteur der sozialdemokratischen „Münchener Post“ von der Anklage, einen Fabrikdirektor beleidigt zu haben, unter der Jubilation des § 193 freigesprochen und dies Urteil wie folgt begründet:

„Zu rechtlicher Hinsicht glaubt sich das Gericht im Einklange mit der herrschenden Rechtsprechung zu befinden, wenn es bei Auslegung des § 193 in Ansehung des Begriffs Wahrnehmung berechtigter Interessen und Anwendung dieses Begriffs auf den festgestellten Sachverhalt von folgenden Erwägungen ausgeht: **Berechtigte Interessen sind solche, deren Wahrnehmung rechtlich erlaubt ist, also weder gegen das Recht noch gegen die guten Sitten verstößt.** Das Interesse kann sowohl dem Privatrecht als dem öffentlichen Recht entweichen, daher insbesondere auch politischer Art sein. Der Thäter muß ferner zur Wahrnehmung des in Frage kommenden Interesses subjektiv und objektiv berechtigt sein und es muß sich demgemäß einerseits um ein auch gegenüber dem Rechte auf Achtung der Person anerkanntes Interesse handeln, andererseits das Interesse in den Kreis derjenigen Angelegenheiten fallen, deren Wahrnehmung gerade dem Thäter zulohnt.

Unter diesen Voraussetzungen kann sowohl die Wahrnehmung eigener als die fremder Interessen unter den Schutz des § 193 fallen, die letztere aber eben nur dann, wenn der Thäter für den betreffenden Fall zu ihnen in einer näheren Beziehung steht. So ist die Wahrnehmung fremden Interesses subjektiv namentlich nur dann gerechtfertigt, wenn es sich um Sachen handelt, die den Thäter selbst näher angehen.

Das im einzelnen solche Sachen sind und ob im Einzelfalle für den Thäter ein berechtigtes, gerechtfertigtes Interesse vorliegt, ist im Gesetze selbst weder abstrakt noch kasuistisch entschieden, sondern der billigen, verständigen Beurteilung des Einzel-falles überlassen.

Danach muß aber die Wahrnehmung fremden Interesses dann als gerechtfertigt erscheinen, wenn der Thäter **Kraft Amtes oder Berufspflicht, Kraft besonderer Rechtspflicht die fremden Interessen zu vertreten hat** oder wenn ihn mit denjenigen Personen, deren Interesse er wahrnimmt, besonders nahe Beziehungen verbinden, welche es bei billiger Beurteilung als gerechtfertigt erscheinen lassen, daß er die Sache als seine eigene ansieht, oder wenn **sittliche (ethische) Gründe das Interesse zu einem berechtigten machen.** Bei alledem kommt es aber freilich weiter darauf an, ob der Thäter auch wirklich nur zu dem Zwecke handelt, die fremden Interessen wahrzunehmen, und sie auch wirklich wahrgenommen hat, und ob er nicht etwa gelegentlich der Wahrnehmung solcher Interessen den

Dritten an seiner Ehre kränken wollte, also im Bewußtsein der solcher Wahrnehmung gezogenen Grenzen diese nach der Form seiner Forderung und den Umständen, unter denen sie geschah, überschritten hat.

In Anwendung dieser Sätze auf die Veröffentlichung des Redacteurs einer politischen Zeitung geht nun das Berufungsgericht grundsätzlich davon ab, daß auch der nach § 22 Abs. 2 des Preßgesetzes verantwortliche Redacteur an sich von dem Schutze des § 193 des N.-Str.-G.-B. nicht ausgeschlossen ist, daß er aber andererseits auch kein Vorrecht besitzt, vermeintliche Uebelstände, die ihn selbst gar nicht betreffen, straflos durch Verbreitung ehrenrühriger und nicht erwidert wahrer Mittheilungen über andere Personen zu bekämpfen, vielmehr ihm der Schutz des § 193 nur in demselben Maße zusteht wie jeder anderen Privatperson, da ein besonderer Beruf der Presse zur Wahrnehmung öffentlicher und fremder Interessen nicht anzuerkennen ist, und daß endlich die Tendenz der Zeitung allein noch keinen Anspruch auf den Schutz des § 193 begründet.

Dagegen kommt ihm aber dieser Schutz dann zu, wenn er **durch den Angriff auf seine Partei selbst mitangegriffen** und so das Interesse seiner Partei zugleich sein eigenes ist oder wenn er **kraft besonderer Rechts- oder Berufspflicht zur Vertretung der fremden Interessen, namentlich solcher seiner Partei berufen ist**, oder wenn diese Vertretung auf **sittlichen Gründen** beruht, sofern nur diese Wahrnehmung fremder und eigener Interessen nicht die oben bezeichneten Grenzen überschreitet. Abgesehen nun von der Frage, ob es nicht schon zu den eigenen Sachen eines jeden Staatsbürgers oder zu den sittlichen Berechtigungen jedes einzelnen gehöre, die Ursachen solcher die Allgemeinheit berührenden Unruhen wie der Augsburger Krawalle von Juli 1899 aufzudecken und zu besprechen, steht im vorliegenden Falle thatsächlich fest, daß von verschiedenen Seiten die Ursachen der Unruhen in dem Verhalten der meist der sozialdemokratischen Partei angehörenden streikenden Maurer wie in dem besonderen und allgemeinen Verhalten dieser Partei gefunden und deshalb auch öffentlich schwere Vorwürfe gegen die Partei erhoben wurden.

Der Angeklagte ist selbst Mitglied der sozialdemokratischen Partei und war von diesen Angriffen auf seine Partei um so mehr auch persönlich betroffen, als er unter seinen Parteigenossen eine hervorragende Stellung einnimmt.

Insofern war also das von ihm wahrgenommene Interesse sogar sein eigenes.

Der Angeklagte war aber weiter als Redacteur des süddeutschen Hauptorgans seiner Partei kraft seines Berufs und, da er von seiner Partei mit der Wahrnehmung und Vertretung ihrer Interessen beauftragt ist, auch **kraft besonderer Rechtspflicht** im gegenwärtigen Falle zur Vertretung ihrer Interessen sowohl befugt als verpflichtet und weiter hatten ihn mit seinen Parteigenossen wie mit den streikenden Maurern kraft seiner besonderen Stellung in der Partei und dieser zum Streik hier in der That derartige besondere nahe Beziehungen verbunden, welche bei verständiger, billiger Beurteilung des Falles es rechtfertigen, daß er in Ansehung der ihn so selbst näher angehenden Sache die fremden Interessen geeignet wahrnahm. Das Berufungsgericht ist übrigens weiterhin mit dem Erstrichter der Ansicht, daß wie schon oben festgestellt, die Keuerung, Privatläger habe mit Gewalt die italienischen Arbeiter von der Niederlegung der Arbeit und der Abreise zurückgehalten, an sich auch geeignet war, die gegen die streikenden Maurer und die sozialdemokratische Partei erhobenen Vorwürfe wirksam zurückzuweisen, ferner, daß der Angeklagte die unwahre Behauptung keinesfalls wider besseres Wissen, sondern in aufschubdauernem Glauben an ihre Wahrheit gemacht und nur mit der Absicht veröffentlicht hat, dadurch wirksam auf ihn zu vertretenden Interessen wahrzunehmen, diese aber auch wirklich wahrgenommen hat, und endlich, daß dem Angeklagten bei Veröffentlichung der Keuerung jede Absicht, den Privatläger zu beleidigen, ferne lag, er also auch, und namentlich beweist, die der Wahrnehmung berechtigter Interessen gezogenen Grenzen nicht überschritten hat.

Der dem Angeklagten sonach zuzubilligende Schutz des § 193 des Reichs-Strafgesetzbuchs läßt daher den Anspruch des Erstrichters als zutreffend erscheinen und es war die gegen dessen freisprechendes Urteil eingelegte, formell nicht zu beanstandende Vorurtheil als sachlich unbegründet zu verwerfen.

Diese Rechtsauffassung giebt endlich der Presse das Recht wieder, öffentliche, allgemeine Interessen zu vertreten. Es wäre eine nicht unwichtige Aufgabe des Reichstags, eine Abänderung des § 193 im Wortlaut dahin anzustreben, daß hinfort die reichsgerichtliche Auslegung unmöglich werden und die Anschauung des Münchener Gerichts allgemeine Geltung erhalten kann.

Deutsches Reich.

Es ist erreicht.

Der Papier-Großindustrielle Herr Scherl ist wie andere Industrie-Größen ein Patriot. Sein Patriotismus ergoß sich nicht nur in der unparteiischen Marinepropaganda des „Total-Anzeiger“, sondern vor allem in der „Feld-Post“, Tageszeitung und Familienblatt für das wehrhafte Deutschland, dem Organ der Kriegervereine. Schneller noch als das civile Familienblatt hat das militärische seinen Weg gemacht. Nicht nur zu großer Auflage ist es emporgeblüht, nicht nur den Beifall der höchsten Kriegervereins-Spitzen bis hinauf zum General v. Spill selbst hat es gewonnen, selbst der Kaiser hat dem Patriotismus des Herrn Scherl Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wie folgendes Schreiben beweist, das freilich nebenbei auch zu einiger Heiterkeit Anlaß giebt:

Kaiser - Wilhelm - Dank,

Verein der Soldatenfreunde.

I. Vorsitzender des Verwaltungsrates: von Werder, General der Infanterie und Central-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers.

Werte im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen.

Geschäftsstelle der „Feld-Post“.

Berlin W. Pankstr. 11, den 5. Januar 1900.

Herrn A. Hoffmanns Verlag, Berlin.

Kaisers Geburtstag nach!

Einem elektrischen Funken gleich glüht dies Wort im Herzen derer, die zum Heere zählen oder zählen, zu seinen Angehörigen in enger Beziehung stehen oder standen.

Wie in der einzelnen Compagnie des stehenden Heeres wird dieser Tag darum regelmäßig auch in den ca. 14 Tausend Kriegervereinen unseres deutschen Vaterlandes festlich begangen. Lang und Theater-Aufführungen gehören dabei zu den stereotypen und traditionellen Beschäftigungen.

Großen Vortheil würde es für Sie bedeuten, wollten Sie Ihre verschiedenen Theaterstücke, Festspiele, Prologe, Reden und Toaste gerade jetzt in unserer „Feld-Post“ annoncieren. Sie ist Verbandsorgan des deutschen Kriegerbundes. Sie wird in jedem der ca. 14 Tausend zum Bunde gehörigen Vereine nicht bloß gehalten, sondern auch eingehend gelesen und als Familienblatt hochgeschätzt.

Auf Allerhöchsten ausdrücklichen Wunsch hält sie heute das Offiziercorps des Heeres und der Marine und ist sie fast in jeder Compagnie vertreten.

Zu Ihrer gest. Orientierung fügen wir eine Probenummer unseres Blattes bei.

Dürfen wir recht bald auf Ihre gest. Aufträge rechnen?

Mit vorzüglicher Hochachtung

Geschäftsstelle der „Feld-Post“

Abteilung für Inserate.

Beigel.

Was der Patriot in seinen künftigen Träumen nicht zu erhoffen mag, Scherl hat es erreicht. Der Kaiser selbst empfiehlt sein Fabrikat und zum Dank empfiehlt sich die „Feld-Post“ mit der kaiserlichen Empfehlung.

Und man muß gestehen, trotz so hoher Verbindungen ist die „Feld-Post“ dem Scherl-Ideal der Unparteilichkeit treu geblieben. Sie wendet sich sogar an den Verlag des Sozialdemokraten Adolf Hoffmann, daß er seine Theater- und Gesangsstücke bei ihr inseriere. Wir finden da im Verlagsverzeichnis der für die „Feld-Post“ umwordenen Anna z. B. folgende nette Sachen. Souplets: „Darum immer drauf und drunter — A echter Hater geht nicht unter“; „O Legir, Herr der Hüten“; „Die Perlekolonie“; „Der Kampf für Religion, Ordnung und Sittlichkeit“; „Im Hiddadim“; „Fleder: Gruß an den 1. Mai“; „Des Proletariats Leben“. Duette: „Streit-Duett“; „Die letzten Minuten“. Ensemblestücken: „Eine lustige Flugblattverbreitung oder der geprellte Gendarm“. Männerchöre: „Frei soll der Mensch! Frei muß er sein!“; „Die heilige Allianz der Völker“. Theaterstücke: „Mavahol oder das Sozialistenfieber“; „O welche Lust Soldat zu sein“; „Die Ausweisung am Weihnachtsabend“ zc.

Wir freuen uns, daß sich das Organ der Kriegervereine um die Ankündigung dieser Stücke eifrig bewirbt. Wir halten sie zur Aufklärung bei Kriegervereintlichen Festlichkeiten für hervorragend geeignet.

Fabrikanten-Terrorismus.

Es wird uns geschrieben: Russische Zustände sind es, die jetzt im Tapeten-Fabrikanten-Verein herrschen und die es nachgerade nötig erscheinen lassen, daß der Staat „von Rechts wegen“ sich diesen ungläublichen Terrorismus der Arbeitgeber gemessen ansieht, der fast sämtliche ganze Industrien mit einem Hebeschild verunruht.

Belanntlich dürfen die deutschen Tapetenfabrikanten nur von solchen Fabrikanten kaufen, die dem Verein angehören, und ebenso dürfen keine „Farbe“, „Papier“ und andere Fabrikanten nur mit den Mitgliedern dieses Vereins arbeiten, mit anderen Worten: nur Mitglieder des Vereins deutscher Tapetenfabrikanten sind Lieferungs- und Leistungsfähig.

Nun bestimmt ein hiesiger Tapetenfabrikant in den ersten Tagen dieses Jahres von dem bereits genügend Bekannten Vorstehenden des Vereins Banghammer aus Chemnitz eine Mitteilung, daß er auf Beschluß des Vorstandes aus dem Verein ausgeschlossen sei.

Dieser Brief, datiert dem 23. Dezember, ist am 30. der Post übergeben, während dieselbe Mitteilung an die „Tapeten-Zeitung“, an alle Lieferanten, Agenten, Händler und Kollegen bereits am 28. Dezember verandt sein muß, da z. B. die „Tapeten-Zeitung“ diese Mitteilung am 1. d. M. veröffentlichte.

Der despotische Fabrikant hat, wie wir bestimmt wissen, schon von mehreren seiner Lieferanten, das sind erste Farben- und Papierfabriken und eine Maschinenfabrik, die Nachricht bekommen, daß sie die Verbindung, die teilweise seit langen Jahren besteht, nicht gedrungen aufgeben müssen und die Folge wird sein, wenn er nicht in aller Eile brauchbaren Ersatz für diese Lieferanten findet, daß er seinen Betrieb schließen muß und damit eine große Anzahl von Arbeitern, die teilweise seit langen Jahren bei ihm beschäftigt sind, drossel werden.

Gegen diesen Terrorismus giebt es, wie es scheint, im Deutschen Reich keinen Schutz und die Gewerbefreiheit, die jedem Deutschen durch die Verfassung gewährleistet ist, wird wertlos, wenn es einem Fabrikantenrings beliebt, sich durch eine rüde Kraftprobe eines Konkurrenten zu entledigen.

Aus Köllers Reich.

Durch die Presse geht eine wunderliche Nachricht, von einem alten dänischen Blatt, das den Namen „Dannevirke“ führt und in Hadersleben erscheint. Das Blatt hat sich nämlich mit Herrn v. Köllers Genehmigung eine Dame aus Dänemark als Leiterin erworben. Da Herr v. Köller diese Dame zu jeder Zeit auswählen kann, ist er natürlich der eigentliche Chefredacteur von „Dannevirke“ und das Blatt hat somit seine nationale Sache an den vergnügten Oberpräsidenten verraten. Daß diese nationale Lumperei gerade im Lager unserer „Nationalen“ mit Ausdrücken der Bewunderung und Freude begrüßt wird, versteht sich am Rande.

Zu unserem Bedauern müssen wir einen bitteren Tropfen in ihren schäumenden Freudenbecher thun. Der Untergang des dänischen Blattes ist nicht ein Sieg des Herrn v. Köller, sondern vielmehr ein Sieg seines mächtigen Gegners, der nord-schleswigschen Bauerndemokratie. Daß „Dannevirke“ mit seiner konservativen Tendenz stetig dahinsiechte, wußte alle Welt, wenn auch mancher geglaubt haben mag, daß es einen ehestigen Tod einer unehelichen Eizstanz vorgehen würde. Nun hat es sich vor dem Anwachsen des demokratischen Gedankens und der demokratischen Politik an den Bufen des Herrn v. Köller gerettet, was natürlich an der Thatsache nichts ändert, daß es für jeden anständigen Deutschen und Dänen ein totes Blatt ist. In der inneren Logik der politischen Thatsachen zeigt sich oft eine merkwürdige Ironie. Durch seine Politik zwingt Herr v. Köller die nord-schleswigschen Bauern, sich immer uniger mit Dänemark zu verbinden. In dieser Verbindung mit einem demokratischen Bauernlande werden sie natürlich selbst zu Demokraten und bereiten somit der konservativen Opposition, die Herrn v. Köller immer noch am angenehmsten sein möchte, den geschäftlichen Untergang. Thatsächlich hat unser Freund in Schleswig nicht ein Blatt errungen, sondern vielmehr eins verloren. Aus einem lauen Gegner, der ihm immerhin nützlich konnte, ist ein offener Verbündeter geworden, der den Ludergeruch des Verrats gewonnen, das aber jeden politischen Einfluß verloren hat.

Nebst dem könnte das Ereignis leicht ein anderes Ereignis zur Folge haben, das nicht nur in Schleswig, sondern auch in Berlin unangenehm berühren würde. In Flensburg-Apentade haben die Dänen bei der Stichwahl den Ausschlag. Wenn sie bisher nicht geschlossen und offiziell für den Sozialdemokraten eintraten, dürften Rücksichten auf die alten konservativen Elemente der Partei maßgebend gewesen sein. Wenn nun aber ein Organ dieser „Elemente“ zu Herrn v. Köller übergeht, dürften die Rücksichten schwinden und Herr v. Köller hätte dann den Sozialdemokraten ein Mandat in die Hände gespielt, was er ja übrigens durch seine geistreiche Politik in vielen früheren Fällen bereits gethan hat.

Nicht zu viel Eifer. Die Deutsche Kolonialgesellschaft, die mit einem bombastischen Protest gegen die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch die Engländer im Bosne Stimmung gegen England und für die deutschen Flottenpläne zu machen versucht hatte, weicht jetzt augenblicklich auf höhere Weisung, tapfer zurück und verläßt, man werde vorläufig von Agitationsversammlungen absehen.

Man scheint jetzt oben selbst einzusehen, daß man durch solche Anklagung künstlicher Entrüstungstürme die Flottenfrage nur noch mehr kompromittiert. Außerdem ist man ja in maßgebenden Kreisen mit England befreundet!

Umsatz ringdum. Kurzbare Kunde bringt die „Kreuzzeitung“ aus Baden. Sie schreibt:

„In Baden war kürzlich eine Bewegung ins Leben gerufen worden, um „Vollschockkurse“ einzuführen, und die katholisch-organisierte Arbeiterkraft hatte sich an dieser Bewegung lebhaft beteiligt. Als aber die neue Einrichtung ins Leben treten sollte, stellte es sich heraus, daß der Name „Vollschockkurse“ nur den Deckmantel darstellte, unter dem socialdemokratische Bestrebungen gefördert werden sollten. Der Ausschuß des Professorenkollegiums in Heidelberg hatte zu Recht und frommen der socialdemokratischen Weltanschauung als die beiden ersten Vorträge angekündigt: „Geschichte der Entstehung des Neuen Testaments“ und „Darwins Leben und Lehre“; auf der von katholischer Seite erhobenen Einspruch aber jede Einmischung als Beschränkung der Lehrfreiheit scharf zurückgewiesen. Man will eben einer Hörschule, die nicht in der Lage oder im Stande ist, an den Ausführungen der Universitätslehrer Kritik zu üben, einfach die einseitigsten Anschauungen oktroyieren. Die katholische Arbeiterkraft ist nimmer von dem Unternehmen zurückgetreten, so daß die „Genossen“ mit den Herren Professoren hübsch unter sich sind, und die „Germania“ schreibt mit Recht, man könne es der Socialdemokratie nicht verdenken, daß sie für die sogenannten „Vollschockkurse“ Feuer und Flamme sei, da ja sie allein den Nutzen davon habe, zumal nicht sie, sondern der Stadtrat von Mannheim es übernommen habe, etwaige Gebühren aus Gemeindefonds zu decken. „So wird“ — meint die „Germania“ — „die künstliche Aufspaltung des religiösen und sittlichen Nihilismus aus öffentlichen Mitteln gepflegt.“

Die Auster beider Konfessionen sind also wieder einmal einig. Daß die „Kreuzzeitung“ ganz neutrale wissenschaftliche Forschungen als socialdemokratische Bestrebungen demagogisiert, ist kein kleines Kompliment für uns. Die Ansicht aber, daß selbst Darwins Lehren für den Umsturz agitieren sollen, ist ein schlimmer Steinwurf gegen die Philosophen der Scharfmacherei, die sich im Schwelge ihres Angeichts bemühen, aus dem Darwinismus die Unmöglichkeit des Socialismus zu beweisen.

Bremen, 4. Januar. (Fig. Ver.) Die Frage der Errichtung eines **Hafen-Zulassungsamtes** ist um einen Schritt weiter gekommen. Im Sommer 1898 beantragten die socialdemokratischen Vertreter in der Bürgererschaft, einen Hafen-Zulassungsinspektor anzustellen. Der Antrag wurde von mehreren Liberalen bekämpft und abgelehnt; statt dessen fand ein Antrag Annahme, der die Deputation für Häfen und Eisenbahnen beauftragte, die Frage zu beraten. Trotz Erinnerung von unserer Seite hat sich die Deputation mit der Sache Zeit gelassen und jetzt ist endlich der Bericht, dessen „baldige“ Herausgabe im April zugesichert wurde, erschienen.

Die Deputation hat sich die Hamburger Verhältnisse zum Muster genommen. Sie zog außerdem in Bremen bei der Handelskammer, der Lagerhaus-Gesellschaft und der Hafenbau-Inspektion gutachtliche Vorschläge ein, die zum Teil keine Anerkennung des Bedürfnisses der geforderten Einrichtung erblickten. Die Deputation hat sich trotzdem schlüssig gemacht, die Schaffung einer Hafeninspektion für die stadtbremischen Häfen bei Senat und Bürgererschaft zu empfehlen. Daß sie von den Arbeitern kein Entgegenkommen einfordert, verdient zur Anerkennung der Klassenverhältnisse in unserer Republik erwähnt zu werden.

Der Deputationsbericht specialisiert die Aufgaben des Hafeninspektors und kommt trotz der Vielgestaltigkeit derselben zu dem Glauben, daß das Amt jetzt noch keine volle Beamtenschaft in Anspruch nehmen werde. Sie beantragt, „zumal ja ein Versuch in Frage komme“, das Amt zunächst mit einem anderen Amte zu verbinden, und empfiehlt, im Einvernehmen mit der Behörde für das Auswandererwesen, das Amt des Hafeninspektors mit demjenigen eines Schiff-, Proviant-, Luken- und Ladungsbeschäftigten zu verbinden. Letztere Funktion lag bisher dem Hafenmeister im Freiort nebenamtlich ob und soll infolge des steigenden Verkehrs einem neu anzustellenden Beamten zugewiesen werden. Der Hafeninspektor soll nicht wie in Hamburg der Polizeidirektion, sondern der Deputation für Häfen unterstellt werden.

Da der neu zu ernennende Vorgesetzte von der Deputation für das Auswandererwesen angestellt wird, so liegt die Sache so, daß die Funktion der Hafeninspektion in eine verlässliche Abhängigkeit von den großen Redern des Norddeutschen Lloyd gelangt. Ihre Verbindung mit dem Beschäftigungsamt wird zudem, wie mit Bestimmtheit anzunehmen ist, die ausgiebige Durchführung der Inspektion beeinträchtigen, und somit kann die Arbeiterkraft dieser Regelung, bei der außerdem Bremer haben auf später vertröstet wird, keineswegs zustimmen.

Der Hafeninspektor soll, wie der Bericht besonders erwähnt, „zwischen den Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter mittelbar vermittelt werden“ und „an der Erhaltung gedeßlicher Beziehungen zwischen beiden mitwirken“.

Von der sächsischen Rechtsprechung. Wir berichteten kürzlich über eine ganz erspauische Auslegung des § 153 der Gewerbeordnung durch das Schöffengericht Frankenberg in Sachsen. Durch die Androhung einer Sperre gegen einen Gläubiger sollten die weiter arbeitenden Arbeiter bedroht, sowie durch die Bedrohung des Unternehmers gleichfalls § 153 der Gewerbeordnung verletzt worden sein. Dieser Auffassung hat sich jetzt auch das von dem Verurteilten angenommene Landgericht Chemnitz angeschlossen und die Berufung verworfen.

Danach wäre in Sachsen die Androhung und Verhängung der Sperre je nachdem grober Unfug, Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung oder Erpressung. Wie wäre es nun mit dem Strafrecht-Paragrafen, der widerrechtlichen Einsperrung oder der Majestätsbeleidigung? Daraus läßt sich doch gewiß mit einigem Fleiß manches deduzieren.

Vom Priestercolibat. Es war vor kurzem in einem Centrumsblatt berichtet worden, das katholische Priestercolibat solle für Südamerika aufgehoben werden. Die Nachricht wurde alsbald demontiert. Ueber die Entstehung des Gerüchts schreibt das von dem Reichstags-Abgeordneten Priester Wetterich redigierte „Journ. de Colmar“:

Was die südamerikanischen Republiken angeht, so hatte sich dort, obwohl niemals eine formelle Entscheidung des päpstlichen Stuhles ergangen war, seit langer Zeit in einigen von den großen Mittelpunkten entfernter Bezirke der Brauch eingebürgert, daß die Priester heirateten, und einige Bischöfe hatten es gebilligt. In der letzten Zeit hatten die Bischöfe vornehmlich in Brasilien versucht, dem entgegenzuwirken und sich zu diesem Zweck an europäische Ordenshäuser gewendet, welche ihnen auszeichnete Persönlichkeiten überweisen haben, denen zahlreiche Pfarren anvertraut worden sind.

Zur Beschlagnahme deutscher Schiffe

ist eine klarstellende Antwort Englands auf die Vorstellungen der deutschen Regierung noch nicht eingetroffen. Nachdem die englische Regierung auf die Ueberreichung der deutschen Beschwervernote in Sachen des „Bundesrat“, die in maßvollem Tone gehalten war, dem deutschen Volschäfer mündlich eine lokale Untersuchung des Falles und eine baldige Antwort zugesagt hatte, hat sich die deutsche Regierung in der Folge, als sich die Fälle von Behelligungen deutscher Reichspostdampfer mehren und die englische Antwort sich dagegen verzögert, genötigt gesehen, in London seine Vorstellung in schärferem und dringenderem Tone zu wiederholen. Und es unterliegt, wie offiziell berichtet wird, keinem Zweifel, daß von deutscher Seite alle diplomatischen Mittel angewendet werden, um die deutschen Interessen gebührend zu wahren.

Wiesbach ist die Meinung verbreitet, das ganze Vorgehen Englands habe nur den Zweck, einen Vorwand zur Besetzung der Delagoaba zu schaffen. Unter diesen Umständen ist folgende Mitteilung der „Köln. Zeitung“ aus Oporto vom 28. Dezember bemerkenswert:

„Man bellagt sich schwer über das unerschütterte und eigenmächtige Vorgehen der englischen Kriegsschiffe vor Lorenzo Marques. Der portugiesische Gesandte in London ist von der Regierung angewiesen worden, bei der englischen Regierung hiergegen vorstellig zu werden und den von englischen Zeitungen gebrachten Ausführungen, als ob Portugal die Einfuhr von Kriegsmaterial für Transvaal erlaube oder begünstige, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ richtete die portugiesische Regierung an sämtliche Großmächte eine Note, worin gegen das Vorgehen Englands vor der Delagoaba Einspruch erhoben wird.

Der völkerrechtliche Disput in den Zeitungen spielt sich vor allem auf die Frage zu, ob eine Beschlagnahme auch erfolgen könne, wenn das Schiff nach einem neutralen Hafen gehe, wie im Falle des „Bundesrat“, der nach der portugiesischen Delagoaba bestimmt war. In der völkerrechtlichen Literatur wird der Standpunkt oft es zwischen neutralen Häfen keine Kontorabende gebe, bevor „zu Gefften“ dertreten. Sie ist aber namentlich von dem Admirantstat Pereis, Departements-Verwaltungschef im deutschen Marineamt, bestritten worden. Pereis führt über diese Streitfrage in seinem „Internationalen öffentlichen Seerecht der Gegenwart“ aus, daß der Verdacht der Kontorabende durch einen unverdächtigen Bestimmungsort nicht entkräftet werde, und fährt fort:

„Der Bestimmungsort ist auch insofern nicht absolut maßgebend, als in dem Fall, daß ein Schiff mit Waren, die an und für sich den Charakter der Kriegskontorabende tragen, von einem neutralen Hafen nach einem anderen bestimmt ist, daraus noch nicht unbedingt die unverfängliche Bestimmung der Ladung folgt, wie zwar das als eine praesumptio juris et de jure anstellt. Mit Recht bemerkt Schner dazu: „Bei der Zuführung der Kriegskontorabende ist es juristisch unwesentlich, ob diese direkt oder auf Umwegen erfolgt, insofern nur die feindselige Bestimmung feststeht. Der rechtliche Unterschied ist nur der, daß, wenn sich die Kriegskontorabende auf der Reise nach einem neutralen Hafen befindet, die rechtliche Präsumtion für ihre neutrale Bestimmung ist. Die Präsumtion ist aber nicht, wie zwar animmt, eine praesumptio juris et de jure, die überhaupt keinen Gegenbeweis zuläßt, sondern lediglich eine praesumptio juris, die einen ganz strengen Gegenbeweis erfordert. Geht also die feindselige Bestimmung aus den Schiffspapieren hervor oder ergibt sich, daß diese gefälscht sind, so kann diese Bestimmung anderweitig vollständig bewiesen werden, so muß auch die Kriegskontorabende vollstän dig bewiesen werden. Und wie würde auch die entgegengesetzte Ansicht, wonach es auch den Neutralen gestattet sein müßte, die in einem neutralen Hafen etwa befindliche feindselige Kriegskontorabende zu verbergen, mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar sein? Ist kein Bestimmungsort ersichtlich, so wird, unter Würdigung der Verhältnisse, namentlich durch besonders sorgfältige Prüfung der sämtlichen Ladungspapiere, zu ermitteln sein, ob der Verdacht der Bestimmung für den Feind als hinreichend begründet zu erachten.“

Washington, 6. Januar. Der amerikanische Volschäfer in London labelte an seine Regierung, daß er mit Lord Salisbury über die Beschlagnahme von amerikanischen Waren eine vollständig befriedigende Unterredung gehabt habe. Lord Salisbury sei seinen Vorstellungen mit großer Aufmerksamkeit gefolgt und habe versprochen, aus eigenem Antriebe die Angelegenheit einer Untersuchung zu unterziehen und schnellstens zu erledigen.

Ausland.

Enthaltungen über Chamberlain.

Was jedermann schon wußte, wird jetzt durch Veröffentlichung von Briefen aus dem Kreise des englischen Kolonialministers in der Brüsseler „Independance Belge“ bestätigt: die **Mitschuld Chamberlains am Jameson-Einfall**. Die Veröffentlichung umfaßt 17 Briefe und Depeschen, welche vor, während und nach dem Jameson-Putsch zwischen Chamberlains Vertrauten Fairfeld, dem Leiter der südafrikanischen Abteilung im englischen Kolonialamt, und Cecil Rhodes' Rechtsanwalt Hawlesley gewechselt worden sind. Daraus geht klar hervor, daß Chamberlain nicht bloß alle Einzelheiten des Putsches kannte, sondern er bewirkte auch später, anläßlich des Jameson-Prozesses, durch Auswahl der Richter und Befreiung des Jameson, durch Austausch der Freisprechung Jameson. Der Briefwechsel beweist, daß Chamberlain seit langen Jahren mit der Chartered Company, Cecil Rhodes und Alfred Beit finanzielle Geschäfte machte, welche durch den jenseitigen Krieg gefördert werden sollten. Die „Independance“ verhängt sich für die Echtheit aller Briefe und Depeschen und verspricht weitere Enthaltungen.

Russische Truppenbewegungen in Centralasien.

Die Möglichkeit, daß Russland die Festlegung Englands in Südafrika zu irgend welchen aggressiven Schritten in Ost- und Centralasien benutzen könnte, wird allgemein empfunden. Daher werden die Gerüchte von russischen Truppenbewegungen in jenen Gebieten, selbst wenn sie sich nachher als übertrieben herausstellen, leicht geglaubt. So verkantete vor einigen Tagen wieder, russische Truppen wären in Herat, der Hauptstadt von Afghanistan einmarschiert und hätten sich so nahe an die indischen Besitzungen Englands herangezogen. Diese Nachricht war unwahr — wir nahmen keine Notiz von ihr — oder daß etwas in Centralasien vorgeht und zwar sicherlich nichts für die Engländer Angenehmes, das ist gewiß. Ein offizielles Telegramm der „Russischen Telegraphen-Agentur“ meldet jetzt über die dortige Situation aus Tiflis:

„Mit Rücksicht auf die kürzlich verbreiteten Meldungen, nach welchen die Lage in Afghanistan infolge des angeblichen Ablebens des Emir Abdurrahman Khan, sowie infolge von Gerüchten über Gärung unter den Hindus in Folge von Unruhen in Folge von Gärung habe, hat der Kriegsminister einen Versuch in betref der Beförderung von Truppen vom Kaukasus nach dem transkaspischen Gebiet machen lassen. Eine Truppenabteilung wurde mit der Bahn von Tiflis nach Baku, dann auf dem Seewege von Baku nach Kasanowod und von hier wieder mit der Bahn nach Kurla befördert, wo sie am 20. Dezember (1. Januar) eintraf. Dieser Versuch muß als vollkommen gelungen erachtet werden, denn er hat den Beweis erbracht, daß die Spitze einer aus einem Armeekorps bestehenden Kolonne vom Kaukasus aus Kurla eventuell in acht Tage erreichen kann.“

Der Ort Kurla ist aber nicht mehr weit von der afghanischen Grenze entfernt.

Die Aufklärung, welche der russische Telegraph giebt, wird den Engländern keine Freude bereiten.

Frankreich.

In Déronlades Verbannung wird der „Voss. Zig.“ aus Paris telegraphiert: Déronlades wollte an die spanische Grenze geschickt werden, die Regierung weigerte sich jedoch. In Frankreich der ganzen Länge nach durchziehen zu lassen. In Brüssel erklärte er Ausfragern, er bleibe in Belgien nicht, weil es dreifach gefährlich sei. Er äußerte die Besorgnis, er werde „vom Kaiser von Deutschland“ derhastet werden, wenn er sich über deutsches Gebiet nach Basel und von dort nach Genoa begeben, um sich nach Barcelona einzuschiffen. Uebrigens erklärte er, sicher zu sein, daß er die Straßzeit nicht im Auslande verbringen werde; bis zum Schluß der Weltausstellung wolle er sich ruhig verhalten, um ihren Erfolg nicht zu gefährden, doch vor Ablauf des Jahres werde er im Eliseepalast und dessen gegenwärtiger Bewohner an seiner Stelle in der Verbannung sein. Die Sammlung des „Echo de Paris“ für eine Déronlades zu stiftende Ehrengabe erreichte am ersten Tage 2600 Franken.

Paris, 4. Januar. (Fig. Ver.) Ein monarchistischer Wahlsteg wird in der Presse lebhaft erörtert, ungleich lebhafter als sonst bei Reichswahlen hier geschieht. Es handelt sich um den Antrag der Stichwahl am letzten Sonntag im Wahlkreis von Tourna (Niederrhein-Departement), wo der kaiserliche Monarchist Galtard-Poncelet über den Radikalen Selgnobos mit 9800 gegen 8612 Stimmen gestieg hat. In der Hauptwahl hatten sich die Stimmen so verteilt: Selgnobos 684, Sanzet (ein Monarchist-Parteilager, der bisherige Abgeordnete, der sich wegen seiner Ernennung zum Professor einer Wiederwahl unterziehen mußte) 3078, Galtard-Poncelet 6668. Die Wahl des Radikalen in der Stichwahl galt für sicher, da zwischen ihm und Sanzet eine Abmachung getroffen war, in der Stichwahl zu Gunsten desjenigen republikanischen Kandidaten zurückzutreten, der die meisten Stimmen erhalten haben wird. Sanzet erfüllte auch sein Versprechen, aber etwa fünfend bourgeois-republikanische Wähler zogen den kaiserlichen Monarchisten dem Radikalen vor. Außerdem kam dem Monarchisten ein Zuwachs von über 1400 neuen Wählern zu gute, die in der Hauptwahl nicht abgezählt hatten. Dieser Zuwachs, sowie der Abfall der bourgeois-republikanischen Wähler sind auf die Glumischung der nationalistischen „Ligade des französischen Vaterlandes“ in der Stichwahlkampagne zurückzuführen. Während der Radikale gegen die kaiserlich-militaristische Reaktion antrat, hielt sich der Monarchist selbstverständlich, wie alle seine Parteigenossen, in die „patriotische“ Maske.

Die vereinigte kaiserlich-monarchistisch-nationalistische Demagogie — von dem „Gaulois“ bis zu Rocheforts „Intransigent“ — nimmt nun ein Jubelgeheul an. Sie endeten im Ausgang der Stichwahl von Tourna schier epochenmachende Dinge: den Beginn einer unwiderstehlichen „militarischen und populären“ Bewegung, die Verteilung des Staatsgerichtshofes, den Vorboden eines großartigen „patriotischen“ Sieges in den Senatswahlen dieses Monats und in den Gemeindevahlen des Monats Mai, endlich die Bürgerkraft für den nahen Sturz des Ministeriums Waldeck-Rousseau.

Wiel lehrreicher und bedeutamer als die Wahl in einem zurückgeblieben, meist bänerlichen Art, als die Erziehung eines belgischen Republikaners durch einen kaiserlich-monarchistischen Bundesgenossen Melles ist das nationale Jubelgeheul. Es beweist, daß die „patriotische“ Demagogie aller Schattierungen entschlossen ist, nach wie vor im Kampfe gegen die Republik zusammenzubanden. Die „reinen“ Nationalisten sind eine kleine Minderheit. Aber im Grunde mit den kaiserlich-monarchistischen und den Mellesiten, die in der patriotischen Benennung ihre reaktionären Geschäfte am besten befürchten, können die Nationalisten in manchem Wahlkreis, selbst gewisse Pariser Kreise nicht ausgeschlossen, das Jünglein der Wage bilden.

Italien.

Rom, den 3. Januar. Man schreibt uns: „Eine neue Enthüllung hat uns der Mailänder Prozeß gebracht.“

Der Kriegsminister, General Mirri, der im Jahr 1894 außerordentlich Kommissar in Sizilien war, erhob in seiner Zeugenaussage vor den Geschworenen, gegen den Generalprokurator, Oberstaatsanwalt von Palermo, Venturini, den Vorwurf, daß er sich bei der Instruktion des Prozesses gegen die Mörder Rotarbartolos schuldig gemacht habe. Jetzt sind nun Briefe des Generals Mirri an den Prokurator Venturini aus dem Jahr 1894 veröffentlicht worden, in welchen die Freilassung eines gewissen Soladino gefordert wird, und zwar aus Parteierlichkeit. Und Mirri sagte hinzu, er fordere das Brieflich, weil er nach Alcamo gehen müsse, um, koste es was es wolle, die Kandidatur Damiani zu unterstützen. — „Denn Damiani ist Crisp!“

Der Generalprokurator antwortete Mirri, es sei nicht möglich, seinen Wunsch zu erfüllen, weil Soladino der Teilnehmer an der Fälschung angeklagt sei.

Die „Tribuna“ schreibt, daß der Generalprokurator, von dem diese Veröffentlichung ungewissenshaft ausgeht, sich durch die Veröffentlichung eines geheimen Aktenstücks — denn der Brief befand sich in einem Bericht an den Justizminister — eines Vergehens gegen das Strafgesetzbuch schuldig gemacht habe. Und der „Popolo Romano“ sagt hinzu, daß solche Briefe nicht geschrieben werden sollten, daß aber General Mirri korrekt gehandelt habe!

Diese Leute haben Strafmengen, die alles verdauen.“

Es ist übrigens vor einigen Tagen gemeldet worden, daß der Kriegsminister Mirri seine Demission angeboten habe.

Spanien.

Die graufigen Zustände, die im Madrider Hundelhaufe herrschen, erregen allgemeine Entrüstung. Von 1899 im Jahre 1899 aufgenommenen Kindern sind inzwischen nicht weniger als 662 gestorben, also beinahe die Hälfte, und zwar aus Mangel an der nötigen Ernährung, da die Provinzialverwaltung die Armen nicht bezahlt, und duldet, daß sie von gewissenlosen Agenten ausgebeutet werden. In den früheren Jahren stellte sich das Verhältnis ganz ähnlich. Im ganzen befinden sich jetzt 8000 Kinder im Hundelhaufen.

Russland.

Eine Versicherungsgesellschaft gegen die Censur haben die Zeitungen Finnlands gegründet. Der materielle Schaden, der der finnländischen Presse aus den russischen Zensurgesetzen der Regierung erwachsen ist, beläuft sich auf 400 000 Fr. Die Versicherungsgesellschaft auf Gegenfeitigkeit wird eine im voraus zahlbare Jahresprämie erheben, die 5-6 Proz. der Brutto-Einnahme jeder Zeitung beträgt. Um nicht zu Schaden zu kommen, werden die Blätter auch eine entsprechende Erhöhung des Abonnementspreises eintreten lassen; auch sind dem Versicherungsfonds, wie die „Pariser Fronde“ berichtet, aus verschiedenen Kreisen bereits 125 000 Fr. zugeflossen.

Wie gegen die finnländische Presse gewartet wird, geht aus folgender Zusammenstellung hervor: Es wurden im Laufe von 1899 4 Zeitungen vollständig, d. h. für immer verboten, und 17 Blätter mußten zumal 27 mal zeitweise, insgesamt 43 Monate ihr Erscheinen einstellen. Die Zahl der bloßen „Censurhindernisse“ betrug 386 gegen 98 im Jahre 1898 und ist die höchste, die jemals in Finnland vorgekommen ist. Bei diesen Censurhindernissen“ handelt es sich um Veranlassung einzelner Notizen oder Artikel, die auf Anordnung des Censors herausgenommen werden müssen. Da in der Zeitungsdruckerei, während sich das erste Exemplar beim Censor befindet, weitergedruckt wird, um die Verfertigung rechtzeitig ausführen zu können, entstehen große Verluste, wenn die betreffende Nummer beanstandet wird.

Zur Förderung der russifizierung Finnlands hat Generalgouverneur Bobrikow eine Maßregel durchgeföhrt, die wieder eine offensbare Verletzung der Rechte und Befehle des Landes darstellt. Sie betrifft die **Verammlungsfreiheit**. Ohne daß der Senat in der Sache gehört wurde, hatte Bobrikow dem Kaiser einen Vorschlag über Aufhebung der Versammlungsfreiheit unterbreitet, und der Kaiser bestätigte den Vorschlag. Danach kann jetzt in Finnland keine einzige öffentliche Versammlung mehr abgehalten werden, wenn nicht der Generalgouverneur seine besondere Erlaubnis dazu erteilt, ebenso wenig darf ohne seine Erlaubnis eine öffentliche Rede gehalten werden oder eine Diskussion stattfinden.

Serbien.

Das Gerücht von einer baldigen Begnadigung der Radikalen bezeugt die Zeitschrift „La Serbie“ als ein Mandat der serbischen Regierung, die dadurch die Masse des Volkes einzuschüffern und auch im Auslande jede weitere Agitation zu Gunsten der Verurteilten zu verhindern beabsichtigt. Nach der Meinung des genannten Blattes werde die Begnadigung wirklich stattfinden, nur wenn sie von der europäischen Presse energisch befürwortet wird — sonst nicht.

Türkei.

Türkische Handelsverträge. Der Pariser „Matin“ meldet aus Konstantinopel: Die Flotte hat die nötigen Schritte unternommen, um die Unterzeichnung der Handelsverträge mit den fünf Groß-

machten schnellstens zu erlangen. Der Vertrag mit Deutschland ist bereits unterzeichnet. Durch diese Handelsverträge wird der bisherige Gewerkschaft in einen Weltall umgewandelt. Man rechnet daher auf bedeutende Mehrerlöse.

Partei-Nachrichten.

Einen beachtenswerten Wahlsieg erlitten unsere Parteigenossen im Kreisamt Neuh. a. L. Bei der Landtags-Ergebniswahl für den Wahlkreis Jelenkoda wurden 24 sozialdemokratische und 7 gegnerische Wahlmänner gewählt, so daß uns damit das erste Landtagsmandat zufällt. Wir freuen uns dieses Erfolges aufrichtig.

Gemeindevahlen. In Neyskau (Sachsen) wurde in der dritten Klasse ein Parteigenosse ins Stadiverordneten-Kollegium gewählt.

Partei-Konferenzen. Die sozialdemokratische Partei Wadens hält am 3. und 4. Februar ihre Landesversammlung in Offenburg ab. Ein Gantag der Parteigenossen Nordbayerns wird am 11. Februar in Lemberg abgehalten werden.

Partei-Presse. Unser Rärnberger Bruderblatt, die „Fränkische Tagespost“, teilt mit, daß sie und die „Frühling-Vorgängerin“ am 1. Juli 1900 in den Besitz der sozialdemokratischen Partei übergeht. Den Verlag übernimmt eine aus Rärnberger und Fränkischer Parteigenossen zu bildende offene Handelsgesellschaft. Den Druck übernimmt Genosse Dertel, dessen neu eingerichtete Druckerei ein in jeder Hinsicht moderner und gut geleiteter Betrieb ist. Der bisherige Chefredacteur Dr. Südekum, der seit dem Tode Grillenbergers die „Tagespost“ geleitet hat, tritt am 1. April aus der Redaktion aus. Ein Nachfolger ist noch nicht bestellt.

Religion ist Privatsache. Der Gemeinderat in Debschwig, einem Dorfe bei Gera, dessen Mehrheit aus Sozialdemokraten besteht, lehnte in seiner letzten Sitzung den Antrag zur Besoldung der Geistlichen mit 500 M. und den Antrag zur Kirchengemeindekasse mit 1104 M. rumbrog ab.

Kleinere österrische Parteiblätter sehen sich, so lange der Zeitungsstempel bestand, zu einem eigentümlichen Wandel gezwungen, um der drückenden Belastung durch die Stempelkosten zu entgehen. Es waren nämlich solche Blätter vom Stempel frei, die seltener als wöchentlich einmal erschienen. Die Wochenblätter halfen sich damit, daß sie mit ganz geringfügiger Änderung des Titels zwei Blätter herausgaben, die untereinander abwechselten. Dies hatte natürlich mancherlei Unständlichkeiten in der Buchführung zur Folge, wovon die Blätter jetzt befreit sind. So kündigt „Der Gebirgsbote“, der bisher monatlich dreimal unter diesem und einmal unter dem Titel „Gebirgsbote“ erschien, an, daß „Gebirgsbote“ jetzt sein Erscheinen einstellt, „Der Gebirgsbote“ dafür aber wöchentlich erscheint.

Aus Ungarn. Die Budapestener Parteigenossen hatten beabsichtigt, eine Sammlung für das in Paris zu errichtende Denkmal für Leo Frankl zu veranstalten. Die dazu erforderliche Genehmigung wurde vom Ober-Stadthauptmann verweigert. Die Parteigenossen werden sich mit diesem Verbot nicht begnügen, sie werden nicht nur die Entscheidung des Ministeriums anrufen, sondern auch eine Protestversammlung veranstalten.

Anschließend als Gegenleistung für die verweigerte Sammlung wurde dem Budapestener Parteiblatt sowie in den Privatwohnungen zweier Genossen in ungelegener Weise Hausdurchsuchungen veranstaltet, die jedoch erfolglos verliefen. Das genannte Blatt kennzeichnet das Verhalten des Ober-Stadthauptmanns mit so kräftigen Worten, daß wir beinahe Sehnsucht finden können nach der durch die Censur verschönten ungarischen Pressefreiheit.

Die ungarische Parteiorganisation veröffentlicht ihren Rechnungsabschluss für die Zeit vom 16. März bis 31. Dezember 1899. Danach betragen die Einnahmen 39 656 Kronen, wovon 21 804 Kronen auf die Einnahmen der Parteiblätter entfallen.

In Dunapentele (Weihenburger Komitat) wurden bei den Gemeinderatswahlen dreizehn Sozialisten und ein Bürgerlicher gewählt. Der Bürgerliche erhielt nur deshalb die Majorität, weil der kandidierte Genosse durch die Verwechslung seines Vornamens von der Wahlkommission nicht anerkannt wurde.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Bohott ist kein grober Unfug, so entschied die Strafkammer des Landgerichts Würzburg in einem Prozesse gegen den Genossen Gärtner. Dieser hatte als verantwortlicher Redacteur der „Unterfränkischen Volkstimme“ einen Bohott-Aufruf gegen eine Brauerei veröffentlicht und war dafür vom Schöffengericht Schweinfurt zu 75 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die Strafkammer sprach ihn frei, indem sie erklärte, daß sich der § 300 11 nur auf die Erregung ruhestörender Lärms, nicht aber auf die Möglichkeit beziehe, daß sich jemand durch eine Aufforderung zum Bohott demütigt oder belästigt fühlen könnte. — Diese Auffassung des Unfugs-Paragrafen ist durchaus korrekt.

Wegen unerlaubter Kollekte wurden in Erfurt die Genossen Stegmann und Pappo vom Schöffengericht zu je 15 M. Geldstrafe verurteilt. Sie hatten nichts weiter gethan, wie über Gelder, die man ihnen ohne ihr Zutun übergeben, öffentlich zu quittieren.

Wegen desselben Vergehens wurde der verantwortliche Redacteur der „Vergarbeiter-Zeitung“, Langhorst, vom Gericht in Bochum zu 3 M. Geldstrafe verurteilt.

Aus der Frauenbewegung.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den Armirenhallen, Kommandantenstr. 20: 1. Vorlesung mit darauffolgender Diskussion. 2. Besprechung des Stiftungsfestes und Vereinsangelegenheiten. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Bewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Au die Arbeiter! Seit dem 2. Januar d. J. befinden sich die Bauarbeiter im Streik um die Durchführung einer Forderung, die als sehr schwerwiegend bezeichnet werden darf. Schon im Jahre 1884 wurde uns die jetzt aufgestellte Forderung bewilligt, und nur der Mangel der Verhältnisse war es zuzuschreiben, daß die Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren immer schlechter wurden. Obwohl ein Teil der Unternehmer unsere Forderung bewilligt hat, bedarf es dennoch der ganzen Anstrengung aller Kräfte, das gesteckte Ziel zu erreichen. Wir erbitten deshalb die moralische und materielle Unterstützung aller Arbeiter.

Unsere Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß wir Arbeitsberechtigungskarten ausgeben, für die in der Woche vom 8. bis 18. Januar die ersten Karten verwendet werden müssen. Wir ersuchen die Arbeiter, die mit unsern Berufscollegen zusammenarbeiten, diese nach der Legitimationskarte zu fragen. Ferner ersuchen wir die Tischler und Schlosser, nicht in unseren Verein einzutreten, vor allem nicht angefangene Arbeit zu vollenden.

Die Lohnkommission der vereinigten Bauarbeiter.

Achtung, Gewerkschaften! Alle für das Bureau der Berliner Gewerkschafts-Kommission bestimmten Sendungen (Briefe, Geld und Druckfachen) bitten wir von nun an nicht mehr an H. Willarg, sondern an unseren Obmann Gustav Busse, Bureau der Berliner Gewerkschafts-Kommission, Annenstr. 16, 1, zu senden. Der Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

NB. Gleichzeitig bitten wir die Arbeiterblätter, obige Notiz abdrucken zu wollen.

Die Differenzen in der Nobelschen Großfabrik sind beigelegt. Am Donnerstagabend haben familiäre Gemahelgte die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem alle Streikbrecher entlassen waren.

Nach vierstündiger Verhandlung der Firma mit der Lohnkommission hat erstere die Bedingungen der Arbeiter angenommen. Künftig gilt eine achtstündige Arbeitszeit. Die Lohnbedingungen bleiben dieselben. Alle Arbeiter werden nur vom Arbeitsnachweis der Organisation bezogen. Bei allen Änderungen im Betriebe ist der Arbeitsauschuss zu Rate zu ziehen. Nebenarbeiten und vorstehende Bestimmungen werden tarifmäßig festgelegt. Vobell ist von seiner Thätigkeit als Leiter des Betriebes zurückgetreten. Die Sperre ist hiermit aufgehoben.

Die Lohnkommission der Bäder Berlins.

Deutsches Reich.

Der Holzarbeiter-Verband beruft seinen dritten ordentlichen Verbandstag zum 16. April d. J. nach Rärnberg ein.

Aus dem Oeldnith-Lugauer Revier (Sächs. Erzgeb.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die Betriebsleitung des „Hedwigschachtes“ in Oeldnith einen Berliner Agenten beauftragt, Arbeiter anzuwerben. Die so Angeworbenen erhalten die schriftliche Zusicherung, daß sie einen Tagelohn von 3,20 M. bis 3,80 M. erhalten. Die Arbeitsverpflichtung soll 6 Monate dauern und ist ein früherer Zutritt von der Vereinbarung mit der Juridikerkammer der Reichsregierung zu lösen. Die Arbeiter erhalten heute vielfach nur 3 M. Tagelohn. Dabei ist der Betrieb höchst ungesund und gefährlich. An einigen Stellen des Bergwerks ist eine Hitze bis zu 40 Grad Celsius, bei der die Arbeiter halb nackend arbeiten müssen. Diese schwere Arbeit halten ungeübte und ungewohnte Leute selten aus, so daß sie zurückbleiben, wenn sie dem Wert wieder den Rücken kehren können. Die Zahl der Ueberlebenden ist groß und wer sich nicht fügt, wird gemahregelt. Eine beliebte Anwendung ist die Verletzung der Arbeiter an heiße Orte, eine dieser Arbeitsstätten hat den Namen das „rote Revier“ erhalten, weil hier oft Arbeiter beschäftigt werden, die im Bereich sozialdemokratischer Gefinnung stehen.

Auf dem „Deutschland-Werk“ sprechen die Leute allein vier bis fünf Sprachen; da sind Czechen, Slovenier, Kroaten, Italiener usw. in Arbeit. Bei diesem Ausdammel unter den Arbeitern prosperieren die Werke sehr gut. Mit Gesellschaften verteilen in 1898 circa 2 1/2 Mill. Mark Ueberfluß; die fremden Arbeiter jedoch müssen oft entblößt von allem wieder von dannen ziehen und fluchen den Agenten, welche sie hingelockt. Was es den Arbeitern, die Lust verspüren, hierher zu kommen, zur Warnung dienen.

Wegen Nichterreichens der Mittelbederliste hatten mehrere Vertrauensleute des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes im Ruhrgebiet Strafmandate erhalten, gegen die sie richterliche Entscheidung beantragten. In der Berufungsinanz vor dem Bochumer Landgericht wurden einige Angeklagte freigesprochen, während der Vorsitzende des Verbandes zu 75 M. und zwei Vertrauensleute zu 50 resp. 40 M. Geldstrafe verurteilt wurden.

Ausland.

Aus der Schweiz. Der schweizerische Gewerkschafts-Kongress findet am 14., 15. und 16. April ds. J. in Winterthur statt. — In Zürich ist mit dem 1. Januar der Neuntundentag auch in jenen Buchdruckereien eingeführt worden, die früher davon nichts wissen wollten. In der Buchdruckerei des schweizerischen Christenvereins besteht schon seit Jahren die achtstündige tägliche Arbeitszeit. — Von Lohnreduktionen wurden die Arbeiter der Reichshäuserischen Werkzeugfabrik in Zürich und der Maschinenfabrik von Winter u. Co. in Löst bei Winterthur heimgeführt. In ersterer Fabrik beträgt die Reduktion bis zu 15 Proz., in der anderen 10—20 Proz. Dabei sind beide Fabriken vollaus beschäftigt, aber die Arbeiter ohne jede gewerkschaftliche Organisation. Da kann man sagen, wenn nicht zu raten, ist auch nicht zu helfen. — Der schweizerische Metallarbeiter-Verband will Altersunterstützung und Sterbegeld einführen.

In Jägerndorf befinden sich 200 Weber im Ausstand. Die Differenzen sind auf den Vorwurf eines Fabrikanten zurückzuführen, der seinen Arbeitern versprochen, nach Neujahr eine Regelung der Löhne herbeizuführen. Das ist nicht geschehen, worauf die Arbeiter in den Ausstand eintraten.

Die Streikbewegung in St. Etienne. Zwischen Gruner, dem Vertreter der Grubenbesitzer, und Jaurès, dem Vertreter der Bergarbeiter, ist eine Uebereinkunft getroffen worden. Danach haben die Bergarbeiter die Organisation der Vergleute anerkannt. In 14 Tagen sollen in allen Gruben Delegierte gewählt werden, die zunächst zu unterrichten haben, wie dem Uebelstand abzuhelfen sei, und daß der Aufstieg der Vergleute nach beendeter Arbeit nicht zu lange Zeit in Anspruch nimmt. Die Frage der Verlängerung der Arbeitszeit und der Lohnerhöhung soll geregelt werden. Falls wieder Differenzen entstehen, sollen die Berginspektion eventuell der Handelsminister angerufen werden.

St. Etienne, 6. Januar. (B. L. Z.) Der von Jaurès und Gruner, die zu Schiedsrichtern in dem Ausstande gewählt waren, abgegebene Spruch lautet dahin, daß der Lohn der Grubenarbeiter im Durchschnitt um 43 Centimes täglich erhöht werde.

Infolge dieses Schiedspruchs beistimmen die Bergarbeiter, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Geriichts-Beitrag.

Wiederum ein ehrenhafter Arbeiter wegen Erpressung verurteilt. Zu sechs Wochen Gefängnis verurteilte gestern die erste Strafkammer am Landgericht II den Maurer Damske, der auf einem Bau des Unternehmers Fromberg in Pantow für seine Kollegen eingetreten war und auf die Entfernung eines nicht zum Streikfonds zahlenden Maurers vom Bauplatz hingewirkt hatte. Die Angelegenheit hat schon früher die Gerichte beschäftigt, und in der ersten Verhandlung ist der gemeinsam mit Damske thätig gewesene Maurer Säulze zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, während Damske freigesprochen wurde. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das freisprechende Urteil auf, und in der neuen Verhandlung wurde auf die vorher mit geteilte Strafe erkannt. Welche Wirkung die gegen Arbeiter geübte Art der Rechtspredigt auf die Bevölkerung haben muß, braucht hier wahrlich nicht näher dargelegt zu werden.

Aus dem Leben frommer Schwestern. Die Oberin eines Krankenpflegerinnen-Schwesterheims, Fräulein Luise Philipp, welche kürzlich zu einer Geldstrafe von 500 M. verurteilt wurde, weil sie einer anderen Oberin höchst ehrenrührige Dinge nachgesagt hatte, stand gestern wiederum vor demselben Schöffengericht, um sich wegen Beleidigung zu verantworten. Diesmal sollte sie von einer anderen Schwester beauptet haben, daß sie eine Dirne sei. Außerdem hatte sie an einen Bruder der Klägerin, einen Prediger, sowie an zwei andere Prediger, Briefe geschrieben, worin sie ein abfälliges Urteil über die Klägerin gefällt hatte. Die letztere sollte, was sie allerdings bestritt, die Beklagte eine gemeine Person genannt haben und war deshalb Widerklage erhoben worden. Die Beklagte behauptete, daß sie die Bezeichnung „Dirne“ nicht mit Bezug auf die Klägerin, sondern auf eine andere Schwester gebraucht habe. Der Vorsitzende wies wieder darauf hin, daß die gesamten Krankenpflegerinnen-Institute darunter leiden müßten, wenn derartige schamlose Sachen vor der Oeffentlichkeit breit getreten würden, das Publikum würde ja schließlich Anstand nehmen, eine Schwester als Krankenpflegerin in Anspruch zu nehmen. Diesmal fielen die Ermahnungen des Vorsitzenden, die Klage durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen, auf einen fruchtlosen Boden. Die Beklagte erklärte sich bereit, die beleidigende Äußerung sowie den Inhalt der Briefe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen und die gerichtlichen Kosten zu tragen, worauf Klage und Widerklage zurückgenommen wurden.

Ueber das Halten von Tauben schreibt der § 113 I des Allg. L.-R. (Bürg.-G.-B. Einführ.-Ges. Art. 130) vor, daß, wo Provinzial-Gesetze nichts Besonderes festsetzen, nur diejenigen, welche tagbare Vögel in der Feldflur eigentümlich besitzen, oder statt des Eigentümers benutzen, nach Verhältnis des Adermaßes Tauben zu halten berechtigt sind. Dem Kammergericht lag nun, nach Mitteilung der „D. Juristen-Ztg.“, kürzlich ein Fall vor, in welchem die Tauben, die jemand einem anderen weggenommen hatte, „Brieftauben“ gewesen waren. Das Kammergericht ist nun der Ansicht gewesen, daß der Gesetzgeber mit der Bestimmung des § 113 das Halten von Brieftauben, welche durch ihre Abrichtung einen erhöhten Nutzen gewähren und dadurch erheblich an Wert gewinnen, nicht hat treffen wollen, daß vielmehr Brieftauben zu halten jedermann berechtigt ist, daß demnach Brieftauben niemals Gegenstand des freien Tierfanges sind. Das Kammergericht hat f. B. die Frage, ob sich für Brieftauben ein weiterer Schutz rechtfertigen lasse, mit der Begründung verneint, daß es dem Gesetze gegenüber an jeder Handhabe fehle, eine Abgrenzung innerhalb der zahlreichen Unterscheidungen zu treffen, die rücksichtlich der Tauben gemacht werden. Hierzu bemerkt das Kammergericht: Wenn diese Begründung auch bezüglich der „Brieftauben“ zutreffen mag, so kann sie bezüglich der Brieftauben als entscheidend nicht anerkannt werden, da Brieftauben durch ihre besondere technische Abrichtung stets von allen anderen Tauben unterschieden werden können.

Ein ober-schlesischer Polizeibeamter. Der Polizeiergeant Legiorz in Kleinwig, der bereits wegen Mißhandlung und Körperverletzung im Dienst bestraft worden ist, aber trotzdem ruhig weiter Wächter der öffentlichen Ordnung blieb, hatte sich jüngst wegen desselben Vergehens vor dem Landgericht zu verantworten. Ohne Grund hatte L. einen Bürger verhaftet, auf der Wache und im Gefängnis gemißhandelt und ihm die Kleidung zerissen. Er befolgte dabei die hier vielfach übliche Sitte, seine Opfer zu duzen. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis, der Gerichtshof verurteilte ihn zu 100 M. Geldstrafe, eine viel zu milde Strafe. L. bleibt Ordnungswächter, so ist es Brauch in Oberschlesien. Vielleicht hören wir in kurzem von neuen Thaten des L.

Wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, die er wiederholt an Schulmädchen in Friedrichshagen begangen hatte, wurde der Maurer Gustav Schneider am Donnerstag von der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts II zu 2 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren verurteilt.

Vom Kriegsschauplatz

wird ein neues Vorgehen der Engländer bei Collesberg gemeldet. Nach einer Londoner Depesche hätten die Engländer am Sonnabend früh das Feuer auf die Höhen bei Collesberg eröffnet und im Westen der Stadt hartnäckige Angriffe gemacht. Die gesamte britische Artillerie, Kavallerie und Infanterie sei in den Kampf verwickelt.

Nähere Mitteilungen über diesen Kampf liegen zur Zeit nicht vor.

Die allgemeine Lage auf dem Kriegsschauplatz

wird von den „Times“ in folgender Weise geschildert: Sie schreibt, es sei keine wesentliche Veränderung in der Lage am Zugelassub oder am Wodderfluch eingetreten, und die Lage der belagerten Besatzungen in Ladysmith, Kimberley und Mafeking habe sich nicht wesentlich gebessert, die weiteren Berichte über die Operationen von Jerech, Gataca und Pilcher seien soweit befriedigend, aber es sei offenbar, daß sie keine große Wirkung auf den endlichen Ausgang des Krieges haben können.

Aus Rom kommt wieder eine Friedensstimme. Es verlautet dort, der Papst habe dem Cardinal Vaughan den Auftrag erteilt, der englischen Regierung die Vermittlung des Heiligen Stuhles in dem südafrikanischen Feldzuge dringendst anzuraten. Kaiser Wilhelm sei geneigt, das Ansuchen des Papstes zu unterstützen.

Man darf diesen Nachrichten wohl einige kräftige Fragezeichen hinzulegen.

Goldmangel in England?

Wie aus Paris gemeldet wird, glaubt man in den dortigen Bankkreisen zuverlässig zu wissen, daß ein hervorragendes Londoner Bankhaus vor zwei bis drei Wochen in Petersburg angefragt hat, ob nicht der Bank von England aus der russischen Goldreserve ein Betrag von 5 000 000 Pfd. Sterl. in Gold vorgestreckt werden könne, um die Geipanntheit der Geldverhältnisse auf dem Londoner Geldmarkt zu erleichtern und dem zeitigen Goldmangel daselbst einigermaßen abzuhelfen. Die russische Regierung habe aber diese Anfrage bestimmt verneint, in ihrer Antwort habe sie sogar betont, es sei unmöglich, daß, nachdem auf Veranlassung des Jaren die Friedenskonferenz in Haag getagt habe, die russische Regierung den englischen Kriege in Transvaal durch Gewährung von Goldbarren vor sich zu lassen könne. Mehr noch als die Ablehnung habe diese Begründung der Ablehnung die maßgebenden Kreise der Bank von England stark verstimmt.

Depeschencensur.

Der „Admischen Zeitung“ wird aus Paris gemeldet: Die schweren Schädigungen, welche nicht bloß dem Handel, sondern auch der amtlichen Welt aus der durch England verhängten Unterbindung des telegraphischen Verkehrs mit Transvaal und dem Ozeanistritstaat erwachsen, machen sich in nahezu allen europäischen Staaten immer fühlbarer. Neuerdings hat in Bezug hierauf die russische Regierung an die Rabinette die amtliche Rundfrage gerichtet, ob nach ihrer Ansicht die Anhaltung und Zurückweisung aller, nicht nur privaten, sondern auch amtlichen Depeschen nach und von den genannten beiden Republiken mit den Bestimmungen des in Petersburg 1885 von den Mächten abgeschlossenen internationalen Telegraphen-Abkommens vereinbar sei. Nach Ansicht der russischen Regierung würde bezüglich der amtlichen Depeschen vor allem die Anwendung des Artikels 7 dieses Abkommens und Art. 46 des 1885 in Pest revidierten Reglements in Frage kommen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Englisches Dementi.

Offen a. d. Ruhr, 6. Januar. (B. L. Z.) Die Rheinisch-Westfälische Zeitung veröffentlicht ein Londoner Telegramm, nach welchem die durch die deutschen Zeitungen gegangene Nachricht über Lieferungen von Kriegsmaterial der Firma Krupp an England von absolut unzuverlässiger, dem Kriegsdienst sehr nachtheiliger Seite als jeglicher Begründung entbehrend bezeichnet wird. Der Gesamtbedarf an Geschützen und Munition für Südafrika werde von privaten und staatlichen Fabriken in England gedeckt. Die englische Regierung habe überhaupt seit Jahrzehnten der Firma Krupp keinerlei Bestellung in Auftrag gegeben.

Roubaux-les-Mines, 6. Januar. (B. L. Z.) Die Bergarbeiter beschlossen heute, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

London, 6. Januar. (B. L. Z.) Auf der Eisenbahnhöhe Roubaux-les-Mines heute die Drey zwei Eisenbahnhöhe zusammen. Sieben Personen wurden verletzt.

London, 6. Januar. (B. L. Z.) Dem Handelsausweis zufolge hat der Wert der Ausfuhr im vergangenen Jahre um mehr als 31 Millionen Pfund Sterling, der der Einfuhr um mehr als 14 1/2 Millionen gegen das Jahr 1898 zugenommen.

Roubaux, 6. Januar. (B. L. Z.) Wie die Blätter melden, wird der König morgen ein Dekret unterzeichnen, durch welches die Demission des Kriegsministers Generalis Mirri angenommen wird. Provisorisch soll Ministerpräsident Pelloux das Kriegsministerium übernehmen.

Die Streikbewegung in Frankreich.

Paris, 8. Januar.

Seit einem Jahre und länger hat die Streikbewegung in Frankreich einen bis dahin nicht dagewesenen Umfang angenommen.

Unter diesen Umständen ist es aber zu verwundern, daß die organisierten Kohlenarbeiter des Loire-Beckens (Saint-Etienne) erst so spät in den Kampf eintraten.

Im Laufe des seit Weihnachten dauernden Streiks sind die einzelnen Forderungen mit verschiedenem Nachdruck erhoben worden.

Zu Beginn des Streiks wurde die Forderung der Lohnhöhe von 50 Centimes (40 Pf.) pro Tag, was den Hauerlohn auf 6 Fr. erhöhen würde, und Festsetzung bezw. Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden, von 6 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, dem Zeitpunkt der Abfahrt.

Der Telegraph hat Ihnen bereits gemeldet, daß die Streikenden zu ihrem Vertreter im Schiedsgericht den Genossen Jaurès gewählt haben.

Die Streikenden zielen darauf ab, die Accordarbeit abzuschaffen, trotzdem sie sehr gut wissen, daß überall außerhalb des Loire-Beckens die Accordarbeit neben einem fest bestimmten Arbeitstag besteht.

Auch die verlangte Lohnhöhe ist bescheiden genug. Sie bildet nur ungefähr ein Sechstel der von den Grubenbesitzern eingehaltenen Extra-Gewinne.

Zur Stunde befindet sich also der Streik in einem stationären Zustand. Die Kohlenarbeiter treffen Vorbereitungen für die Durchführung eines längeren Streiks.

Die Grubenbesitzer scheinen auf die allmähliche Abbröckelung der Streikenden zu rechnen. Die einzelnen Gesellschaften suchen dieses Resultat durch kleine, wertlose Zugeständnisse in Bezug auf die Lohnhöhe und die Erhöhung der Alterspensionen zu erzielen.

Offentlich aber wird diese Rechnung zu schanden. Die ganze Situation ist für die Arbeiter höchst günstig. Der Kohlenvorrat der Gesellschaften ist schon vor dem Streik erschöpft worden.

Als ein wirksames Mittel, den Zusammenhalt der in einem weiten Gebiet zerstreuten Streikenden aufrecht zu erhalten, dienen die täglichen Straßenkundgebungen, die ganz ungehindert und daher friedlich verlaufen.

Am Tage der Ankunft von Jaurès fand eine besonders gemaltige Massenkundgebung statt, an die sich eine Massenversammlung im städtischen Prado-Saal angeschlossen.

Der Weberstreik in Saint-Etienne dauert ebenfalls fort. Nach der Ablehnung der lächerlichen Lohnhöhe-Forderungen sind die Verhandlungen wieder aufgenommen worden.

Der Gemeinderat von Saint-Etienne hat den „Familien der Streikenden“ 10000 Fr. bewilligt.

Gelder durch Vermittlung des städtischen Wohltätigkeitsbureaus ausbezahlt werden. Ein Mißverständnis der Regierung gegen parlamentarische Angriffe seitens der kapitalistischen Parteien.

Auch in Montcau-les-Mines droht ein neuer Kohlenarbeiter-Aufstand. Die Gewerkschaft hat der Grubengesellschaft eine vier tägige Frist gegeben, die am Donnerstag, den 4. Januar, mittags, abläuft, um eine Reihe von Forderungen zu bewilligen.

Kommunales.

Die städtische Tiefbau-Deputation hat gestern unter Vorsitz des Stadtrats Voigt ihren Etat für das Jahr 1900 festgesetzt.

Herr Stadthauptmann Menbrink hat eine interessante Zusammenstellung der Verhältnisse in der Gasenheide in Bezug auf den Antrag des Stadtverordneten Wallach der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberatung dieses Antrages überreicht.

Die Notiz, in welcher mitgeteilt wurde, der Magistrat habe sich mit einem Entwurf einer Polizeiverordnung, welche die bestehende Polizeiverordnung über das Fahren und Halten von Lastfuhrwerken in den Straßen Berlins weiter auszuweihen bezweckt, im Prinzip einverstanden erklärt, ist wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, unrichtig.

Lokales.

Zur Lokalliste. Der Arbeiterklub Berlins zur Reminis, daß der Molokai-Männerchor am 13. Januar einen Gesunde-Ball veranstaltete und zwar in den Konfordia-Gesellen (Guh. Seeger, Andreasstr. 64).

Arbeiter-Bildungsschule. Bis zur Wieder-Öffnung der Kurse, 15. Januar, ist die Bibliothek jeden Dienstag von 8 bis 9 Uhr abends geöffnet.

Freie Volkshöhe. Heute nachmittags 2 1/2 Uhr finden zwei Vorstellungen statt: für die sechste Abtheilung im Vesting-Theater: „Rima von Barnhelm“, und für die dritte Abtheilung im Ostend-Theater: „Bermächtnis“ von A. Schmitzler.

Herr Heinrich Freese und die Wohnungsnot.

Von dem Jalousiefabrikanten Herrn Heinrich Freese, der sich durch Einführung des Achtstundentages in seinem Betriebe, sowie durch sonstige Maßnahmen sozialer Natur bei unsrer Scharf-machern verdächtig gemacht hat, erhalten wir eine Zuschrift folgenden Inhalts:

In Ihrem heutigen Artikel: „Das Wohnungsseind in Berlin“ bringen Sie die empfindlichen Mietssteigerungen zur Sprache, von denen die kleinen Wohnungsmieter neuerdings betroffen worden sind.

Deshalb frage ich, ob das von Ihnen erwähnte Mittel wirklich das einzige ist, den Arbeiterstand gegen Mietssteigerungen zu schützen, die wie Sie mit Recht hervorheben, allerdings unter Umständen den Charakter eines Raubzuges annehmen können?

Warum sucht der Arbeiterstand nicht Anstich an die bestehenden gemeinnützigen Bauvereine, oder gründet selbst neue? Das Beispiel der Spar- und Bauvereine in Hannover, Hamburg und Berlin zeigt doch, daß auf diesem Wege, wenn auch nicht ohne Mühe, etwas zu erreichen ist.

Der Berliner Spar- und Bauverein, zu dessen Vorstand ich gehöre, hat es an Anstrengungen nicht fehlen lassen und hat in seinen Kolonien Siedingstr. 7/8, Proskauerstr. 15/16 und Westend nahezu 300 billige und schöne Mietswohnungen geschaffen.

Die Wohnungen sind unseinerer und mit Gartenanlagen, Spielplatz, Badestuben usw. versehen. Es herrscht dort ein trefflicher geselliger Geist und jeder hat Freude an dem gemeinschaftlichen Eigentum.

Die Wohnungen sind unseinerer und mit Gartenanlagen, Spielplatz, Badestuben usw. versehen. Es herrscht dort ein trefflicher geselliger Geist und jeder hat Freude an dem gemeinschaftlichen Eigentum.

Die Wohnungen sind unseinerer und mit Gartenanlagen, Spielplatz, Badestuben usw. versehen. Es herrscht dort ein trefflicher geselliger Geist und jeder hat Freude an dem gemeinschaftlichen Eigentum.

Die Wohnungen sind unseinerer und mit Gartenanlagen, Spielplatz, Badestuben usw. versehen. Es herrscht dort ein trefflicher geselliger Geist und jeder hat Freude an dem gemeinschaftlichen Eigentum.

lassen, rechtzeitig für die Zukunft zu sorgen. Erst wenn Kündigung und Mietssteigerung in erschreckender Höhe erfolgen, sehen viele ein, daß sie besser gethan hätten, für das Geld, das jetzt für Mietssteigerungen verloren geht, sich bei Zeiten ein Anrecht auf eine Wohnung zu sichern.

Vielleicht können diese Zeiten dazu beitragen, die Säumigen zu warnen. Ich hoffe, daß Sie deshalb diesen nicht zum Nutzen eines Vereins, sondern zum Besten der Mieter geschriebenen Zeilen eine Aufnahme in Ihrem Blatte nicht verjagen werden.

Kundstube über den Berliner Spar- und Bauverein erteilen die Vorstandsmitglieder Herr Steindrucker Ludwig Schmidt, Siedingstr. 7; Kaufmann Ernst Röhler, Siedingstr. 7; Heinrich Freese, Fabrikbesitzer, Siedingstr. 18a; Alwin Schütz, Rentner, Holzmarktstr. 60; Max Stühmann, Steindrucker, Oberbergerstr. 87 sowie die Zahlstelleninhaber und Hausverwalter.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst Heinrich Freese.

Die Gründe, die das von Herrn Freese empfohlene Hilfsmittel nicht als Abwehrmittel erscheinen lassen, sind der Arbeiterklub am eigenen Körper zu fühlbar geworden, als daß wir nicht hätten, sie hier weitläufig ins Feld zu führen.

Die Unwissenheit seiner Existenz, die ihn im glücklicheren Falle das eine Jahr nach dem Süden, das andere Jahr nach dem Norden der Stadt verschlägt und ihn im anderen, bekanntlich auch nicht seltenen Falle erwerbslos macht oder nach anderen Orten treibt, läßt bei dem Arbeiter durchschnittlich gar nicht den Gedanken aufkommen, sich bezüglich seiner Wohnung auf längere Zeit oder gar, wie es, wenn auch nicht bei diesem, so doch bei anderen Bauvereinen üblich, für die Dauer seines Lebens zu binden.

Mit diesen Entgegnungen wollen wir uns keineswegs zu grundsätzlichen Feinden der Bauvereine erklären. Gewiß ist es, wie ja schon die Thatfachen lehren, einzelnen Arbeitern unter günstiger Lage der Dinge möglich, sich in einer Genossenschaft gegen die Raubzüge der Hausbesitzer zu sichern; und wer da nach reichlicher Ueberlegung glaubt, sich auf diese Weise ein „eigenes Heim“ gründen zu können, soll es getroßt thun.

Die Dissidentenkinder in den Berliner Gemeindefschulen.

gehen, nach einer in der „Volks-Zeitung“ gemachten Aufstellung, seit einiger Zeit beständig an Zahl zurück. 1890, 1891, 1892 usw. bis 1898 waren unter den Gemeindefschülern 570, 628, 605, 625, 608, 475, 441, 408, 379 dissidentische (wobei wir der Vollständigkeit halber den Zusatz machen wollen, daß die städtische Schuldeputation unter der Rubrik „dissidentisch“ alle nicht evangelischen, katholischen oder jüdischen Kinder zusammenfaßt, daß also die „Dissidentischen“, wenn auch größtenteils, so doch nicht ausnahmslos als „Konfessionslose“ anzusehen sind).

Der Rückgang erscheint noch bedeutender, wenn man die gleichzeitige Vermehrung der Gesamtzahl der Gemeindefschüler in Betracht zieht und das Verhältnis der Zahl der Dissidentenkinder zu dieser Gesamtzahl berechnet. Danach waren 1890, 1891, 1892 usw. bis 1898 unter je 10 000 Gemeindefschülern 83, 86, 83, 85, 82, 26, 23, 21, 19 dissidentische. Das bedeutet von 1890 bis 1898 einen Rückgang auf genau die Hälfte. Trotzdem dürfte — so hoffen wir — die Verringerung der „Volks-Zg.“, daß das so weiter gehen könnte, unbegründet sein.

Wenn man alle dissidentischen Kinder ohne Unterschied des Alters als ein Ganzes behandelt, dann kommt allerdings eine Zahlenreihe heraus, die in ihrer ununterbrochenen Abwärtsbewegung einen recht tröstlichen Eindruck macht. Geuppert man aber die Kinder nach Klassen, dann zeigt sich, daß auf den verschiedenen Stufen der Rückgang doch sehr verschieden ist.

Die Zahl der dissidentischen Kinder an der Gesamtzahl der Gemeindefschüler, wie oben gesagt, im ganzen von 33 auf 19 pro 10 000. In einzelnen Jahren er aber in den 1. Klassen von 54 auf 44 pro 10 000 Kinder dieser Klassen, in den 2. Klassen von 50 auf 30, in den 3. Klassen von 46 auf 15, in den 4. Klassen von 31 auf 10, in den 5. Klassen von 27 auf 8, in den 6. Klassen von 28 auf 16 pro 10 000 Kinder der betreffenden Klassen.

Auffällig ist übrigens, daß in den anderen Schulanstalten Berlins die Zahl der dissidentischen Kinder in demselben Zeitraum zwar gleichfalls, aber verhältnismäßig viel weniger zurückgegangen ist als in den Gemeindefschulen, von 1892—98 von 121 auf 98 Kinder, d. h. nur von 25 auf 21 pro 10 000 Kinder der betreffenden Schulen.

Die „Centralstelle für die Kontrolle der Wohltätigkeitspflege“.

die seit einigen Jahren bei der städtischen Stiftungsdeputation besteht, hat auch im Jahre 1898/99 bei den in Betracht kommenden Vereinen, Behörden und anderen Wohltätigkeits-Organen nur wenig Beachtung gefunden. In dem Bericht pro 1897/98 war darüber gellagt worden, daß von 249 Stellen, die sich bereit erklärt hatten, mit der Centralstelle in Verbindung zu treten, nur 107 Wort gehalten hatten.

Erfragen von 2203 auf 3101 und die der eingegangenen Mitteilungen von 17 875 auf 19 116 gestiegen ist. Der Eindruck des Mißerfolges, den die Centralstelle bisher gehabt hat, wird dadurch kaum abgeschwächt.

Die von den Wohlthätigkeitsorganen selber auf anderem Wege, durch die sogenannten Bezirksvereinigungen angestrebte Zusammenfassung der Armen- und Wohlthätigkeitspflege ist zwar besser gegliedert, aber auch sie ist noch weit davon entfernt, auch nur innerhalb jedes einzelnen Bezirks eine Art „Centralisation der Wohlthätigkeitspflege“ darzustellen, wie sie für ganz Berlin seit einer langen Reihe von Jahren angestrebt und gelegentlich auch versucht worden ist. Von dieser Centralisation hatte man verprochen und erwartet, sie werde zeigen, in welchem Umfange die wohlthätigen Vereine usw. Berlins durch unwürdige Ausgebühten werden, und um wie viel besser die vorhandenen Mittel für wirklich Bedürftige verwendet werden können. Aus den Bezirksvereinigungen, deren Tätigkeit doch für ihren engeren Bezirk dieselbe Wirkung gehabt haben müßte, ist bisher wenig darüber bekannt geworden. Es scheint sich also bei der oft gehörten Behauptung, daß die Berliner Wohlthätigkeitsvereine in großem Umfange von gewerbsmäßigen Schnorrern ausgebeutet werden, ebenso um eine unberechtigte Verallgemeinerung einzelner Fälle zu handeln, wie bei dem Märchen, daß die städtischen Almoeseneupfänger von dem ihnen gewährten Almoese vielfach noch Tripartite machen.

In den Bezirksvereinigungen dürfte man dafür die andere Erfahrung gemacht haben, daß die vorhandene Not noch viel größer ist, als man sie geglaubt, und die verfügbaren Mittel noch viel weiter hinter dem Bedürfnis zurückbleiben, als man bisher gewußt hatte. Vielleicht war es sogar eine instinkthafte Furcht vor dieser Erkenntnis, die so viele Vereinigungen so lange abgehalten hat, sich für die Centralisationsbestrebungen zu erwärmen. Wenn jeder auf eigene Faust wirtschaftet, dann kann man den Mitteln vorkommen und sie auf die Hilfe anderer Vereine verweisen. Wenn aber die Fäden der gesamten Wohlthätigkeitspflege an einer einzigen Stelle zusammenlaufen, dann hat es mit diesem Verfahren ein Ende. Dann zeigt sich mit einem Male die ganze Größe der Not und die ganze Geringfügigkeit der zu ihrer Linderung unternommenen Maßregeln. Die Hilfenachbarn mehr oder weniger raubt abzuschütteln, indem man sie anders wohin schickt, das geht dann nicht mehr. Dann ist es aber auch vorbei mit der für den gewerbsmäßigen Wohlthäter menschenwürdigen — weil zu seiner eigenen Verbilligung notwendigen — Selbsttäuschung, daß dank der Privatwohlthätigkeit kein Armer zu hungern braucht.

„Das Neue Jahrhundert“. Herr Hans Land erwidert in der heutigen Nummer seines Blattes auf unsere Vorhaltung über die zweifelhafte Stellungnahme desselben gegenüber der Flottenvorlage. Da er unsere Notiz vollinhaltlich abdruckte, hat er auch wohl ein Recht, seine Antwort ebenso im „Vorwärts“ zu finden. Sie lautet:

„Ich hänge das hiermit niedriger als einen neuen Beweis für den verhöhrten Fanatismus unierer Socialistenpaffen, der dem ihrer theologischen Kollegen in nichts nachsteht. Weil ich ein Demokrat bin und mir erlaube, trotzdem die Vermehrung der Flotte für notwendig zu halten, — muß ich ein Schuft sein. Zu diesen reglementierten Parteigeblirnen ist ein anderes Denken nicht möglich. Daß ich nun aber gar einem Dritten, dem die Politik des Grafen Salvo mißfällt, in dem gleichen Feste zu folgen verstatte, er halte die Vermehrung der Flotte seinerseits für unangeboten, — das ist den Herren nun ganz und gar unbegreiflich. Diesen Söhnen der Revolution ist die freie Meinungsäußerung unter der eisernen Kute der Parteidisziplin zum unselbstlichen Phantom geworden. Daß die Parteien schließlich, die doch selbst von Arbeitergroßen leben, mitleidig auf meine ökonomische Lage herabzusehen, — diese Demütigung will ich wahrhaftig mit Stolz ertragen.“

„Verhöhrter Fanatismus“, „Socialistenpaffen“ und „reglementierte Parteigeblirne“ sind zwar keine überzeugenden Argumente, dennoch erklären wir gern, daß Herr Hans Land immer für die Flottenvorlage war und entnehmen außerdem der „Hilfe“, daß das von uns in Nr. 803 erwähnte Inserat dieser Zeitschrift an „Das Neue Jahrhundert“ nicht bezahlt ist, sondern ein Lauscher-Inserat war. Wegen der Bitterkeit unseres Angriffs brauchen wir uns ja wohl nicht mehr zu entschuldigen; Herr Hans Land hat sich reichlich schadlos gehalten.

Nachdem wir so einer Anstandslosigkeit genügt haben, sei uns schließlich noch gestattet, wenigstens eine Erklärung über die Veranlassung unserer Notiz abzugeben. Wir citieren aus „Das Neue Jahrhundert“:

„Ueber die Flottenvorlage: H. L. in Nr. 6. Am 6. Dezember 1897 erklärte der Reichslanzler Herr v. Hohenlohe im Reichstage ebenso wie der Admiral Tirpitz, daß die Regierungen durch die zur Beratung vorliegenden Flottenvorläge, wenn sie Gesetz werden sollten, sich für 7 Jahre gebunden erachten und für diesen Zeitraum von weiteren Forderungen für die Marine abzusehen sich verpflichtet. Es sind kaum zwei Jahre seitdem verstrichen und eine neue große Marineforderung steigt aus der Versenkung empor. ... Gebrochene Verpflichtungen sind Vapallien in der Politik von heute.“

H. L. in Nr. 15. „Weil ich ein Demokrat bin und mir erlaube, trotzdem die Vermehrung der Flotte für notwendig zu halten, — muß ich ein Schuft sein.“

Ueber journalistischen Zustand: H. L. in Nr. 2. „So kombinieren, tästeln und dexteln die kleinen gewerbsmäßigen Journalisten an den Schreibmaschinen, alle diese verhöhrten Geblirnen, welche die öffentliche Meinung auf miserablen Papier alltäglich gegen geringen Entgelt fabricieren.“

H. L. in Nr. 15. „Daß die Herren schließlich, die doch selbst von Arbeitergroßen leben, mitleidig auf meine ökonomische Lage herabzusehen, — diese Demütigung will ich wahrhaftig mit Stolz ertragen.“

Daß im „Neuen Jahrhundert“ unter demselben Zeichen zwei verschiedene Herren schreiben, haben wir doch nicht wissen können! Jetzt sind wir natürlich unterrichtet: Der eine der beiden, der für die Flottenvorlage eintritt und auf journalistischen Anstand hält, ist Herr Hans Land.

Die Fünftehner-Kommission der Berliner Damen- und Kinderwäntel-Fabrikanten hielt am Donnerstagabend eine Versammlung im „Brandenburger Haus“ ab, in der der Vorsitzende, Kommerzienrat Ferdinand Rahnheimer, einen Mißstand über die Lage der Konfektions-Industrie im vergangenen Jahre gab. Das deutsche Geschäft hat sich im Frühjahr sowie im Herbst zur Zufriedenheit gehalten, obgleich infolge der schwierigen Lage des Exportes durch Ueberproduktion ein großer Druck auf den deutschen Markt ausgeübt wird. In England machte sich der Einfluß des Transocean-Handels bereits durch schwieriges Wintergeschäft sowie durch verminderte Bestellungen für das Frühjahr 1900 bemerkbar. Das amerikanische Geschäft hat eine kleine Besserung aufzuweisen, ist jedoch immer noch sehr unbedeutend im Verhältnis zum früheren Export. Der Vorsitzende ist einer Einladung in das Ministerium des Innern zur Besprechung über amerikanische Zollverhältnisse gefolgt. Er hat dort der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Zollermäßigungen, welche Frankreich in letzter Zeit für seinen Export nach den Vereinigten Staaten zugestanden sind, weiter erweiternd auf den deutschen Export der Konfektionsindustrie nach Amerika wirken müssen, und hat gleichzeitig über diejenigen Forderungen, die von Deutschland erstrebt werden müßten, um das frühere Exportgeschäft zu erzielen, referiert. Bezüglich der Gewerbe-Verordnungs-Novelle § 137a „Beschränkung der Hausarbeit“ führte der Vorsitzende aus, daß es nach der neuesten Kommissionsmeinung scheint, als ob dieser in zweiter Lesung gestrichene Paragraph nach den Forderungen im Plenum des Reichstages

doch noch angenommen werden könnte. Diese Annahme wäre, wie in Petitionen und Versammlungen dargelegt, gleichbedeutend mit einer erheblichen Schädigung der Arbeiterinnen sowie der Gesamt-konfektionsindustrie Deutschlands; er könne nicht dringender genug vor Annahme dieses Paragraphen warnen.

Die Konfektionäre sollen doch nicht thun, als ob ihnen das Wohl ihrer Angehörigen am Herzen läge. Mag die Beschränkung der Hausarbeit den Unternehmern immerhin unbedeutend sein, für die Arbeiterklasse ist sie absolut notwendig, wenn sie nicht ferner elend verkommen soll.

Ueber die ungenügende Reinigung der Gemeindefür-Turnhallen ist im Ausschuß der Berliner Turngau erneut Klage geführt worden. Die Angelegenheit hat schon wiederholt die turnerischen Kreise zu Beschwerden veranlaßt und erst neuerdings hat wieder der Verein „GutsMuths“ eine derartige Beschwerde beim Magistrat angebracht, die staatlichen und städtischen Behörden haben auch schon mehrere Verfügungen erlassen; trotzdem hat sich in Wirklichkeit nicht viel gebessert. Man will nunmehr eine Einwirkung auf die Stadtverordneten versuchen, damit letztere bei Anstellung neuer Stats für Bewilligung der entstehenden Mehrkosten der Reinigung der Turnhallen eintreten.

Zur Aufnahme weiblicher Kräfte in die Berliner Medizinische Gesellschaft sind außer den schon mitgetheilten Anträgen des Dr. Jadel und Genossen sowie des Vorstandes noch drei weitere eingegangen. Während der Vorstand in seinem Antrage nur einem „für das Deutsche Reich approbierten Arzte“ die Mitgliedschaft eröffnen will, empfiehlt Privatdozent Dr. Kibu folgende Fassung: „Ordentliche Mitglieder der Gesellschaft kann jede für das Deutsche Reich approbierte Medizinalperson werden.“ Ein Antrag des Prof. Lassar lautet: „Ordentliche Mitglieder können alle diejenigen werden, welche die Approbation als Arzt erlangt haben. Jedoch darf zu Gunsten einzelner, um die Wissenschaft verdienster Persönlichkeiten die Aufnahme-Kommission von dieser Einschränkung Abstand nehmen.“ Dann kommt noch der Antrag Jacusiel: „Den § 4 der Satzungen unverändert zu lassen mit der Erklärung, daß aus demselben in Zukunft die Ablehnung der Aufnahme weiblicher Mitglieder nicht begründet werden solle.“ Im Falle der Ablehnung dieses Vorschlages wünscht Dr. Jacusiel den Antrag des Vorstandes derart zu ändern, daß nur „ein in Berlin oder dessen Umgebung wohnhafter“ für das Deutsche Reich approbierter Arzt Mitglied werden kann. Die Sache kommt nächsten Mittwoch in der Generalversammlung nach der Vorstandswahl zur Beratung.

Eine Eingabe der Berliner Droguisteninnung gegen den Entwurf zur neuen kaiserlichen Verordnung über den Verkehr mit Arzneimitteln ist dem Reichsanwalt des Innern zugegangen. Die Innung erklärt die dem Droguisten gemachten Zugeständnisse für ungenügend und verlangt die Freigabe der sogen. gemischten Pulver und Thees, welche im täglichen Leben eine große Rolle spielen und viel in Droguenhandlungen verlangt werden.

Die Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen bemüht sich weiter, vom Standpunkte der auf Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung bedenklichen Interessenten aus einige der Uebel zu lindern, die den Arbeiter mehr oder weniger hart bedrücken. In ihren Geschäftsräumen, Köthenerstr. 23, hält sie jetzt ein von 6 bis 8 Uhr abends amtierendes Bureau des „Vereins für Unfallverlechte“ geöffnet, in welchem mündlich Ratsschlüsse und Auskünfte jeder Art erteilt und die nötigen Schriftstücke angefertigt werden sollen. Ob diese Einrichtung jetzt noch einem dringenden Bedürfnis entspricht, mag dahingestellt bleiben angesichts des Umstandes, daß der Berliner Arbeitervereins-Verein schon vor einigen Jahren über die ganze Stadt verteilt Auskunftsstellen in Unfall-, Invaliditäts- und Alters-versicherungssachen angelegt hat und ferner im Gewerkschaftsbureau sowie auch in der juristischen Sprechstunde des „Vorwärts“ entsprechende Auskunft erteilt wird.

Weiter will die Centralstelle einen Arbeitsnachweis für Kinder-erwerbsfähige errichten; sie teilt jedoch mit, daß es bisher mit ihrem Bemühen, Halberwerbsfähigen Beschäftigung zu verschaffen, ziemlich übel bestellt war.

Was die Berliner Studenten lesen, darüber hat Hermann Kantorowicz in der akademischen Lesehalle eine interessante Zählung veranstaltet, deren Ergebnisse er in einer fesselnden Studie mitteilt. Es kam ihm darauf an, festzustellen, wie sich die heutigen Berliner Studenten zur modernen Litteratur verhalten. Leider der Bibliothek waren allerdings nur 335 Bände; vor allen Dingen fehlt den Corpsstudenten ja die Zeit zu dieser Anstrengung. Die Zählung umfaßt zwei Monate und 6828 Bestellungen von Büchern. Während in dem Bestande der Bibliothek die modernen Werke nur 34,8 Proz. der vorhandenen Bücher ausmachen, fielen auf sie von den Bestellungen 71,2 Proz. Während ein Werk der „Alten“ im Durchschnitt nur 1,7 mal verlangt wurde, wurde jeder „Junge“ durchschnittlich 8,2 mal begehrt. Und während ganze 40 Proz. aller nichtmodernen Werke der Vergessenheit anheimgefallen sind, ist dies bei den neueren nur für 12,2 Proz. der Fall. Interessant sind die Ergebnisse, wenn man die einzelnen Arten der Dichtungen sondert. Auf jedes moderne Drama kommen 11,8 Bestellungen, auf jedes der übrigen nur 1,4. Unter den Autoren steht Hauptmann (280) obenan; es folgen Sudermann (249), Halbe (139), Maeterlinck. Die Klassiker hingegen wurden insgesamt nur 7 mal bestellt. Weniger markant ist der Umschwung in der Lyrik. Hier ist das Verhältnis der „Alten“ und „Neuen“ nur 1,4 : 4,0. Anders beim Roman, der auch der Liebling des studentischen Publikums ist; denn es entfielen 68,4 Proz. aller Bestellungen auf Romane, 48,0 Proz. davon auf moderne und 20,4 Proz. auf die älteren. Von diesen ist Spielhagen (212) am meisten begehrt. Sudermann erreichte hier 300, Fontane brachte es auf 257 Bestellungen, Bierbaum, der vielfach ein studentisches Milieu bevorzugt, folgt mit 167. Das am häufigsten verlangte Buch ist — Prévosts Demi-vierge, wie überhaupt Werke erotischen Inhalts bevorzugt werden.

Die Plage der Handdiener und Postbeamten. Zu der Frage der Auslieferung der Pakete schreibt die „Deutsche Verkehrs-Ztg.“ offiziell: „Da die Bemühungen der Postverwaltungen, die Geschäftsleute zu einer früheren Auslieferung der Pakete zu veranlassen, bisher ohne Erfolg geblieben sind, sondern nach wie vor die Versandgeschäfte die gesamte Einlieferung ihrer nach Hunderten zählenden Pakete in die letzte Stunde vor Schalterstich zusammenbringen, wird es der Postverwaltung schließlich nur übrig bleiben, einschneidende Beschränkungen für die Paketeinlieferung einzutreten zu lassen. Derartige Maßnahmen haben bereits für die Postanstalten in Eberfeld-Barmen und für das Postamt Hauptbahnhof in Magdeburg getroffen werden müssen. In Eberfeld und Barmen werden die sämtlichen Annahmestellen für Pakete, ohne Rücksicht auf die etwa in den Vorkäufen noch auf Abfertigung harenden Personen, pünktlich 8 Uhr abends geschlossen. Bei dem Postamt 3 in Magdeburg erfolgt der Schluß der Paketannahme schon um 6 Uhr abends. Der in Berlin gemachte Versuch, die Massenauslieferung an den Paketaltern in den Abendstunden dadurch zu verhindern, daß die Post die zur Abfertigung vorbereiteten Pakete aus den Geschäftsbüroausen abholen ließ, hat wegen Mangels an Entgegenkommen seitens der Geschäfte bereits nach kurzer Zeit aufgegeben und als gescheitert betrachtet werden müssen.“ Die Handdiener werden aufpassen, wenn die Behörde der Rücksichtslosigkeit ihrer Prinzipale ein Ziel setzt.

Ueber die polizeiliche Behandlung von Hundstücken wird unter Bezugnahme auf die von dem Minister des Innern unter dem 27. Oktober v. J. erlassene Dienstweisung vom dem Polizeipräsidenten v. Bindheim unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 23. Juni 1892 folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht: 1. Die Anzeigen der Finder über den Hund sind entweder schriftlich an die Abteilung V des Polizeipräsidenten zu richten oder nach Wahl der Finder in den Polizeirevier-Bureaus oder in dem Hundbureau des Polizeipräsidenten (Zimmer Nr. 79) im Polizei-Dienst-

gebäude am Alexanderplatz während der Geschäftsstunden von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr zu Protokoll zu geben. Die schriftlichen Hundstücken müssen eine möglichst genaue Beschreibung der Hundstücke enthalten und bestimmt angeben, wann, wie und wo der Finder in den Besitz des Hundes gelangt ist. 2. Verzeichnisse der angemeldeten Hunde werden in der „Nordd. Allg. Ztg.“ alsbald nach Erlaßung der Anzeigen veröffentlicht. Ein Verzeichnis der angemeldeten Hunde liegt außerdem im Hundbureau des Polizeipräsidenten zur Einsicht für das nachfragende Publikum offen aus. 3. Nachfragen von Verlierern, Eigentümern oder sonstigen Empfangsberechtigten verlorener Sachen sind von hiesigen Einwohnern ausschließlich im Hundbureau des Polizeipräsidenten während der angegebenen Geschäftsstunden zu stellen. Von Auswärtigen können die Nachfragen auch schriftlich an die Abteilung V des Polizeipräsidenten gerichtet werden. 4. Die Annahme der zur polizeilichen Verwahrung angebotenen Hundstücken bezw. des Erlöses aus denselben erfolgt sowohl seitens der Polizeirevierbureaus als auch auf dem Hundbureau. Die weiteren Verfügungen über dieselben werden nach Maßgabe der vorstehenden Dienstweisung von der Abteilung V des Polizeipräsidenten getroffen. 5. Bezüglich der Behandlung der Hunde, die in den Geschäftsräumen oder den Beförderungsmitteln einer öffentlichen Behörde oder einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Verkehrsanstalt gemacht werden, wird eine besondere Bekanntmachung ergehen.

Ueber den Postverkehr in Berlin während der Weihnachts- und Neujahrszeit werden amtlich folgende Zahlen veröffentlicht: Während der Weihnachtswoche wurden 1899 1207 239 (1898: 1 109 694) Pakete aufgegeben; 655 177 (624 108) Pakete trafen in Berlin ein. Während der Weihnachtszeit waren beschäftigt Beamte, Unterbeamte und Hilfsmannschaften 16 182, darunter Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison 608, Pferde täglich 1936. Neujahr 1899-1900 sind in Berlin 4 325 493 (3 634 623) Stadtbriefe aufgegeben und bestellt worden.

Die Technische Hochschule zu Berlin-Charlottenburg hat in ihrem Jubiläumsmemorie eine sehr erfreuliche Statistik aufzuweisen. Sie wird von 2750 Studierenden besucht, unter denen 688 neu immatrikuliert sind. Die Zahl der Ausländer beträgt 280. Das Hauptkontingent stellt Ruhland mit 119. Bemerkenswert ist der Besuch der einzelnen Abteilungen: Obenan steht die Abteilung für Maschineningenieurwesen, bei der auch die Elektrotechnik eingeschrieben sind, mit 1291 Studierenden; dann reihen sich an: die für Bauingenieurwesen mit 520, für Architektur mit 421, für Chemie und Hüttenkunde mit 279, für Schiff- und Schiffsmaschinenbau mit 236; in der Abteilung für allgemeine Wissenschaften sind drei Studierende eingeschrieben. Außer den 2750 Immatrikulierten sind noch 1064 Hospitanten und andere Personen zur Annahme von Unterricht zugelassen. Die Gesamtzahl der Hörer beträgt 3804.

Laut Anordnung des Polizeipräsidenten haben sämtliche Masseur, Heilgehilfen und Krankenpfleger jederlei Geschlechts in den Stadtteilen Berlin und Charlottenburg vom 1. d. M. ab ein Tagebuch zu führen, welches in Bezug auf den Inhalt von dem Igl. Bezirksphysikus, Sanitätsrat Dr. Granier, entworfen und vom Polizeipräsidenten geprüft und genehmigt ist. Schon in aller nächster Zeit soll eine amtliche Revision stattfinden, um festzustellen, ob die betreffenden Personen sich auch im Besitz des behördlich genehmigten und verordneten Tagebuches befinden und die entsprechenden Eintragungen ordnungsgemäß vollziehen. Es hat sich nämlich schon jetzt herausgestellt, daß einzelne der Verpflichteten anscheinend aus Bequemlichkeit oder auch aus Sparsamkeit nicht das amtlich genehmigte Buch benutzen, sondern die angeordneten Eintragungen in anderer Weise bewirken, was zu Weiterungen Veranlassung geben wird. Auch sind bereits Nachahmungen des amtlichen Tagebuches unter falscher Angabe zu billigeren Preisen angeboten worden, vor deren Benutzung zu warnen ist.

Auf der Reichsbank ist gestern der Kassenbote Karl Abendroth um 1900 M. bestohlen worden. Abendroth ist seit 26 Jahren als Kassenbote bei der Firma Hieschel u. Henneberg, Central-Heizungsanlagen, in der Brandenburgerstr. 81, angestellt und feierte dort im vergangenen Jahre sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der sehr vorläufige und zuverlässige Mann hatte zwischen 11 und 12 Uhr auf der Reichsbank eine größere Summe zu erheben und erhielt unter anderem ein Paket mit 19 Hundertmarktscheinen. Er steckte das Paket in seine Ledertasche, die er unter dem Vortexte umgehängt hatte und ging dann an einen anderen Kassenhalter, um noch einiges Kleingeld einzuzuschleusen. Hier herrschte ein starker Andrang. Unmittelbar neben Abendroth stand ein gut gekleideter junger Mann, der sich besonders an ihn herandrängte. In dem allgemeinen Gedränge dachte der Kassenbote dabei an nichts Arges, wechelte aber den Mann ab, bat ihn, nicht drängen, und machte ihn darauf aufmerksam, wo sein Platz in der Reihenfolge sei. Der junge Mann erwiderte kein Wort, ging vielmehr ruhig und ausdauernd etwas beschämt weg und stellte sich beschelben ganz hinten in die Reihe. Abendroth dachte nicht mehr an den Zwischenfall, wechselte das Geld ein und ging nach Hause. Erst als er hier alles, was er erhoben hatte, aufzählen wollte, entdeckte er, daß ihm das Paket mit den 19 Hundertmarktscheinen fehlte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es ihm der drängende junge Mann auf der Reichsbank aus der Tasche gestohlen hat. Dieser unbekannt Mann ist vermutlich ein internationaler Taschendieb, der hier einmal mit Erfolg einen klünnen Griff gethan hat. So weit der bestohlene Kassenbote sich den Dieb hat ansehen können, ist er etwa 35 Jahre alt, vielleicht auch etwas älter und etwa 1,60 bis 1,65 Meter groß. Er hat dunkelbraunes Haar und kurzen Vollbart mit längerem Schmutzbart, einen schlanken Wuchs, ein längliches Gesicht von gesunder Farbe und trägt dunkle Kleidung und eine schwarze Pelzmütze.

Glücksstatistik. Im Männerklub des Berliner Athletenvereins für Obdachlose nächtigen im Monat Dezember 20 354 Personen, im Frauenklub 3830 Personen. Arbeitsnachweis erteilt der Verein für Männer Wiesenstr. 55/59, für Frauen Büchelerstr. 6.

Eine etwas kühle Schlafstelle suchte sich in der vorhergehenden Nacht der Arbeiter Richard Lantow aus. Der Mann hielt in der Trankheit den Tiergarten für seine Schlafstube, entleibete sich draußen vollständig und legte sich hin. Er schlief auch ruhig, bis ein Schuttmann ihn fand. Der Beamte versuchte umsonst, ihn vollständig wach zu bekommen. Er deckte ihn daher mit seinen Kleidungsstücken zu und brachte ihn mit einer Droschke in ein Krankenhaus. Hier stellte man fest, daß Lantow einen riesigen Kausch hatte, auch gestern mittag war er noch nicht wieder nüchtern.

In einem Eisenbahnzuge erkrankt angekommen wurde am Freitag ein kräftig gewachsener Knabe von etwa 13 Jahren, der in Rauen, Chauffeestr. 65, bei Scholz, zu wohnen scheint. Der Knabe hat vermutlich unterwegs einen Krampfanfall bekommen und ist erkrankt im Abteil liegen geblieben, bis man ihn auf dem Lehrter Bahnhofe fand. Von dort brachte ihn ein Beamter der Bahnhofswache nach der Charité.

Die Leiche eines ermordeten, ungeborenen Mädchens ist vorgestern im Tiergarten gefunden worden. Ein Paketträger sah gegenüber dem Hause Tiergartenstraße 31 in den Anlagen ein kleines Bündel liegen. Als er die Hülle von grauem und weißem Papier entfernte, hatte er die Leiche eines neugeborenen Mädchens vor sich, das nach deutlichen Merkmalen am Halse erwürgt worden ist.

Verein für volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern. Die zweite Serie der Vortragskurse findet im Januar bis März statt und umfaßt 9 Kurse von je 6 Vorträgen. Programm: 1. Montag: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Lieberich: Ueber die Wirkung der neuen Heilmittel. Aula des Friedrich-Werderischen Gymnasiums, Dorotheenstr. 13/14. Anfang: 22. Januar. 2. Montag: Professor Dr. Scheiner: Ueber den Bau des Weltalls. Hörsaal der Urania, Tauentzienstr. 48/49. Anfang: 22. Januar. 3. Dienstag: Professor Dr. Grauwig: Die krankmachenden Schädlichkeiten des täglichen Lebens und ihre Verhütung. Aula des Friedrich-Werderischen Gymnasiums, Dorotheenstr. 13/14. Anfang: 26. Jan.

4. Dienstag: Privatdozent Dr. G. Graf: „Griechische Bildhauerkunst“. Hörsaal des Kunstgewerbeschule, Prinz-Albrechtstraße, Anfang: 23. Januar. 5. Mittwoch: Prof. Dr. Karl Gänther: „Vorfälle, Krankheitsverläufe und Krankheitsbelämpfung“. Hörsaal des hygienischen Instituts, Klosterstraße 86. Anfang: 17. Januar. 6. Mittwoch: Professor Dr. R. Kardinal: „Unserer Atmosphäre, besonders in chemischer Beziehung“. Hörsaal des II. chemischen Instituts, Duxenstraße 1. Anfang: 31. Januar. 7. Donnerstag: Privatdozent Dr. R. Zaehr: „Ueber Entstehung und Verhütung von Herdentransmissionen“. Hörsaal I der landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42. Anfang: 18. Januar. 8. Freitag: Professor Dr. Zaehr: „Ueber den Bau und die Geschichte der Erde“. Aula des Französischen Gymnasiums, Reichstagsufer 6. Anfang: 18. Januar. 9. Freitag: Privatdozent Dr. Richard M. Meyer: „Goethes Leben und Schriften“. Hörsaal des Katholischen, Anfang: 2. Februar. — Die Vorträge beginnen abends 8 1/2 Uhr und sind für Männer und Frauen zugänglich. Ausführliche Programme sowie Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark für den ganzen Kursus sind zu haben bei: G. Belling, Cigarrenhandlung, W. Leipzigerstr. 136; A. Schütz, O. Holzmarktstr. 60, II; Chr. Tischendörfer, C. Sophienstr. 20; Trautwein'sche Buchhandlung, W. Leipzigerstr. 8; Centralstelle für Arbeiter-Versicherungseinrichtungen, W. Köthenerstr. 23, II (8-3 Uhr).

In der reichhaltigen Reptilienammlung des Berliner Aquariums befinden sich einige Arten, welche zu den wertvollsten Stücken dieses Instituts gehören und eine der größten Seltenheiten derartiger Exemplare darstellen. Obenan steht ein in drei Exemplaren auf der rechten Seite des Schlangenganges untergebracht, in der Gestalt zum Teil an die großen Lais und Baran-Giechsen erinnerndes Reptil, welches ein auf dunkelbraunem Grunde orange rot geflecktes, aus förmigen Bändern bestehendes Reptil trägt und infolge des letzteren Umfanges den Namen „Krusten-Giechse“ führt. Fast schon die eigenartige Bedeutung und die bei derartigen Tieren als gänzlich neu ersehene Zeichnung die Aufmerksamkeit auf das Reptil, so genügt dieser Sammler für die Beobachter noch ein ganz besonderes Interesse dadurch, daß er die einzige wirklich giftige Giechse ist; denn durch neuerdings angelegte Untersuchungen des Jahres dieses Giechse und durch genaue Beobachtungen und Versuche hat sich ergeben, daß ihr Gift vermöge des Giftes nicht nur kleinere Tiere (Lanzen, Bienen, Fliegen) binnen wenigen Minuten tötet, sondern auch beim Menschen recht schlimme Folgen herbeiführt. Ihre Ernährung geschieht hier im Aquarium sehr harmlos, indem sie den Inhalt roher Eier aufsticht.

Feuerbericht. Sonnabendvormittag brannte in der Prinzessinnenstraße 18 die Balkentafel. Vorher ging Grüner Weg 48 ein Posten Warte in Flammen auf. Prenzlauer Allee 208 war ein Wohnungsbrand zu beseitigen. Ein Schornsteinbrand verursachte einen Alarm nach Breslauerstraße 32. An der Reinickendorferstraße 57b hatten Regale, Türen und Verpackungsmaterial Feuer gefangen, das jedoch noch rechtzeitig abgelöscht werden konnte.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg. Siehe Annonce und Säulenausschlag.
Nieder-Schönhausen. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Sietelcorn, Lindenstr. 1, Leses-Abend des hiesigen Arbeitervereins statt.

In die Stadtverordneten-Versammlung in Spandau, welche am Donnerstag stattfand, wurden, nachdem der Vorsitzende Sturm in den Geschäftsbericht für das Jahr 1900 erstattet hatte, die neu- bzw. wiedergewählten 14 Stadtverordneten, darunter unsere Genossen Galleher, Kunkel, Pieper, Neger, Scholz und Schroer durch den Oberbürgermeister Köhlge eingeführt und verpflichtet. In seiner Ansprache nahm Herr Köhlge auch auf das von unseren Genossen während der Wahlkämpfe veröffentlichte Kommunalprogramm Bezug und führte weiter aus, daß die Verwirklichung des Programms drei- bis vierfach höhere Steuerzuschläge erfordern würde, und daß man den Nachweis schuldig geblieben sei, wie so hohe Anforderungen aufgebracht werden sollen; mild und gerecht! (Diesen Nachweis werden unsere Vertreter im Stadthaus im Laufe der Zeit schon erbringen. Der Berichtshörer.) In den Ausführenden zur Vorbereitung der Wahlen für die einzelnen Ausschüsse und Deputationen wurde auch Genosse Dusch gewählt. Der Krankenhaushaushalt wurde von der Versammlung in Einnahme und Ausgabe auf 158 980 M. festgestellt. Der Abonnementbeitrag der Dienstherren für das Gehalts, für welche dieselben in Erhaltungsfällen unterhaltspflichtig sind, ist für das Rechnungsjahr 1900/1901 von 6 M. auf 7 M. erhöht worden. Die Versammlung nahm von dem, auf ihre Petition an den Eisenbahnminister von diesem ergangenen Bescheid Kenntnis, wonach trotz der gegenwärtig in Spandau bestehenden unzulässigen und lebensgefährlichen Eisenbahnverhältnisse, die Anlegung eines neuen Bahnhofs auf dem rechten Havelufer unter Beibehaltung der Vorortstation im jetzigen Bahnhof und die Verlegung der Eisenbahn-Gelise von dem Minister abgelehnt wird. Sie akzeptierten einen hierzu von Dusch und Genossen gestellten Antrag betreffend Einrichtung einer auswärtigen Dienststation an das Abgeordnetenhaus. Der Antrag des Magistrats, die Hundesteuer von 18 auf 20 M. pro Jahr zu erhöhen, wurde abgelehnt und schließlich noch die Befreiung der „Jelle“, eines altertümlichen Durchganges zwischen der Potsdamer- und Jüdenstraße, beschlossen. Die übrigen Beschlüsse interessieren weniger.

Die acht sozialdemokratischen Stadtverordneten in Spandau haben sich am Mittwoch als „Sozialdemokratische Fraktion“ konstituiert und die Mitglieder Dusch als Vorsitzenden und Neger als Schriftführer gewählt; auch gab sich die Fraktion eine von Schröder vorgeschlagene Geschäftsordnung.

Durch Ueberfahren wurde vorgestern Abend die neunjährige Tochter Elise des Handelsmanns Lindner aus der Mummelburgerstraße 33 zu Lichtenberg schwer verletzt. Das Mädchen besuchte mit einer Schwester den Vater, der einen Straßenhandel betreibt, in der Frankfurter Allee und geriet auf dem Heimwege beim Ueberfahren des Fahrdammes unter eine Droschke, deren Räder ihm einen Fuß zerquetschten. Die Rettungswache in der Frankfurter Allee leistete der Verunglückten die erste Hilfe und nahm sie auf, bis die Polizei die Mutter telegraphisch herbeigerufen hatte.

Wilmersdorf. Die Reupflanzung der Kaiser-Allee, die wirklich notwendig, soll namentlich in Angriff genommen werden, leider nur so weit Wilmersdorf in Frage kommt. In einer Besprechung haben sich die Mitglieder des Gemeindevorstandes gegenüber bereit erklärt, einen erheblichen Teil der Kosten zu übernehmen. Gleichzeitig mit dieser Regulierung wird auch eine völlige Umgestaltung des Kaiser-Platzes vorgenommen werden, der sich jetzt in einem geradezu schauererregenden Zustande befindet und namentlich in seinem westlichen Teil eine unregelmäßige Morastplatte bildet. Der jetzt den Platz durchziehende Fahrdamm soll fortfallen, an seiner Stelle wird eine Fußgängerpromenade hergestellt werden. Auf der westlichen und östlichen Seite werden in derselben Weise wie am Friedrich-Wilhelm-Platz in Friedenau breite Fußränder angelegt werden. Während der westliche Damm für die Gelise der Straßenbahn bestimmt ist, soll der östliche ausschließlich dem Fußgängerverkehr dienen. Der Platz erhält zu beiden Seiten der Promenaden Fontänen und gärtnerischen Schmuck. Auf dem jetzt noch wenig bebauten Platz sollen große Spekulationsbauten errichtet werden.

Der Segen der modernen Kirchenbauerei für die Kultur wird durch eine Mitteilung beleuchtet, die die „Hilfsarbeiter Nachrichten“ aus Fischberg bringen: Die hiesige Schule wird angeblich von ca. 216 Kindern besucht, die von zwei Lehrern unterrichtet werden. Da dies Verhältnis den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht, so verlangt die königliche Regierung in Frankfurt den Ausbau eines dritten Schullokals und die Anstellung eines dritten Lehrers. Um über die Aufbringung der erforderlichen einmaligen und dauernden Ausgaben Beschluß zu fassen, fand am 27. Dezember im Schulgebäude ein Termin statt, zu dem sämtliche Schulräte geladen waren. Es wurde in demselben einstimmig beschlossen, sich dem

Antrag gegenüber ablehnend zu verhalten, da angeblich die Gemeinde durch den Kirchenbau völlig in Anspruch genommen und außer Stande sei, neue Lasten zu übernehmen; im Bedarfsfalle solle eine dreiklassige Volksschule eingerichtet werden.

So ist es recht. Mögen die Kinder selbst den durchaus ungenügenden Unterricht erhalten, den die preussische Gemeindegemeinschaft ihnen bietet, wenn nur der Kirchenbau genügt wird. Schulbildung selbst in der homöopathischen Dosis, die hierzulande üblich, macht die Kinder ja auch nur begehrlisch und brennt ihnen die Lust, in den agrarischen Gefilden Ostpreußens ihr Leben zu verbringen.

Wreizen. Der „Rätsche Landbote“, der als sozialdemokratischer Volkskalender in zahlreichen Exemplaren verteilt und von der arbeitenden Bevölkerung des platten Landes überall mit Dank entgegengenommen worden ist, muß der bürgerlichen Provinzpresse schwer im Magen liegen. Auch in der „Wreizer Zeitung“ wird der Erfolg konstatiert; und in seiner Hilflosigkeit holt das Blättchen die ältesten Ladenhüter der Ordnungspresse als Vogelscheuche hervor. So die abgehandelte Lebensart vom Teufel und die Lage, daß die Sozialdemokratie das Wort „Eigentum ist Diebstahl“ auf ihr dem Volke vorenthaltenes Geheimprogramm geschrieben habe. Bauern und Handwerker, so wird gesagt, hätten von der Sozialdemokratie nichts weiter als die Entziehung des Eigentums zu erwarten. Als ob die „Entziehung“ vom ländlichen und häßlichen Großkapitalismus nicht schon längst mit radikalem Eifer besorgt worden wäre!

Für den Bau des Teltower Kanals hat sich die vom Teltower Kreisrat eingesezte Kommission zur Vorbereitung des Projektes mit 14 gegen 1 Stimme erklärt.

Zwei gewerbemäßige Raubfischer aus Berlin, Heinz und Neumann, wurden auf der Havel bei Spandau von Sicherheitsbeamten verhaftet.

Der Mörder Hermann Köberle ist gestern vom Amtsgerichtsgefängnis in Potsdam aus nach Werder vor die Leichen seiner Opfer geführt worden. Er blieb dabei, daß seine Frau zuerst ihr Kind getötet und daß er in der Wut über diese That dann sein Weib erdrosselt habe. Ein Mitteilungs von anderer Seite besagt, daß an der Jurisprudenzfähigkeit des Mörders gezweifelt werde.

Soziale Rechtspflege.

Ein eigenartiges Urteil. Wegen eine Lohnentschädigungsfrage des Hausdieners M. machte der Beklagte Jakobsohn vor der Kammer VII des Gewerbegerichts geltend, daß er M. mit Recht ohne vorherige Kündigung entlassen habe, weil dieser am Sonntag nicht ins Geschäft gekommen sei. Der Kläger behauptete demgegenüber, er sei krank gewesen, und seine Mutter besichtigte dies. Eine Zeugnis des Beklagten bekundete, daß M. am Montag früh auf eine Frage des Chefs erklärt habe, des Sonntags arbeite er nicht. Auf eine weitere Frage, warum er etwas später gekommen sei, habe der Kläger dann allerdings gesagt, er sei krank gewesen. Der Gerichtshof wies den Kläger ab und Gewerberichter Dr. Meier führte begründend aus: Es sei erwiesen, daß M. erklärt habe, des Sonntags arbeite er nicht. Daraufhin habe ihn der Beklagte sofort entlassen können, denn es stehe fest, daß M. an sich verpflichtet gewesen sei, am Sonntag ins Geschäft zu kommen. Wenn auch M. nachher gesagt haben sollte, er sei krank gewesen, und selbst wenn sich herausstellen könnte, daß die Angabe zuträfe, so wäre dies doch unerheblich. (1.)

Vermishtes.

In Bunzlau brach gestern in einer Prognosthandlung ein Brand aus, wobei acht Menschenleben in höchste Gefahr gerieten. Sie wurden mittels Sprungtuch und Leitern gerettet werden. Der Brand verursachte einen Menschenleben.

Entgeltung eines Personenzuges. Gestern vormittag ist auf der Strecke Heiligenhaus-Höfel ein Personenzug entgleist. Drei Personen sind lebensgefährlich, vier leichter verletzt.

„Der scherzende Papa“. Unter dieser Spitzmarke erzählt „Pesti Hirlap“ folgende Geschichte, deren Schauplatz ein Abteil erster Klasse des Wien-Budapester Schnellzuges ist. Da saßen mehrere Herren, darunter ein junger Mann, der, das Haupt auf der Lehne, fest schlief. Jenseits, wenn der Zug hielt, erwachte er für einige Augenblicke, schlief aber gleich wieder ein. Ein älterer Herr wendet sich zu dem Mitreisenden und sagt, auf den schlafenden jungen Mann deutend: „Sie können sich nicht denken, was für ein Streich ich mit dem Jungen da, mit meinem Sohne habe. Ich war schon mit allen Professoren, allein es nützt nichts, sobald er sich irgendwo niederlegt, schläft er ein. Und dabei hat er noch die Gewohnheit, viel Geld mit sich zu führen. Gegenwärtig hat er auch 6000 Gulden bei sich. Wie leicht kann ihm die ein Gauner aus der Tasche nehmen! Doch diesmal will ich ihm einen heilsamen Schrecken einflößen; warten Sie nur!“ Damit nahm der alte Herr dem Schlafenden die Briefstasche behutlos aus der Seitentasche. „So“, sagte er, „nun wird er seine Lehre haben. Ich gehe einweilen in den Speisewagen. Wenn er erwacht, sagen Sie ihm nicht gleich, daß ich das Geld bei mir habe und im Speisewagen bin; er soll nur zappeln.“ Und nun ging er in den Speisewagen hinüber. Nach einer halben Stunde kam man an einer Station an, der junge Mann erwachte für einige Augenblicke, schlief aber sofort wieder ein. Dann kam die Station Reuhäusel; hier machten Zigeuner einen solchen Lärm, daß der junge Mann völlig erwachte. Er ließ sich ein Glas Bier geben, trank es aus und erwachte plötzl. Er hatte in die Seitentasche gegriffen; seine Briefstasche war verschwunden. Schreckensbleich wendete er sich an seine Mitpassagiere, die aber lächelnd bloß und meinten, er werde sein Geld schon finden. Da er aber ganz aus dem Häuschen geriet, erzählten sie ihm, sein Papa habe einen Scherz gemacht, er habe das Geld genommen und besitze sich im Speisewagen. „Mein Papa?“ rief der junge Mann, „der ist bereits vor 15 Jahren gestorben.“ „Wie, der ältere Herr war nicht Ihr Papa?“ „Am Gotteswillen!“ rief der junge Mann, „jetzt erinnere ich mich, diesen Menschen im Bahnhofrestaurant neben mir gesehen zu haben, als ich einem Freunde erzählte, daß ich mit 6000 fl. nach Budapest fahre. Er hat mir die Briefstasche mit dem Gelde gestohlen.“ Darauf lief er wie wahnsinnig in den Speisewagen, durchsuchte den Zug, keine Spur von dem älteren Herrn; der war bereits in der Station vor Reuhäusel ausgestiegen und spurlos mit dem Gelde verschwunden. Der junge Mann erstattete in Reuhäusel sofort die Anzeige bei der Polizei, und die Polizei sucht nun den gemislichen Herrn Papa, der mit seinem „Sohne“ solch kleine Scherze aufführt.

Hungersnot in Indien. Alle Berichte aus Indien stimmen darin überein, daß die Hungersnot, die jetzt wieder daselbst ausgebrochen ist, die schwerste ist, die das Land seit Jahrzehnten erlebt, und daß sie die schlimmste Zeit von 1896/97 noch an Schrecken übertrifft. Aus den offiziellen Berichten geht hervor, daß jetzt nicht weniger als 2 1/2 Millionen Menschen mit Notstandarbeiten beschäftigt sind, und es gilt als sicher, daß diese kolossale Zahl den Anforderungen der Situation immer noch nicht entspricht. Die Times of India konstatieren, daß nicht ein Bezirk in der Präsidentschaft Bombay verschont geblieben ist und daß, wenn auch einzelne Bezirke weniger hart betroffen sind, doch in den meisten die Hungersnot in der schlimmsten Form herrscht oder mit Sicherheit erwartet werden muß. Zu dem Mangel an Nahrungsmitteln gesellt sich noch Wassermangel; in einzelnen Gegenden wird es bald an Trinkwasser fehlen.

Asiatische und europäische Moral. Eine Nachricht, die aus Indien kommt, zeigt uns Asiens und Europas Sittenlehre in Konflikt. In Indien verachtet eine alte Tradition, daß die Ausführenden nur ein Mittel haben, um zu verhindern, daß ihre fürchtbare Krankheit erblickt werde: sie müssen sich lebendig begabten lassen. Im Bezirk

Kuchhi beschloß nun jüngst die Frau eines Gärtners, die mit Kussah behaftet war, sich zu opfern, um ihre Kinder zu retten. Sie grub ein Grab, stieg hinein, und während sie darin aufrecht stand, warf ihr Gatte mit vier Freunden auf ihre Witte Erde auf ihr Haupt. Ein kleiner Erdbeben, den ein umgestürzter Baum krönt, bezeichnet jetzt die Stelle, wo sich die großartige, düstere Operation vollzog; schon kommen die Frauen aus der Nachbarschaft, die sich nach Nachkommen schaft sehnen, als Pilgerinnen zu diesem Grabe und legen dort Blumen und Geschenke nieder. Die Männer, welche den seltsamen Selbstmord gefördert hatten, waren tugend Gewissens noch Hause zurückgekehrt, voll Freude darüber, daß sie einer edlen Frau eine liebevolle Unterstützung leisten durften. Sie waren ganz überrascht, als sie vor einigen Tagen vor Gericht geschleppt wurden. Die Polizei, die vorher nichts gewußt hatte und erst später durch eine Anzeige alles erfuhr, hatte nicht die geringste Schwereigkeit, den „Mördern“ Geständnisse zu entlocken. Die braven Leute in ihrer Herzensreinheit glaubten eher Lob als Tadel zu verdienen und erneuerten vor Gericht ihr Beständnis ohne Ausflucht und Umschweif. Die beiden eingeborenen Richter, die mit dem englischen Richter den Gerichtshof bildeten, versuchten vergeblich, dem Richter begreiflich zu machen, daß die armen Teufel Sklaven einer Tradition, weniger verbrecherisch als thöricht wären. Der Richter blieb hart und unbewegsam und verurteilte die fünf Angeklagten zu lebenslänglicher Haft. Die Verurteilten wissen auch jetzt noch nicht, welches Verbrechen man ihnen zum Vorwurf macht.

Marktpreise von Berlin am 5. Januar 1900

nach Ermittlungen des hgl. Polizeipräsidiums.		Schweinefleisch 1 kg		1,60	1,10
*) Weizen D.-Gr.	15,10	14	Rohfleisch	1,70	1,-
*) Roggen	14,70	13,80	Hammelfleisch	1,60	1,-
*) Futter-Gerste	13,90	13	60 Schaf	2,60	2,-
*) Hafer gut	15,20	14,40	*) Butter	2,80	2,30
*) mittel	14,30	13,60	*) Käse	2,50	1,40
*) gering	13,60	12,80	*) Rindfleisch	2,60	1,10
*) Rindfleisch	4,32	4,-	*) Schweinefleisch	2,-	1,-
*) Fett	7,10	6,50	*) Rindfleisch	1,60	0,80
*) Schmalz	40,-	35,-	*) Schmalz	2,80	1,40
*) Speckschinken	45,-	35,-	*) Rindfleisch	1,40	0,80
*) Wurst	70,-	30,-	*) Rindfleisch	1,40	0,80
*) Kartoffeln, neue	7,-	6,-	*) Rindfleisch	1,40	0,80
*) Rindfleisch, Rente 1 kg	1,60	1,20	*) Rindfleisch	1,40	0,80
*) do. Band	1,20	1,-	*) Rindfleisch	1,40	0,80

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer - Kottbuscherstraße - und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppelcentner.

*) Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom 6. Januar. Der Getreidemarkt hatte gestern nachmittags noch mit einer nachdrücklichen Preissteigerung für Brotgetreide um fast 1 M. geschlossen. Das Ausland reagierte jedoch wenig oder gar nicht auf die hiesigen Dannebeitreibungen, welche dann auch heute einer wesentlichen Abwägung Platz machten. England und Holland melben mattere Tendenz in Amerika (schlechte Weizen 1/2 Proz. niedriger und Paris ist nach längerer Berührung leicht erhöht. Am hiesigen Plage gabten Weizen und Roggen gegen geistige Schlußpreise 1-1 1/2 M. nach. Küstlicher Roggen war unverändert reichlich zu haben zu fast rentablen Preisen. Im Vorgebiet zu gestern zeigte sich starke Realisationslust, doch blieben die Umsätze gering, da Käufer fehlten. Hafer war still und unverändert, Rindfleisch nominal fest.

Am Spiritusmarkt zog 70er loco auf etwas gesteigerte Nachfrage 0,10 M. an und stellte sich auf 47,50 M.

Städtischer Schlachtviehmarkt, Berlin, 6. Januar 1900. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4397 Rinder, 1131 Kälber, 7286 Schafe, 9637 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (Beziehungswerte für 1 Pfund in M.): für Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 63-67, b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 58-62; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 55-57; d) gering genährte jeden Alters 50-54. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 60-64; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55-59; c) gering genährte 50-53. — Färren und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färren höchsten Schlachtwertes 60-64; b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 54-58; c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwicelte jüngere Kühe und Färren 52-53; d) mäßig genährte Kühe und Färren 50-52; e) gering genährte Kühe und Färren 46-48. — Kälber: a) feinste Mastfäher (Schlammwisch) und beste Saugläder 77-80, b) mittlere Mastfäher und gute Saugläder 66-72, c) geringe Saugläder 55-60, d) ältere, gering genährte Fäher 40-52. — Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 60-63, b) ältere Mastlämmer 53-58, c) mäßig genährte Mastlämmer und Schafe (Mastlämmer) 48-52, d) Polsterer Niederungs-lämmer (Lebensgewicht) 60-60. — Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 48-49, b) Kälber 60-60, c) fleischige 44-47, d) gering entwicelte 43-45, e) Sauen 42-44.

Verlauf und Tendenz. Das Rindergeschäft wickelte sich reger ab, es bleibt wenig Ueberhang. Der Rindergeschäft gestaltet sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang reger, es wird ziemlich ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr abends statt.

B. 21. Ja, vorher Karte im Hause beschaffen.
Leinbach. Schreiben Sie an die Redaktion des „Phyladelphica Tageblatt“.

C. 2. 82. Ihre Anfrage ist mindestens schon zwei Tausend mal von uns beantwortet worden, zuletzt und endgültig in Nr. 3.
Naheme I. A. G. M. Ein gemeinschaftliches Testament kann von Ehegatten seit dem 1. Januar 1900 auch als eigenhändig ge- und unterschriebenes Testament errichtet werden. Notwendig ist, daß ein Ehegatte das Testament eigenhändig schreibt und unter Verlesung von Ort und Tag unterschreibt und daß der andere Ehegatte die Errichtung bezeugt, daß das Testament auch als sein Testament gelten solle. Diese Erklärung muß aber unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig ge- und unterschrieben sein. Ein solches Testament kann etwa so aussehen: „Wir, die Eheleute (Vorname und Name) setzen zu unseren Erben ein: 1. uns gegenseitig; 2. unsere Kinder, nämlich (Namen und Geburtsdaten); 3. diejenigen Kinder, welche von uns noch erzeugt und geboren werden sollten. Der Ueberlebende von uns soll bis zu seinem Tode zur freien Verfügung über die Erbschaft berechtigt sein, so daß an unsere Kinder nur das fällt, was beim Tode des Ueberlebenden von dem Ueberlebenden nachlass noch vorhanden ist. Der Anteil einer von uns, so muß die Aus-einanderlegung mit den Kindern nach den Regeln der gesetzlichen Erbfolge erfolgen. Als Vormund unserer beim Tode des Ueberlebenden etwa noch minderjährigen Kinder benennen wir ... Wir bestreiten ihm von der Verpflichtung, während der Dauer seines Amtes Rechnung zu legen. Ort, Datum und Name des Ehemanns.“

Unter das Testament ist dann von der Frau eigenhändig ge- und unterschrieben: „Vorstehendes Testament soll auch als mein Testament gelten. Ort, Datum und Name der Ehefrau.“

Stnd die Ehegatten kinderlos, so genügt folgendes Testament: „Berlin, den 7. Januar 1900.

Ich und meine Ehefrau haben und gegenseitig als alleinige Erben ein. August Wäheboll.

Dieses Testament soll auch als mein Testament gelten.

Berlin, den 7. Januar 1900. August Wäheboll.

Das durch Speyerdruck herangezogene und eigenhändig von der Frau, das darüber stehende von dem Ehemann ge- und unterschrieben sein.

Witterungsübersicht vom 6. Januar 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer Stand um 8 Uhr	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. C.	Stationen	Barometer Stand um 8 Uhr	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. C.
Stoltebunde	768	RO	3	wollos	-0	Bayreuth	771	SHW	1	Rebel	-23
Hamburg	768	O	1	bedekt	0	Petersburg	763	ONO	1	Schnee	-11
Berlin	767	RO	2	bedekt	0	Kort	753	SEB	8	Regen	10
Wiesbaden	765	SEB	3	wollos	0	Usterden	750	SEB	8	bedekt	4
München	765	O	4	bedekt	0	Paris	765	RO	1	Rebel	1
Wien	765	W	2	wollos	3						

Weiter-Propaganda für Sonntag, den 7. Januar 1900.

Zunächst ziemlich heiter, etwas kälter bei frischen östlichen Winden; nachher wieder zunehmende Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge.

Berliner Witterungsbureau.

Warenhaus A. Wertheim.

Berlin, Leipzigerstr. 132/133. * Rosenthalerstr. 27/29 u. 54. * Oranienstr. 53/54.

In dieser Woche:

Inventur-Ausverkauf in allen Abteilungen.

Die im Preise ermäßigten Artikel sind in jeder Abteilung besonders ausgelegt.

Künstliche Zähne, 3 R. an, vorzüglich, fest, schmerzlos ein. Plombieren, Zahnarzt, Zahnziehen, Zahnärzt. bei. Weg. Hof. Goldstein, Oranienstr. 123.

Rum selber zu machen

nehme man 1 Originalflasche Reichel's
Echte Jamaica-Rum-Basis für 75 Pf., 1 Liter Weingeist (Spiritus vini) zu 1,40 Rtl. und 1 Liter Wasser. Die Mischung ergibt einen feinen, kräftigen Rum von wunderbarem Aroma und köstlichem Geschmack, eine naturgetreue Wiedergabe des echten Jamaica-Rums mit den eigenartigen Borjungen und Merkmalen desselben, vorzugsweise geeignet zur Thee- u. Grogbereitung.

Sieht nur in Originalflaschen mit meinem Namenszug und einig u. all ein nur direkt bei
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4
Auf je 6 Flaschen eine Siebente gratis. Bei 12 Flaschen außerdem franco Deutschland. Verkaufsstellen nirgend! Zuwendung durch meine Gewinne frei Haus, selbst einzelne Flaschen, auch Weingeist. Auswärts durch die Post.

Die **Selbstbereitung** von Cognac u. an 60 Sorten teures
Brantweine - Liqueure, Punsch-Extrakte durch **Kombinierte Original-Reichel-Essenzen** (regelmäßig geliefert). Tausende ehrenvolle Anerkennungen. Prospekte mit Rezepten gratis und franco, nicht Rezept zu hochrechnen.
Eier-Cognac. Verzicht vor Nachahmungen.

Mosevius & Zimmermann

Bereinigte Berliner Möbeltischler, Alexanderstr. 42
am Alexanderplatz, vis-a-vis dem Polizeipräsidium.
Kein Laden, nur Hof Fabrikgebäude.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

Stube und Küche	3 Zimmer und Küche
Gemüthliche Stube zum Wohnen und Schlafen, Küche	Rt. 1. Bürgerlich eingerichtetes gutes Zimmer (Salon)
Dieselbe Einrichtung, gebiegener	Rt. 2. Bürgerliches Speise- u. Wohnzimmer
	Rt. 3. Schlafzimmer, Küche
2 Stuben und Küche	Hochlegante Einrichtungen
Rt. 1. Bürgerliches Wohnzimmer	bis R. 20 000.
Rt. 2. Schlafzimmer und Küche	Jedes Stück auch einzeln ohne Preisverhöhung.
34779*	Nur gute dauerhafte Sachen zu sehr billigen Kaffapreisen.

34779* Fernsprecher Amt VII. 1973.

Prämiert und Ehrendiplom Berlin 1908. * Goldene Medaille Berlin 1899.

Nach beendeter Inventur

Stelle ich meine gesamten Warenbestände in
Teppichen, Portieren, Gardinen, Divan-, Tisch-, Reise- und Steppdecken, Läuferstoffen, Möbelstoffen, Plüsch, Gobelins und Fellen, alles in vorzüglichen Qualitäten und in prachtvollen Mustern, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

J. Adler Teppichhaus,

Königstrasse 20/21 (dicht am Rathaus).
Eine große Partie vorjähriger Möbelstoffe und abgepaßter Portieren zu den billigsten Ausverkaufs-Preisen.

Kinderwagen- und Schlafmöbel-Bazar Baby.

I. Invalidenstr. 100, an der Brunnenstrasse.
II. Gr. Frankfurterstr. 115 Ecke Andreasstrasse.
III. Oranienstrasse 31, Ecke Adalbertstrasse.
IV. Chausseestrasse 8, Ecke Schlegelstrasse.

von 8,00-80,00.
von 6,50 an

Betten

Neu
Auswahl
v. 30,00 an

Bedienung
Theilzahlung gestattet
Bettfedern Stand v. 10-100,00

V. Reichenbergerstr. 2 d, am Weddingplatz.
VI. Brunnenstr. 92 (Humboldtstr.).
VII. Charlottenburg, Wilmsdorferstr. 55.
Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.

Glühwein-Extrakt,

ausgezeichnet im Geschmack und Aroma.
a Rtl. R. 1,20, 5 Rtl. R. 5,50, 10 Rtl. R. 10,-

Rum

Rt. 3 Fac. 50 Pros. Hart.
a Rtl. R. 1, 5 Rtl. R. 4,50, 10 Rtl. R. 9, 100 Rtl. R. 85

Jamaica-Rum,

echt und echt Verschnitt,
a Literflasche R. 1,60, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50.

Eugen Neumann & Co. 9676.

Verkaufsläden: Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV. 3679.
Wilmersdorferstr. 25, Amt II. 2632. -
Neue Friedrichstraße 81. - Oranienstr. 190. - Genslerstr. 29. -
Kommandantenstr. 67. - Grüner Weg 56. - Glaserstr. 19.
Schöneberg, Hauptstr. 129. - Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 48.

Möbel und Polsterwaren.

Großes Lager, Webelene
Arbeit, außerst billige Preise, empfiehlt
Reichenbergerstr. 5. Auch Theilzahlung!

A. Schulz,

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!

Nicht mit ähnlich klingenden Anpreisungen zu verwechseln. (34812*)

Linde, Brückenstr. 6B

an der Jannowitzbrücke.
Sprechstunden: 9-5, Sonntag 9-12.

Herr B. von H. schreibt: Von zwei Herren zu Ihnen empfohlen, behältte Ihnen größte Zufriedenheit über die thätigsten schmerzlosen schmerz Zahn- u. Wurzel-Operationen. Allen Leidenden sind Sie zu empfehlen.

Frl. St. schreibt: Gehalte mir, Ihnen für Ihre Bemühungen bei der so überaus schweren und doch schmerzlosen Operation von 16 Zähnen und Wurzeln nochmals herzlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich bin heute überglücklich.

Wie eine staatliche „Wohlfahrtseinrichtung“ aussieht.

Bekanntlich lieben es unsere Ordnungshüter, gegenüber den lauthoerenden Beschwerden der Arbeiter in Staatsbetrieben besonders auf die in diesen Betrieben vorhandenen, angeblich so herrlich beschaffenen „Wohlfahrtseinrichtungen“ hinzuweisen. Wie nun eine solche „Wohlfahrtseinrichtung“ in Wirklichkeit beschaffen ist, schildert uns im Anschluß an unseren neulichen Artikel über „Staatliche Musterwerkstätten“ die nachfolgende Zuschrift aus Spandau: „Für die Arbeiter der Gewehr- und Munitionsfabrik...“

a) In den ersten 5 Beitragsjahren: nichts; b) im Falle vollständiger Invalidität: Klasse I II III IV nach 5-9 Beitragsjahren 2,- 3,- 5,- 6,25 10-14 2,80 4,20 7,- 8,75 15-19 4,- 6,- 10,- 12,50 20-24 6,- 9,- 15,- 21,25 25-29 9,60 14,40 24,- 30,- 30 u. darüber 14,40 21,00 30,- 45,-

c) im Falle der Halbinvalidität: die Hälfte der obigen Sätze; d) eine Witwenpension in Höhe von einem Drittel der obigen Sätze; e) ein mögliches Sterbegeld. Wer sich Leistung und Gegenleistung genau ansieht, der wird begreifen, welche Erörterung unter den betreffenden Arbeitern besteht, die vom Staat gezwungen wurden, jahrzehntlang einen erheblichen Teil ihres sauer verdienten Lohnes für diese — „Wohlfahrtsskasse“ zu opfern, um schließlich gar keinen oder keinen nennenswerten Nutzen daraus zu haben.

Die Kassenmitglieder können ferner nach dem Statut Beschlüsse, unter der Aufsicht des Kuratoriums, fassen aber — diese Beschlüsse haben nur dann Geltung, wenn ihnen die Direktion zustimmt; desgleichen bedarf der Kassenvorstand der Genehmigung durch die Direktion, kurz, der Direktion sind die wichtigsten und entscheidenden Machbefugnisse eingeräumt, obgleich der Staat nur den dritten Teil der gesamten Kassenentnahmen trägt.

Die Kassenmitglieder können ferner nach dem Statut Beschlüsse, unter der Aufsicht des Kuratoriums, fassen aber — diese Beschlüsse haben nur dann Geltung, wenn ihnen die Direktion zustimmt; desgleichen bedarf der Kassenvorstand der Genehmigung durch die Direktion, kurz, der Direktion sind die wichtigsten und entscheidenden Machbefugnisse eingeräumt, obgleich der Staat nur den dritten Teil der gesamten Kassenentnahmen trägt.

Die Kassenmitglieder können ferner nach dem Statut Beschlüsse, unter der Aufsicht des Kuratoriums, fassen aber — diese Beschlüsse haben nur dann Geltung, wenn ihnen die Direktion zustimmt; desgleichen bedarf der Kassenvorstand der Genehmigung durch die Direktion, kurz, der Direktion sind die wichtigsten und entscheidenden Machbefugnisse eingeräumt, obgleich der Staat nur den dritten Teil der gesamten Kassenentnahmen trägt.

Versammlungen.

Die Politik und die Frauen lautete das Thema eines Vortrages, den Genosse Wilh. Liebnicht am Freitag in einer, besonders von Frauen sehr zahlreich besuchten Volksversammlung in Schöneberg hielt. Nachdem der Redner dargelegt hatte, daß die Frauenbewegung in unserer Partei, im Gegensatz zur bürgerlichen Frauenbewegung, nicht nur eine Emanzipationsbewegung des weiblichen Geschlechts, sondern ein Teil des Emanzipationskampfes der Arbeiterklasse ist, den die Frauen und Männer des Proletariats gemeinsam durchzuführen haben, sagte er, leider stehe innerhalb unserer Partei in Bezug auf die Stellung, die wir den Frauen gegenüber einzunehmen haben, Theorie und Praxis nicht immer in Einklang. So seien auf dem Parteitag zu Hannover die Frauen, die sich an den Debatten beteiligten, verschiedentlich nicht sehr ritterlich behandelt worden. Von Parteigenossen sollte man nicht erwarten, daß sie sich in so unschöner Weise über die Frauen auslassen. Es sei geradezu beschämend für den Parteitag, daß man über wigglose Dinge lachen konnte, die auf dem gleichen Niveau standen wie die in bürgerlichen Kreisen üblichen Thorheiten über die Schwiegermütter, Blauschmümpfe usw. Bedauerlich sei es, daß der „Süddeutsche Postillon“ unsere Genossin Rosa Luxemburg, die auf dem Parteitage so vortrefflich gesprochen habe, daß man wünschen könne, alle Männer wären im Stande, es ebenso gut zu machen, auf das Gefamradloseste, ja geradezu

roh karikiert habe. Weiter führte der Redner aus, daß von allen Ländern, die er kenne — Rußland gelöre nicht dazu — die Frauen von den Männern nirgends mit so wenig Achtung behandelt würden, wie in Deutschland. Auf das Verhältnis der Frauen zur Politik übergehend, setzte Genosse Liebnicht eingehend auseinander, daß es gedankenlos sei, wenn man heute, wo der Kapitalismus die Frauen ebenso wie die Männer zur Erwerbstätigkeit treibt, noch sagen wolle, die Frau gelöre ins Haus und habe sich um öffentliche Dinge und Politik nicht zu kümmern. Redner wiederholte, was er schon früher gesagt, was aber bestritten worden sei: Da die Frau nicht nur für den Erwerb, sondern auch im Haushalt arbeite, für die Pflege und Erziehung der Kinder Sorge, die leiste sie die größte Hälfte der gesellschaftlichen Arbeit. Die indirekten Steuern, welche die Arbeiterklasse schwer belasten, der Krieg, der den Frauen daheim mehr Leid und Sorge bringe, wie den im Felde stehenden Männern, das alles gebe den Frauen ein Recht, sich um Politik zu kümmern und Einfluß auf dieselbe zu verlangen. Es sei ein schweres Vergehen, wenn es in unjener Reihen noch Männer gäbe, die die Aufklärung der Frauen nicht auf allen Gebieten und nach jeder Richtung zu unterstützen bestrebt wären. Wer der Gleichberechtigung der Frau entgegensteht, wer der Frau die Fähigkeit, sich im öffentlichen Leben zu betätigen, abspricht, der stehe auf einem Standpunkt, welcher der heutigen Kultur nicht entspricht. Die Frauen müssen Hand in Hand mit den Männern den Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse ausfechten und siegreich zu Ende führen. Da dem beifällig aufgenommenen Vortrage keine Diskussion folgte, so erstattete Genosse Dehnert den Bericht über die Tätigkeit des Schöneberger Gewerbegerichts: Im Jahre 1899 sind 200, im Jahre 1899 190 Klagen erledigt worden. Von den letzteren fanden 54 vor dem mit Beisitzern besetzten Gericht statt, während 44 vor dem Vorsitzenden im Wege des Vergleichs erledigt wurden. Von den ersteren 54 Klagen endeten 16 mit Verurteilung, 12 mit einem Vergleich, und 26 wurden abgewiesen. Weiter bemerkte der Redner: Gegen Arbeitgeberbeisitzer seien in einigen Fällen Ordnungsstrafen wegen Nichterscheinens zur Sitzung verhängt worden. Die Arbeitgeberbeisitzer seien teils zur Stelle gewesen. Mit den Vergleichen, die vor dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Stadtrat Hehl, zu stande kamen, könne man sich nicht zufrieden erklären. Ein Arbeiter, der gegen den Bruder des Vorsitzenden eine berechtigte Forderung von zwölf Mark hatte, sei im Vergleichsverfahren mit einer Mark abgefunden worden. Ein anderer Arbeiter, der eine Forderung von 75 Mark einbringen wollte, und der nach Ansicht des Redners vor dem vollberechtigten Gericht recht hätte bekommen müssen, habe sich im Vergleichsverfahren mit 2 M. begnügt. Den Klagenenden Arbeitern empfiehlt der Redner, daß sie sich in Fällen, wo sie zweifellos recht haben, nicht auf einen Vergleich einlassen. Andere Redner machten darauf aufmerksam, daß seitens unserer Genossen eine Auskunftsstelle für gewerbliche Angelegenheiten errichtet ist, und ersuchten darum, daß dieselbe von den rechtshilfenden Arbeitern in Anspruch genommen werde. Dann wurde ein Komitee zur Vorbereitung der am 20. d. M. stattfindenden Gewerbegerichts-Wahlen eingesetzt. Die Beisitzerkandidaten sollen in der nächsten Versammlung aufgestellt werden. Rüter forderte zu reger Teilnahme an der am Montag, den 8. d. M., in demselben Lokal, Hauptstr. 5, stattfindenden Versammlung des sozialdemokratischen Vereins auf. Hiernach schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Frauenbewegung.

Charlottenburg. Eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung tagte am Freitagabend in der Gambrinus-Brauerei. In derselben hielt der Genosse Zudeil einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über Gewerbegerichte. Eine lebhafte Diskussion, an der sich Montag und Dienl beteiligten, entwickelte sich über die vom Referenten entwickelten Ansichten über Besetzung und Wirksamkeit der Einigungsämter. Die von der in einer früheren Versammlung gewählten Jürkerkommission aufgestellte Kandidatenliste für die Gewerbegerichts-Wahlen wurde, nachdem einige Änderungsanträge abgelehnt, angenommen. Dieselbe enthält zwölf Kandidaten, welche acht verschiedenen Berufen entnommen sind. In Rücksicht darauf, daß zwei Drittel der vom Gewerbegericht Charlottenburg anhängig gemachten Klagen das Pangerwerb betreffen, befanden sich unter den zwölf Kandidaten sechs, welche im Bauhand beschäftigt

Table with 9 columns: Repertoire, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag. Rows include plays like 'Der fliegende Holländer', 'Die Waise', 'Die Fälschung', etc.

Ständiges Repertoire: Neues königliches Opern-Theater. Sonntag: Nathan der Weise. Thalia-Theater. Alle Abende: Im Himmel. Central-Theater. Alle Abende: Die Geisha. Metropol-Theater. Alle Abende: Die perestroje Welt. Victoria-Theater. Alle Abende: Die Venus der Markthalle. Carl Weich-Theater. Alle Abende: Kinder der Hölle. Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Alle Abende: Im weißen Röhl (Parodie). Urania. Sonntag, Montag, Donnerstag, Sonnabend: Transvaal. Vorher: Der dunkle Erdteil. Dienstag und Freitag: Berlin vor 100 Jahren. Mittwoch: Schindlers und unschätzbare Strahlen. Nachmittags-Vorstellungen am Sonntag, 7. Januar. Deutsches Theater: Cyrano von Bergerac. Berliner Theater: Frau Holle. Residenz-Theater: Solschwanen-Kontrollier. Neues Theater: Unbekanntes Blatt. Theater des Weisens: Umbine. Schiller-Theater: Wallenstein Lager. Piccolomini. Central-Theater: Hidermann. Victoria-Theater: Marianne. Neuen-Theater: Wilhelm Tell. Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater: Hüttenbeser. Carl Weich-Theater: Vermächtnis (Freie Volkshalle).

find. Am 11. Januar findet Verteilung von Flugblättern statt, in welchen auf die Gewerbegerichts-Wahlen hingewiesen wird. Am Sonntag, den 14. Januar, soll nochmals eine Versammlung behufs Agitation stattfinden. Hilfskräfte für den Tag der Wahl, welche, sofern sie arbeitslos sind, für den Tag mit vier Mark entschädigt werden, mögen sich bis Mittwoch bei Dienst schriftlich melden. Reimann spornit die Genossen zu intensiver Agitation an, da auch die Gegner, insbesondere der Verein „Arbeiterjugend“, gewaltige Anstrengungen machen, um ihre Kandidaten durchzubringen. Genosse Sabor forderte die Delegierten der allgemeinen Orts-Krankenkasse auf, einen von ihm formulierten Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zu unterstützen, um die Auflösung des kürzlich gewählten Vorstandes der Kasse, welcher nicht als zu Recht bestehend zu betrachten ist, herbeizuführen. Nachdem noch auf die bestehende Arbeiterinnen-Versicherungskommission hingewiesen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Samaritaner-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen, Montag, abends 9 Uhr: Übungsstunde in der Fiale, Brunnenstr. 150. Vortrag des Herrn Dr. med. Bischofwerder über: Ertrinken, Erstickn. Nachher praktische Übungen.

Bereinskalendar.

Arbeiter-Längerbund Berlin und der Umgegend. Erster Vorsitzender: Rich. Thier, Schöneberg, Grunewaldstr. 19. Erster Kassierer: Gottfried Borts, Stolperstraße 113. Alle Veränderungen im Bereinskalendar sind zu richten an D. Jnos, Streitbergerstr. 15, Hof II. Montag, abends 9-11 Uhr: Übungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. — „Jugend II“, Steglitz, Kottbuscherstr. 130. — „Harmonie“, Schula, Döbberstr. 30. — „Tombiade“, Grolmisch, Oprelnerstraße 19. — „Liebesbrief II“, Straußberg, Raagms, Wilhelmstraße. — „Aere II“ (gemischter Chor), Ruck, Friedenstr. 19. — „Solidarität“, Reunhardt, Beutstr. 10. — Berliner Damen-Chor Harmonie, Rosa, Schöndorferstr. 42. — „Vormwärts III“, Lichtenberg-Friedrichstraße, Schula, Pringelallee 6. — „Concordia“, Hensel, Hofmannstraße 33. — „Apollon“, Neu-Weihenfer, Sturm, Vothingenstr. 33. — „Rote Rose“, Pringelallee 44. — „Vedebast III“, Alt-Weiden, Sob, Grünauerstr. 19a. — „Vormwärts IX“, Charlottenburg, Beier, Wallstr. 94. — „Eneleber I“, Schiller, Roienbaterstr. 57. — „Der Sattler“, Gontard, Marillstr. 8. — „Edle Blauenfelderstraße“. — „Eintracht III“, Rieder-Schöne-weide, Streder, Grünauerstr. 5. Arbeiter-Längerbund Berlin und der Umgegend. Veränderungen im Bereinskalendar sind zu richten an Eugen Rasche, Rindorf, Rohlauerstraße 1, 4 Treppen. — Sonntag: „Ball“, Schürze, Beienbaterstr. 10 (vorm. 10 Uhr). — Montag, abends von 9-11 Uhr: Klubabend und Aufnahme neuer Mitglieder. „Reifenauer“, D. Boak, Goltentstr. 1. — „Rugby II“, Schula, Döbberstr. 33. — „Freundschaft Vormwärts“, Karge, Linderstr. 2. — „Edle Kolonisten“, Klinge, Kolonierstr. 157. — „Blauwe Schiffe“, Dombingstr, Göttingerstr. 52. — „Grüne Ufer“, Kofeda, Drontheimerstr. 1a. Arbeiter-Turnerbund. Sonntag: Turn „Lichte“, Lichtenberg, Wiche, Weihenfer Weg; jeden Sonntag von 3 Uhr an vollständiges Turnen. — Montag: Turn „Lichte“, Berlin, abends von 8-10 Uhr. 7. Männer-Abt., Reichenbergerstr. 151; 2. Damen-Abt., Kaserstr. 67; 7. Lehrlings-Abt., Beienbaterstr. 11. Arbeiter-Schwimmerbund. Montag: Schwimmbad „Vormwärts“, Damen-Abt., abends 7 Uhr, Volkshausbadanstalt, Schillingstraße. — Schwimmbad „Nord“, Damen-Abt., abends 7 Uhr, Volkshausbadanstalt, Ruckstr. 33a. Arbeiter-Stenographenverein „Stolze“. (Einigungslokal.) Sonntag: Bezirk „Nord“, bei Weimer, Schulstr. 29, vorm. 10 Uhr. Konsumverein Berlin-Nord (Eingeragene Genossenschaft mit be-schränkter Haftung), Hauptplatz 1. Aufnahmen werden dort außer Sonntag jederzeit vollzogen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 15. Heft des 18. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt hebt wir hervor: „Wettbewerbsgesetz“ — „Rachbarkeit“ von Albert Sächse. — Die Besetzung der Staaten im Jahre 1899. Von R. Beer-New York. — Philosophie und Politik. Von Heinrich Cunow. (Schluß). — Zwei Kritiker meiner „Kantkritik“. Von R. Kautsky. (Schluß). — Kritiken: Hädel über Wundt. Von F. Meining. Der Stand der hantischen Industrie. Von Oskar Bang. Im Verlag von J. D. B. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben Heft 1 und 2 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des deutschen Reichstages, erschienen. Dem Werke direkt angegeschlossen wird der Führer durch das bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Herleitungen für Klagen, Urträge und Beweisen usw. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten a 20 Pf. erscheinen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Socialdemokratischer Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Wähler Johann Küssow, 246/1 Aderstraße 142, am 6. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Januar 1900, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Elisabeth-Kirchhofes, Pringelallee, aus statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Allen Verwandten, Genossen, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Wähler Johann Küssow nach langem Leiden am 6. Januar, früh 3 Uhr, verstorben ist. Um stille Beileid bitten 35099 Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Elisabeth-Kirchhofes, Pringelallee, aus statt.

Bahnärztliche Poliklinik für Hubmittelte. Sprechstunde von 9 1/2-10 1/2 und 12 1/2-1 1/2 Uhr. Chiellin, Eilfsberstraße 24. 34429*

van Houtens Cacao 1/2 Kilo genügt für 100 Tassen. Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, norennstärkend, wohlgeschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekanntesten Blockbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teils. wöchentl. 1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Sprochat. 9-7.

Elektrotechnik: Neuer Abendkursus der „Elektra“ Morgen Montag, 8. Januar, abends 8 Uhr, für Elektromontage, Installation, Maschinensach, Zeichnen und Algebra. Wichtig für alle Metallgewerbe und selbständige Handwerker, Kaufleute etc. Weite und einjährige Lehranstalt Berlin auf wissenschaftlich-praktischer Grundlage. Keine Vorkenntnisse. Sichere Ausbildung garantiert. Praktische Abendkurse im elektrischen Laboratorium. Diplomkognis. — Stellungsnachweis. Anmeldungen schleunigst persönlich, auch Sonntags bis 1 Uhr. Prinzenstr. 55. — Amt VIa 6096. — Prospekt gratis und franco. Carola-Kaffee. Theelöffel genügt vollständig, um sich 2 Tassen originellen, gesundheitlich zuträglichen Kaffees herzustellen. Halb Bohnen u. halb Carola-Kaffee liefert in Stärke und Geschmack ein vorzügliches Getränk, trotz dieser Vorsage kostet 1/2 Pf. Carola-Kaffee nur 30 Pf. Ueberall zu haben.

Socialdemokratischer Wahlverein
für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Sonnabend, den 13. Januar 1900:

Stiftungs-Fest

in Cohns Festsälen (Gesamt-Räume), Beuthstrasse 20.
Vokal- und Instrumental-Konzert
unter Mitwirkung des Doppel-Quartetts „Harmonie“, des Meinholdschen Zitherklubs etc.
Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Wolfgang Heine.
BALL. (Nachzahlung für den Ball 30 Pfennig).
Anfang präcise 8 Uhr. **Billets a 25 Pf.** auf allen Zahlstellen zu haben.
Der Vorstand.

Achtung!

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umg.

Sonntag, 14. Januar, vormittags präc. 10 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain (am Königsthor):

Auslauf-Sitzung.

Tagesordnung: Aufnahme von Vereinen. — Abrechnung vom Sängerkreis. — Bundesangelegenheiten.
Mittags 12 Uhr: **Hebungsstunde.**
Gesät werden: „Bundeshymne.“ „Sant und Gents.“ „Grußlied.“ — Zur Ausgabe gelangt: „Schlacht.“
NB. Die Vereine werden ersucht, bis zur Auslauf-Sitzung die Umzugslisten ausgefüllt an O. Jsaack, Streifenstraße 16, einzuliefern.
Vereine, welche bis zur Auslauf-Sitzung noch nicht vom Sängerkreis abgerechnet haben, werden in derselben verurteilt.
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule.

Sonnabend, den 20. Januar 1900
abends 8 Uhr,
in den Gesamträumen des „Böhmischen Brauhauses“
Landsberger Allee 11-13:

9. Stiftungsfest

bestehend in

Künstler-Konzert und Recitationen.

Mitwirkende:
Neues Berliner Sinfonie-Orchester
(Dirigent: F. von Blon),
und
Frau Alma Rinckleben-Nachtigall.

PROLOG, verfasst von Ernst Proczang.
***** Festrede, *****
gehalten vom Reichstags-Abgeordneten
Wilhelm Liebknecht.

Rauchen während des Konzerts verboten.
Die Saalthüren
bleiben während des Konzerts geschlossen.
Nach Beendigung des Konzerts in beiden Sälen:

TANZ.

Eintritt 50 Pf. Programm mit Prolog 10 Pf. Garderobe 15 Pf.
Billets sind in den Zahlstellen, in denen der „Freien Volksbühne“,
sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Das Komitee.

Bildungsverein „Mehr Licht!“

Heute, Sonntag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr,
bei Hoffmann, Alexanderstr. 27c:

Versammlung.

Recitationen des Genossen August Göffner aus
Eudermanns „Ehre“.
Nachher: **Geselliges Beisammensein.** Gäste willkommen. (120/1)

Achtung! Bauanschläger.

Montag, 8. Januar, abends 6 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33:
Große öffentliche Versammlung
sämtlicher arbeitenden sowie freikundigen Kollegen.
Tages-Ordnung:
1. Festlegung der Streikunterstützung. 2. Bericht der Kommission.
3. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet **Die Lohnkommission.**

Tapezierer.

Dienstag, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, **Versammlung beider Filialen.**
Filiale Nord: Brunnenstr. 198.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Wels über: Die allgemeine politische Lage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Filiale Süd: Wartstraßenstr. 83 bei Lorenz.
1. Vortrag des Herrn Dr. Steiner: Goethe und seine Weltanschauung.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Achtung! Die Kollegen werden nochmals auf die eingerichteten Kurse aufmerksam gemacht. Donnerstag, den 11. Januar, beginnt in den „Kaminhallen“ ein Kursus für Kleinarbeiten.
Der Vorstand.

„Vorant“

Produktiv- und Einkaufs-
Genossenschaft für Radfahrer.
Montag, 8. Januar, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl für ausgetretene Vorstand- und Aufsichtsrats-Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Zahlreichen Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Arbeiter- und Radfahrer-Verein

„Berlin 1893“.
Sonnabend, d. 13. d. M.,
Gr. Wiener
Maskenball
im
Böhmischen Brauhaus,
Landsberger Allee 11/13.
Anfang 9 Uhr. **Billet 50 Pf.**
Dazu laden alle Freunde und Bekannten ein. (16885)
Das Vergnügungskomitee.

Bade-Anstalt Norden

Lortzingerstr. 33.
Kochkamin, Aufsteig-Röhren, Dampf-
lösen mit Massage und Packungen.
Bäder, Sand-, Nadel-, Kie-
sel- und sulfidhaltige Bäder, Wasser-
läufer, Kneippkasten. 34845*

Fahrräder — Nähmaschinen

verschiedene Marken, auch
wenig gebrauchte, zu billigen
Preisen. Reparatur-
werkstätte. Reparatur-
Sammler- und Reparatur-
werkstätte. Carl Karra,
Hauptstr. 17. 34885*

Dr. med. Schaper, hombop. Arzt,
Spezialarzt für
Haut- u. Harnleiden
Frauen-Krankheiten.
Königsplatzstr. 27. Spr. 9-1. 4-7.
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnabend,
Ab. 7-8: Friedrichstrasse 114, L.

Natur-
heilverfahren.
Ich heile
ohne Beeinträchtigung alle Nerven-
und Frauenleiden, ebenso Nieren-
und Harnleiden. Naturgemäße
Behandlung. 30435*

Fr. C. Henke,
Rathenowstr. 40, I. Ecke
Pörlbergstrasse.
Sprechstunden 9-12, 5-9,
Sonntags 9-12. Bei Vorliegen
der Verbandskarte 10 Proj.

Kein Husten mehr!

Asthma.

Die Heilkraft v. Georg Pohl's Brom-
beermilch ist erprobt bei Asthma,
Hemiplegie, Lungenleiden,
Bronchialkatarrh, Heiserkeit, Aus-
wurf, Verstopfung, Reichtum,
leiden, Krampf im Hals, Nacht-
schweiß, Inkontinenz, Ermüdung und
Schlaflosigkeit, welcher täglich
empfohlen ist. Preis per Fl. 1 M.
10 Fl. 9 M. Für Kinder empfehle
gleichzeitig meinen
Brombeermilch
gegen Nervenleiden, Schlaflosigkeit, in
Fl. 2 M. 50 Pf. und 1 M. Fabrikant
Georg Pohl, Berlin, Brunnen-
straße 157, Droguerie, sonst nirgendwo
weiter.

34350*

Hans Kayser

Gärtner, Radfahrer, Wasch-
Büchse, Besen, Bürsten für
Press- u. Steinkohlen.

Masken-Garderobe

berühmt
größt. Institut G. Frommholz
Eisenerstr. 78, Ecke Ackerstr.
Reizende Stoffen-Verarbeiten. Damen-
u. Herrenstoffe in Atlas v. 1.50 M. ab.
Vereinen bedeut. Ermäßigung.
Poliermittel für Holz- und Rump-
furnituren (Kunstliche Bäume
und Blumen in erhabenen Briefen),
12-1 Uhr. Antikameren, 3.

Socialdemokratischer Wahlverein

für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Mittwoch, den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Köhring's
„Märkischem Hof“, Admiralstr. 19c:
General-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassendbericht. 3. Gehaltslisten des
Vorstandes. 4. Vortrag des Herrn Dr. Zadek über „Die Zeit“. 5. Dis-
kussion. 6. Vereinsangelegenheiten. 240/1

Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen.
N.B. Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei folgenden Genossen:
Gottfried Schulz, Admiralstr. 40a; Wilhelm Börner, Ritterstr. 15; Martin
Mescha, Adalberstr. 24; Emil Götte, Brandenburgstr. 18; Adolf Fick,
Eisenstr. 23; Ernst Lier, Alte Jakobstr. 119; Franz Krüger, Rannstr. 54.
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein

für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
am Dienstag, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den „Humboldt-
Sälen“ (Nahaber Motes), Fühlstr. 11.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Emanuel Warm über:
„Die Weltpolitik und die Arbeiter“. (157/1*)
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.
Die General-Versammlung findet am 23. ds. Mts. statt.

Socialdemokratischer Verein zu Schöneberg.

Montag, den 8. d. M., abends 8 Uhr, im „Klubhaus“,
Hauptstr. 5/6
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Vortrag: „Aus dem Reichrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches“.
Referent: Rechtsanwalt Victor Fröschl. 15/1
Die Broschüre: „Die Religion der Socialdemokratie“ gelangt
zur Gratis-Verteilung an alle Mitglieder, die für das letzte Vierteljahr ihre
Beiträge entrichtet haben. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bezirks-Vertrauensmänner-Versammlung

für den Bezirk Süden
am Montag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Krüger, Wasserhorststraße Nr. 68.
Tages-Ordnung:
1. Beratung über die Lohnarbeit.
2. Verhandlungsangelegenheiten.
In dieser Versammlung sind die Kollegen aus folgenden Werkstätten
eingeladen: **Trost**, Dresdenstr. 81; **Donat**, Neue Jakobstr. 5; **Schulz**,
Alexandrinenstr. 120 u. 126; **Rosenow**, Ritterstr. 87; **Jakob**, Ritter-
straße 86; **Reimann**, Seilerstr. 5; **Leuke**, Schloßstr. 25;
Donndorf & Huse, Schloßstr. 25.
Die Ortsverwaltung.

Rixdorf.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonnabend, den 13. Januar 1900, abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Sanket, Berg-Strasse Nr. 152:
Maskenball.
Um 12 Uhr: Demaskierung. Große Ueberraschungen.
Billet a 50 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Zu freundlichem Besuch ladet ein **Das Komitee.** (76/3)

Achtung!

Böttcher! Böttcher!

Sonntag, den 7. Januar 1900, nachmittags 2 Uhr, bei Wilke,
Hindenburgstr. 26:
Versammlung des Centralvereins der Böttcher.
Tages-Ordnung:
Der Austausch in der Holzfabrik von Koch. Vorstandswahl und Ber-
richt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig; auch sind Nicht-
mitglieder zu dieser Versammlung eingeladen. (80/1)

Der Vorstand: Klapschus.

Achtung!

Bäcker! Bäcker!

Dienstag, 9. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Nieft, Weberstr. 17
Große öffentliche Versammlung
der Bäcker Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Wahlen wir und fort genug, im Frühjahr in einen Streik einzu-
treten? Referent: Kollege Barth. 2. Die Nachregelung der organisierten
Kollegen in der Bäckerei. Referent: Kollege Schneider.
3. Bericht des Gesellenausschusses der Junger „Concordia“ und Stellung-
nahme zur bevorstehenden Gesellenwahl. 4. Verschiedenes.
In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Tages-Ordnung ist es Pflicht
jedem einzelnen Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen. (40/1)
Mit Freuden
Die Lohnkommission.

Arbeiter-Bildungs-Schule

Neue Rosstr. 3, Hof I. 5/12
Lehrplan für das I. Quartal 1900.

Unter- richtsfach	Behandelte Lehrstoff	Lehrer	Unter- richts- Abend
Ge- schichte.	Aeltere deutsche Kulturgeschichte.	Schrift- steller Heinrich Günow.	Montag
Gesetzes- kunde.	Das neue Bürgerliche Gesetzbuch in seinen praktisch wichtigsten Teilen.	Rechts- anwalt Victor Fränkl.	Donners- tag.
Rede- übung.	Referate und Diskussion über wissenschaftliche, gewerkschaft- liche und geistigen Leben.	Schrift- steller Dr. Rudolf Steiner.	Freitag.

Der Unterricht beginnt in **Geschichte** Montag, den 15. Januar;
Gesetzeskunde Donnerstag, den 18. Januar; **Rede-Übung**
Freitag, den 19. Januar. — Jeder Kursus erstreckt sich auf
10 Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich
um 11 1/2 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden
von 8-9 Uhr geöffnet.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichts-
geld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 M. und ist spätestens
am zweiten Abend zu zahlen.
Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unent-
geltlichen Besuch frei. (5/4)
Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt — am
besten bei Beginn jedes Kursus — im Schulkollegium **Neue Ros-
strasse 3, Hof I Tr.**, und in nachstehenden Zahlstellen:
Gottfr. Schulz, Admiralstrasse 40a; **Reul**, Barnimstrasse 42;
Schiller, Rosenthalerstrasse 57; **Gleiner**, Müllerstr. 7a.
Alle Zuseher sind an den Vorsitzenden **Hermann
Lammé**, Berlin S. 69, Hasenheide 72, Hof I. 4 Tr., Geldsendungen
an den Kassierer **H. Königs**, Berlin S. 59, Dieffenbachstrasse 75,
Querg. 4 Tr., zu senden.
Der Vorstand.

Freie Kranken- u. Begräbnis- Kasse der Schuhmacher

und Bernsg. Berlins (G. S. Nr. 27).
General-Versammlung
Sonntag, den 21. Jan., mittags
12 1/2 Uhr, im oberen Saal des Herrn
Herzberg, Alte Jakobstraße 7a.
Tagesordnung:
1. Vierteljahres- und jährlicher
Kassenbericht. 2. Festlegung der Ge-
hälter und Kontrollgelder. 3. Wahl
des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Innere Kassenangelegenheiten.
5. Mitgliedsbuch legitimiert.
16436
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse

der Maschinenbau-Arbeiter
und verwandten Gewerbe
zu Berlin.
Die Wahlen von 188 Vertretern
der versicherungspflichtigen und 16
Vertretern der freiwilligen Mitglieder
für die Generalversammlungen pro
1900 gemäß § 44 des Statuts
am Montag, 15. Januar 1900,
abends von 7 1/2 bis 9 Uhr.
Es wählen:
Abteilung I (S. u. SO.), 46 Vertreter,
im „Märkischen Hof“ (Wih.
Köhring), hier, Admiral-
straße 19c.
II (W. SW. u. C.), 19 Ver-
treter, im Friedrichshäuser
Kasino“ (H. Schulz, früher
Kretens), Friedrichstr. 26.
III (N. u. NW.), 59 Vertreter,
im „Kölberger Salon“, hier,
Karlbergstr. 23.
IV (O. u. NO.), 24 Vertreter,
im „Wissenschaftlichen Kofale“, hier,
Taubenstr. 26.
V (einzelne Mitglieder),
16 Vertreter, bei Buske, hier,
Grenadierstr. 33.
Die Wahlen sind geheim.
Abgabe der Stimmzettel von 7 1/2
bis 9 Uhr abends.
Die Stimmzettel dürfen nicht mehr
Namen enthalten, als in den ein-
zelnen Abteilungen Vertreter zu
wählen sind. Ferner müssen die Stimm-
zettel enthalten:
Vor- und Zunamen, die genaue
Wohnung und die Hausnummer
der zu Wählenden.
Stimmzettel, welche obige Angaben
nicht oder mehr Namen enthalten, als
in der betreffenden Abteilung zu wählen
sind, sind ungültig.
Um 9 Uhr abends wird der Wahl-
akt geschlossen und beginnt hierauf
die Ermittlung des Wahlergebnisses.
Wahlberechtigt und wählbar sind
nur Mitglieder, welche das 21. Lebens-
jahr erreicht haben und sich im Be-
sitz der bürgerlichen Ehrenrechte be-
finden.
Das Legitimationsbüro oder die
Legitimationskarte kann Eingang des
Wahllokals bei Abgabe der Stimm-
zettel vorgezeigt. (10935)
Die Herren Arbeitgeber bezüg-
lich Betriebsuntersuchung werden dringend
erlaubt, die zum Zweck der Wahlen
besonders angefertigten Legitimations-
karten zuvor im Lokale des Wahl-
büros oder den Mitgliedsbüros ihre
Legitimationsbescheinigung — mit dem
Tagesstempel des Wahllokals versehen
— an diesem Tage aufzubringen zu
lassen.
Die Wahl der Herren arbeitgebenden
Mitglieder findet am
Donnerstag, 18. Januar 1900,
abends 8-9 Uhr,
im Fractionszimmer des Berliner
Rathhauses (Eingang Spandauer-
straße) statt.
Zu wählen sind:
94 Vertreter zur Generals-
versammlung pro 1900 (§ 44 des
Statuts).
Die Wahlen sind gleichfalls geheim
und finden mittels Stimmzettel statt.
Um recht zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen wird gebeten.
Berlin, den 6. Januar 1900.
Der Vorstand.
Hans Reiff, Karl Gnitel.

Specialärztl. Institut

Dr. B. Lasker

42 Alexanderstr. 42
(am Alexanderplatz).
Spec. operationelles Heil-Ver-
fahren ohne Beeinträchtigung
für **Beinleiden.**
Erprobte Methoden bei Fracten,
Lupus und anderen. 34835*

Hautleiden.

Tgl. 9-12, 3-6. Freitag feierl.,
Sonntag 9-1.

Zahn-Klinik Vr. Heilthig.

Frau Olga Jacobson, Dent.
30/21, Invalidenstr. 115.
Heil- u. Nahrungsmittel-Lokal
Gustav Ladewig,
Kommendantenstraße 63,
am der Alten Jakobstraße.
Bereitschaft zum Besuche für
40 Pf. Tel.: Kant. 4a, 6501.

Zähne 2 Mk.

naturgetreu, zum neuen Bruch.
Reparaturen in zwei Stunden.
Füllungen 1 M. an. Zahnziehen
völlig schmerzlos. Ein Besuch ge-
nügend sicher! (17/17)
Erschuld. 8-7 abds., auch Sonntags.
R. Lange, Brunnenstr. 25.
Gde. Markstraße.

Natur-Heilverfahren.

Sand, Gips, u. Heilmittel.
Frauen-Krankheiten, Heil-
ohne Beeinträchtigung. (34445*)
R. Wagner, 9-2, 9-9, 11-3
Waldstraße 23.

Meine Geschäftsräume bleiben **Donnerstag, den 11., und Freitag, den 12. Januar, der Inventur wegen geschlossen.**

Kaufhaus Max Mannheim,

89. Frankfurter Allee 89.

34639*



J. Baer,
BERLIN N. 35039*
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
Fernsprecher Amt III 2443.
empfeht, wie bekannt, in reicher Aus-
führung und
allerbilligsten **streng festen Preisen:**
**Herren- u. Knaben-
Garderobe.**
= Grosses Stofflager =
zur Anfertigung nach Mass.

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heissluft-Bäder
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel
gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 3500L*

Bad Frankfurt | **Ritter-Bad**
130 Gr. Frankfurterstr. 130 | 18. Ritter-Strasse 18.
Specialität:
Russ. bzw. Dampfkasten-, Röm.
bzw. Heissluft-, Lohannis-, Sool-
und Schwefelbäder
täglich für Damen und Herren.

Metzner's Korbwaren - Fabrik.
Berlin, Andreestr. 23, vis-a-vis dem Andreeplatz.
II. Geschäft: Brunnenstr. 95, vis-a-vis Humboldt.
III. Geschäft: Denfelstr. 67 (Roabit).
IV. Geschäft: Zeitzigerstr. (Spittel-Colonnen) 1000 Mark
3491L*
Rinderwagen, größtes Lager Berlin.
Rustföhrer gratis.
Zähle ich jedem, der mit in Berlin
ein größeres Rinderwagen-Lager
als das meine nachweist.

3a Rohtabak!
empfeht tabellos brennende Samatra-Tabake von R. 1,00 bis R. 4,50.
Alle anderen Tabake, gesund u. brauchbar, billigst. Auf Hausnummer achten!

Rohtabak.
Größte Auswahl - Billigste Preise.
Guter Brand! Vorzügliche Qualität!
Zämtliche 34870*
Fabrikations- Utensilien.
Neue Formen, sehr große Auswahl
zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck,
185. Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak
P. E. Platt & Söhne,
Brunnenstr. 16
Neues Roh-Tabak-Lager
bietet Fabrikanten besonders vor-
zuziehliche Qualitäten zu billigen
Preisen. - Ein gros. Ein detail.
A. Fischer, Auguststr. 39,
nahe Rosenthalerstr. 34889*

Roh-Tabak
billigste Preise 34890*
Max Jacoby
Strelitzerstrasse Nr. 52.

Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee
No. 11/13.
Empfehlen unser
Helles und dunkles Tafelbier,
Gambrinus-Bräu, nach Münchener Art,
Nepomuk-Bräu, „ Pilsener „
in Fässern und Flaschen, ohne Pfand.

Telephone-Amt VII 5088 für Bestellungen in Fässern.
do. VII 1670 " " in Flaschen.

Teilzahlung monatlich 10 R.
Liefert elegante
Herrn- u. Damen-
u. Mat. Tempowasch, Schneiderstr.
Reichenstr. 16, II, an der Annenstr.
(Kauf bar Kassa billige Preise.)

Dieser Nummer liegt ein
Prospekt über den neuen Jahr-
gang der „Gartenlaube“ bei.
Abonnement auf den jeden be-
ginnenden neuen Jahrgang der
„Gartenlaube“ nimmt entgegen:
**Alfred Doehow, Buchhand-
lung, Berlin, Charlottenstr. 5**
(Fernspr. Amt IV, Nr. 2764).

Jedes **5 Pfennig.** Nur das erste
Wort fett. Worte mit mehr als
15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste
Nummer werden
in den Annahmestellen für Berlin
bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr,
in der Hauptexpedition Buchstr. 3
bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

**Grüntruggeschäft, viel Roben-
umlay, sofort veräußert. Werte
45 Mark. Graudenzerstr. 6. 1116**

**Gardinenhaus Große Frankfurter-
str. 9, parterre. 11068**

**Möbelverkauf, Dramenstraße 73,
zwischen Korymbus und Alexander-
str. in weiten vier Etagen hoher
Fabrikgebäude, großes Möbel-Special-
geschäft für Wohnungs-Einrichtungen.
Brautleute, welche eine dauerhafte und
billige Einrichtung kaufen wollen,
bitte ich, ohne jeden Aufwand mein
kolossales Lager vor Eintausf zu be-
sichtigen. Verlangen Sie mein größtes
Küchenschränke gratis und franco. Durch
größere Masseninkäufe und Ersparung
der teuren Fabrikante bin ich im
stande, hübsche und geschmackvolle
Wohnungseinrichtungen schon für 100,
200, 300, 400 Mark, hochelegante von
500 bis 10000 Mark zu liefern.
Reizige Musterzimmer zur Ansicht.
Wohnungseinrichtungen auf Teilzah-
lung unter den günstigsten Bedin-
gungen. Leuchten ohne Anzahlung.
Eigene Tapezier- und Dekorations-
werkstatt. Brautleute erhalten hübsches
Braut- u. Hochzeitskleid als Zugabe. Kleider-
schränke 20, Wickeltische, Küchenschränke 18,
Kammoden 15, Spiegel 7, Kleider-
schränke 35, Sofa 30, Bettstelle
mit Matratze 18 Mark, Ruhstühle und
Kohageni formierte Kleiderschränke,
Bettsofa 32 Mark, Kleiderbügelständer
mit Sprungfederboden 40, elegante
Truhen 45 Mark, Salon-Garnitur
60, 75 und 105 Mark, Paneeleliss
mit Sattelstühlen 75, Herrenkleidung
45, reichgeschmücktes Buffet 100 Mark.
Zu ganz billigen Preisen werden die
großen Sorten vertrieben, gewisser-
maßen Teil sehr wenig benutzter Möbel
verkauft, darunter ganze Speisezimmer,
Salons und Schlafzimmer. Täglich
Eingang gebrauchter, einfacher und
seiner Möbel. Gekaufte Möbel werden
3 Monate kostenfrei aufbewahrt, durch
eigene Werkstätte in die Wohnung ge-
bracht und aufgestellt, auch außerhalb.**

**Möbel auf Teilzahlung Teil-
mann, Prinzenstraße 62. 11175***

**Kleiderschrank 37,00, Spiegel 10,00,
Küchenschränke 3,00, Kleiderbügel,
Sofa, Bettstellen, Bettsofa, Bekleidungs-
gegenstände Gartenstr. 32A I. links**

**Möbel, bar und Teilzahlung,
billig. Frankfurter Allee 110, I. Ecke
Königsbergerstr. 3878***

**Wohnzettel Möbelverkauf, Andree-
str. 57 (Markt- u. Eingang).
50 komplette Wirtschaften, darunter
Wirtschaften 75,-, Kleiderstühle
sogar 60,-, Stoffsofa, eigene reiche
Bettstellen, Säulenstühle, Säulen-
trüme 48,-, Kleiderschränke 28,-,
Wohnzettelstühle 36,-, Bettstellen,
Matratzen 22,-, viele Küchenmöbel.**

**Teppich, prachtvoller, Rauerhoff,
Große Frankfurterstr. 9. 11175***

**Betten, Teppiche, Steppdecken,
Wärmen, spottbillig. Wandstraße 6.**

**Winterpaletots, Angule, Re-
monturarbeiten, Regulatoren spottbillig
Wandstraße 6. 11015**

**Elegante vorjährige Herrenhosen,
feinste Stoffe 9-12 Mark. Verkauf
Sonntags und Sonntag. Verkaufshaus
Germania, Unter den Linden 21 II.**

**Vorjährige elegante Herren-
paletots und Anzüge aus feinsten
Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Son-
ntags und Sonntag. Verkaufshaus
Germania, Unter den Linden 21 II.**

**Fahrräder, Wehler, gepolte
Räder, sofort billig, feinste Teil-
zahlung, Fabrik, Dramenstraße 33, II.**

**Fahrradhändler kaufen sämtliche
Zubehör- und Ersatzteile, sowie Wehler,
gepolte Räder sehr vorteilhaft.
Fahrradartikel ein gros, jetzt Ludowig-
straße 3, Offenber. 12***

**Verbrauche eiserne Ofen, Re-
gulier-, Saal-, Feuerbrand-, in allen
Größen, eiserne Gitter mit Türh
und Thor, Handlader mit Katernen,
Kronen, Türen, Pendel, Doppelarme
zu Gas und elektrisch, Schilder, Bor-
seger, Ausleger, zur Gasse passen,
billig Carl Kaufmann, Willen-
straße 19, am Ufer. 1071b**

**Kanarienvögel, feinste Sänger,
verkauf Schulz, Bahnhofsstr. 35,
Rechnung. 1142***

**Reiserverkauf, Billigste Bezugs-
quelle für Reiserverkäufer. Reiserver-
handlung, Neue Königstr. 30, 208***

**Zuchstoffs, Buddlin, Cheviotstoffe
spottbillig Neue Königstr. 30, 198***

**Zammetresse zu Kinderkleidern,
Anbenanzügen, auch pünktliche,
Wäsche, Neue Königstr. 30, I.
Treppe. 18K***

**Möbelverkauf, Möbelverkauf
Dramenstraße 2a, Ruhstühle formierte
Kleiderschränke mit Wäschekasten 36,00,
Ruhebetten, Küchenschränke 18,00, Holz-
lehnstühle 5,00, Paneeleliss 75,00,
Küchenschränke, Verbindungstische 12,00,
Marmortische 25,00, Wäschebetten,
Säulentrüme 35,00, Wäsche-
trüme 35,00, ebentel Teilzahlung.**

**Abzahlung, Schwindel, ohne
solchen verkauf ebenfalls auf Teil-
zahlung Schlagsregulator, vierzehn
Tage gehend, achtzehn Mark. Silberne
Herren-Reinigungsringe fünfzehn Mark.
Wohnzettel, Schlagsregulator, fünf-
viertel Meter lang, von dreißig bis
fünfundvierzig Mark. Uhrmacher,
Charlottenstraße fünfzehn. 108***

**Strickmaschinen von Walter
Rühlmann, unermäßig billige Fabrik,
guter Erwerb für Frauen, Erlernen
leicht, gratis, Arbeit wird nach-
gehoben. Teilzahlung, gestrichelt,
billigste Preise. Vertreter Homburger,
Klosterstraße 63. 15K***

**Großer Kanarienvogel, Ringelroller,
große Auswahl junger sprecher
Papageien, Restaurant Komman-
dantenstraße 52. 1065b**

**Stehdecken am billigen Fabrik
Große Frankfurterstr. 9, parterre
Margarine- und Kolonialwaren-
Handlung Kaufmannsstraße (sofort zu
verkaufen bei Hildebrandt, Gärten-
straße 41. 16406**

**Kanarienvögel, vorzügliche Sänger,
guter Stamm, hochwohlfeil
billig. Simonstraße 5, Hof 1.**

**Kanarienvögel, vorzügliche Vögel,
Knoxe und Ringelroller, verkauft
billig Kroll, Mariendorferstraße 8.**

**Kanarienvögel, edler Stamm,
verkauft Willmod, Ludowigstr. 20,
vorn II. 1076b**

**Kanarienvögel, edle Harzer Vögel,
(Knoxe, Vögel), Weidchen, See,
Grüßelstraße 76. 1077b**

**Dehtation, neben dem Gewer-
schaftsstand, kost, große Zukunft für
Parteilosen, Engel-Allee 12. 1779**

**Fahrrad, hochlegant, Pracht-
maschine, lebenswert, sofort dringend
spottbillig, Cigarrengeschäft Königs-
bergerstraße 7. 1208**

**Galbrenner, 45,00, Reanderstraße
Nr. 35, IV, Janke.**

**Anzüge - Paletots, Hosen, vor-
jährige Maßbestellung, verkaufte Hälfte
Kleiderpreis. Joppen für Arbeit,
Stroh- und Hand mit Wäsche spott-
billig Ludwig Engel, Wilmstraße 26.**

**Nähmaschinen ohne Anzahlung,
Ringelroller, Adler-Schnellnäher. Teil-
zahlung wöchentlich 1 Mark. Lang-
jährige Garantie. Befehlshaber Post-
straße, Leusch, Schönhauser Allee 163.**

**Vegeta, Meyer, Brodhans, liefert
sofort komplett ohne Anzahlung Wille,
Barnimstraße 37. 1209**

**Kanarienvögel und Weidchen
billig zu verkaufen bei Senf, Vauß-
straße - vorn 4 Treppen. 1141**

**Piano, gebraucht, verkauft
C. Hermann, Wardeckerstraße 58.**

**Handwagen, zweirädriger, mit
Federn, zu verkaufen. Paul Demmer,
Vaubanstraße 28. 118b**

**Mies Geschäft, tägliche Einnahme
60-65 R., durch ein Strafverfahren
gegen den Inhaber sofort zum In-
ventarwert (500 Mark) verkauft.
Rammstraße 41, Expedition. 1120**

**Schlafsofa, Kleiderschrank, Wäsche-
schrank, Bettstellen, Matratzen, Auszieht-
tisch, Spiegelschränke, Spiegel, Stühle,
Regulator, Teppich, Betten, vieles
andere sofort spottbillig verkauft
Waldemarstraße 27 vorn I. 21**

**Bismarckdiele billig zu verkaufen
Kaufhaus Julius Löwenheim, Bismar-
ckstr. 80. 3**

**Obelisk, Geschäftsaufgabe,
kleine, große, verkauft Diewig, Bredow-
straße 41. 113b**

**Fahrrad billig zu verkaufen Put-
znerstraße 8, Schmittmann. 140**

**Kurbelmaschine, neuestes System,
verkauft Scheuer, Dramenstraße
2. 1089b**

**Aquarium, Terrarium, veräußert
lich Gähert, Wallstraße 36. 181**

**Lieferwagen und alle Arten
Räder Wallstraße 101. 1685b**

**Verkauf Oberboden, Rasen-
boden, Serotinsand, enorm billig,
da kein Boden und alles selbst erbeite.
Königsbergerstr. 76, Eingang Brüden-
straße, I. 1680b**

**Fahrrad, Brennador, gut erhalten,
45 Mark, Chortnerstraße 40/47, Kaufh**

**Alle Eisen-Raschinen, jeden Vollen,
samt Carl Kaufmann, Willen-
straße 19, am Ufer. 1572b**

**Wer - Stoff - hat, fertige Anzug
90 Mark, feinste Zubehöre, zwei An-
proben, nur unter Garantie für guten
Stoff, Anzugstr. 9 Mark, reine Wolle,
neue Muster. Sofort spottbillig,
Gelegenheitskäufe. Ludwig Engel,
Brunnenstraße 66. 80/4**

**Stiefel, Pringenstraße 66, Reim
Abendjuris und Praktikum für
Elektromonteur 8. Januar. 12***

**Unfallfaden, vorzüglichen,
beste Empfehlungen. Ruffschule,
Bismarckstraße 94.**

**Streich- und Schlaginstrumente
haben Aufnahme jeden Dienstag
9 Uhr, Raunungstr. 86, Restaurant.**

**Angustabad, Köpferstraße 60
Haber jeder Art für sämtliche Kranken-
tassen. 3082***

**Mechanisches, Brodhans, Breim
und andere wissenschaftliche Bücher
samt und beilieg. Antiquariat Koch-
straße 53 I. 2572***

**Platin, Gold, Silber, Reingold,
Treffen, samt zu hohen Preisen die
Schmelze, Rimmerstraße 32. 1356***

**Wollwolle werden zu billigen
Preisen gearbeitet sowie neu auf-
gepolter. Tapeziermeister Vajars,
Anfallstraße 20. 62***

**Bereinszimmer Simonstraße 23
Bild. 12**

**Bereinszimmer mit Piano Quabl,
Belle-Alliancestraße 74 a. 3K***

**Bereinszimmer empfiehlt Bier,
Alte Jakobstraße 119. 288K***

**Zither-Unterricht, Klavier, Violine,
Bioloncel, Gesang wird gründlich
erleitet. Honorar mäßig. Richard
Blöbel, Gassestraße 72. 1462***

**Wäschebinder für Herren-
roben in guten englischen und deutschen
Stoffen. W. Käferow, Annenstraße 26,
parterre, gegenüber Thalia-Theater. ***

**Klagen, Unfallfaden, Eingaben 26,
Helfrich, W. Steinwegstr. 22. 16745b**

**Platin, Gold, Brauchgold, Silber,
Treffen, altes Kupfer, Messing,
Jino, samt hochqualit. Broh,
Brangelstraße 4. 1687b**

**Vögel, sämtliche, Plombieren 2c,
Jahrgeschen (Schmerzlos), C. Gebide,
Jahrgeschen, Streckerstraße 51. 149**

Vermischte Anzeigen.

**Elektrotechnik, Anfang Januar
neuer fünfmonatlicher Abendkurs.
Bedeutende Zukunft für Herren aller
Berufe. Keine Vorkenntnisse. Vor-
zügliche Lehrmethode. Günstige Be-
sultate. Abgangsprüfung - Zeugnis
- Stellenanzeigen. Anmeldungen
persönlich bis 9. Januar, alle Son-
tagsvormittag. Jachow, Alte Jakob-
straße 24. 1655b**

**Streich- und Schlaginstrumente
haben Aufnahme jeden Dienstag
9 Uhr, Raunungstr. 86, Restaurant.**

**Angustabad, Köpferstraße 60
Haber jeder Art für sämtliche Kranken-
tassen. 3082***

**Mechanisches, Brodhans, Breim
und andere wissenschaftliche Bücher
samt und beilieg. Antiquariat Koch-
straße 53 I. 2572***

**Platin, Gold, Silber, Reingold,
Treffen, samt zu hohen Preisen die
Schmelze, Rimmerstraße 32. 1356***

**Wollwolle werden zu billigen
Preisen gearbeitet sowie neu auf-
gepolter. Tapeziermeister Vajars,
Anfallstraße 20. 62***

**Bereinszimmer Simonstraße 23
Bild. 12**

**Bereinszimmer mit Piano Quabl,
Belle-Alliancestraße 74 a. 3K***

**Bereinszimmer empfiehlt Bier,
Alte Jakobstraße 119. 288K***

**Zither-Unterricht, Klavier, Violine,
Bioloncel, Gesang wird gründlich
erleitet. Honorar mäßig. Richard
Blöbel, Gassestraße 72. 1462***

**Wäschebinder für Herren-
roben in guten englischen und deutschen
Stoffen. W. Käferow, Annenstraße 26,
parterre, gegenüber Thalia-Theater. ***

**Klagen, Unfallfaden, Eingaben 26,
Helfrich, W. Steinwegstr. 22. 16745b**

**Platin, Gold, Brauchgold, Silber,
Treffen, altes Kupfer, Messing,
Jino, samt hochqualit. Broh,
Brangelstraße 4. 1687b**

**Vögel, sämtliche, Plombieren 2c,
Jahrgeschen (Schmerzlos), C. Gebide,
Jahrgeschen, Streckerstraße 51. 149**

**Zelbständige Schloffer auf bessere
Konstruktionen, Fenster u. dauernde
Beschäftigung bei hohem Lohn. Schöne-
berg, Hauptstraße 149. 1692b**

**Zementarbeiter, der gut glätten
kann, wird verlangt. A. Schmidt,
Wilmstraße 9, I. Treppe. 1719**

**Hilfsarbeiter Arbeiterinnen verlangt
Königsstraße 13, parterre rechts. 120/6**

**Kleider- u. Wäschebinderinnen ver-
langt W. Müller, Frankfurter Allee 99, III.**

**Verkäuferin und Farbmalerin
verlangt Schulz, Dramenstraße 185.**

**Handknopflochmalerin, Verfertigerin
verlangt Straßburgerstraße 60. 1749**

**Geübte Stuhlweberin verlangt,
auch können schneidern Mädchen es
erlernen, Rydorf, Kleberstraße 44.**

**100 Fadett, Käserinnen, außerdem
Haus, verlangt Damenmügel-Fabrik
Oranier Weg 79, IV. 1670b**

**Wäschebinderinnen, bessere Damen-
Nachschneidern, 15-20 Mark Lohn,
10 Stunden, dauernde Arbeit, auch
zum Lernen, verlangt Schweinländer-
straße 119, I. 1675b**

**Proletarier-Familie sucht Frau
zur Führung der Wirtschaft. Adressen
M. Z. Pohlmann 27. 1694b**

**Wäschebinderinnen, gelbe (saubere
Arbeiterinnen auf 1-6 (Kochlöffel)
mit Wäschevorlage, dauernde Be-
schäftigung, verlangt sofort Julius
Bromberg, Alexanderstr. 27b. 1649b**

**Arbeiterinnen auf Knabenanzüge
Königsstraße 1 bis 6 verlangt 5 Rubel,
Poststraße 9. 140/16***

**Stehdecken-Pandmalerinnen sucht
Lava, Wendeplatzstraße 1. 1202***

**Kräftiges Mädchen für ganzen
Tag, Lohn 9-10 Mark pro Woche,
Schulz, Große Frankfurterstraße 14.**

**Zu Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile**

Achtung! Drechsler!
In den Maschinenfabriken von
Habit u. Comp., Sebastianstr. 61,
Goldschmidt u. Comp., Ritterstr. 6,
Krause u. Glöckner, Brüderstr. 7,
haben sämtliche Drechsler wegen Diffe-
renzen die Arbeit niedergelegt.

**Zugung fernhalten.
Die Erbsenverwaltung.**

Achtung! Drechsler!
Der Streit bei Drechsel,
Barnimstraße, dauernd unverändert,
loset. Zugung fernhalten! 194/1

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Das Wirtschaftsjahr 1899.

I. Deutschland.

Die wirtschaftliche Prosperität, die vor etwa fünf Jahren einsetzte, hat allen an der vorletzten Jahreswende auf-

An Anzeichen dafür hat es zwar im letzten Jahre keineswegs gefehlt, daß der Höhepunkt der wirtschaftlichen Hochflut bereits erreicht sei und der unvermeidliche Rücklauf bevor-

Diese ungemein günstige wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im vergangenen Jahr kommt deutlich in den Ziffern seines Ausfuhrhandels zum Ausdruck.

Dem Werte nach belief sich die deutsche Ein- und Ausfuhr während der ersten neun Monate:

Table with 4 columns: Year, Import (in Mill. M.), Increase (vs. previous year), Export (in Mill. M.), Increase (vs. previous year). Rows for 1897, 1898, 1899.

Noch weit günstiger zeigt sich das Resultat, wenn man die Ziffer der einzelnen Warenpositionen miteinander vergleicht.

Unter den großen Industrien haben der Kohlenbergbau, die Eisenindustrie im Zusammenhang mit der Elektrizitäts- und Maschinenindustrie und dem Schiffbau, ferner die chemische, die Guttapercha und Kautschukindustrie den größten Aufschwung genommen.

Bauwerkzeuge, Schiffbau- und Eisenbahn-Materialien zu decken vermochten. Jethweilig waren trotz der vermehrten Eisenförderung und Rohereisen-Einfuhr Rohereisen und Halbzeug so knapp, daß die auf letzteres angewiesenen Walzwerke sich zur Einlegung von Festschichten genötigt sahen.

Noch bedeutender ist der Erfolg der Elektrizitätsindustrie. Bis zum Schluß des Jahres reichende statistische Zahlen liegen auch hier natürlich nicht vor, doch läßt sich der Fortschritt dieser Industrie schon daraus erkennen, daß neben dem Ausbau und der Vergrößerung älterer Anlagen in der Zeit vom 1. April 1898 bis etwa Mitte des Jahres 1899 in Deutschland nicht weniger als 129 neue Elektrizitätswerke entstanden sind.

Solche rege Thätigkeit in Industrie und Handel mußte auch zu einer Steigerung des Eisenbahn- und Schiffverkehrs führen. Leider zeigte sich das deutsche Eisenbahnwesen den Anforderungen des Verkehrs recht wenig gewachsen.

Leistungsfähiger als die Eisenbahnen hat sich die deutsche Schifffahrt erwiesen; besonders die beiden großen Nordseehäfen Hamburg und Bremen schreiten mächtig voran.

Zu diesem wirtschaftlichen Aufschwung haben die guten Handelsverhältnisse zu den Nachbarstaaten wesentlich beigetragen. Mit England und seinen Kolonien ist einstweilen der Restbegünstigungsvertrag auf ein weiteres Jahr, bis Ende Juli 1900, verlängert worden.

So schließt das letzte Jahr des zu Ende gegangenen neunzehnten Jahrhunderts, das Jahrhundert des Dampfes und der Elektrizität, mit einem fast beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung; und die mächtige Entfaltung der Technik, die in den letzten Jahren von Wunder zu Wunder geschrittene Beferrschung der Naturkräfte scheint auch dem Beginn des neuen Jahrhunderts ein günstiges Prognostikon zu stellen.

Anstoßes, um sie abfallen zu lassen. Was wird den Anstoß geben? Wird es die drohende, teilweise schon in latenter Form vorhandene Geldverknappung sein, wird der süd-

II. Das Ausland.

Wie für Deutschland, ist auch für die meisten übrigen großen Industrieländer das Wirtschaftsjahr 1899 ein recht günstiges gewesen. Unter ihnen besonders für England, obgleich diesem in Deutschland und noch mehr in der nord-

Für das ganze Jahr 1899 liegen natürlich auch über Englands Außenhandel noch keine abschließenden Zahlen vor. Bis Ende November betrug aber schon gegen das Vorjahr die Mehrausfuhr 19 Millionen Pfd. Sterl., die Mehrausfuhr (ohne Rückporto) 30 Millionen Pfd. Sterl.

Table comparing 1898 and 1899 trade statistics for England, showing Import, Export, and Re-export values in Pfd. Sterl. and percentage changes.

Unter den englischen prosperierenden Industrien steht ebenfalls die Eisenindustrie obenan. Nach vorläufigen Berechnungen wird die Mehrproduktion an Rohereisen für das abgelaufene Jahr auf beinahe 900 000 Tons geschätzt; die Gesamtproduktion wird wahrscheinlich 9 1/2 Millionen Tons übersteigen.

Auch Frankreich, dessen Industrie im ganzen etwas ins Hintertreffen geraten ist, hat günstige Resultate zu verzeichnen. Die Lage der Eisen-, Leder-, keramischen und Glasindustrie, sowie der Tüll- und Spitzenfabrikation war eine recht günstige.

Spanien hat die Finanzkrise, die fast unvermeidlich zu einem Bankrott zu führen schien, leichter überstanden, wie allgemein angenommen wurde, und die katalonische Industrie, die in Ruha und den Philippinen gute Absatzgebiete verloren hat, beginnt mehr und mehr aufzuatmen.

Das besondere Interesse aller Wirtschaftspolitikere erregt seit einigen Jahren die schnelle Industrialisierung Russlands, die im abgelaufenen Jahre wiederum um ein Bedeutendes vorgeschritten ist. Die enorm dieser Aufschwung gewesen ist, zeigt deutlich der vom englischen Generalkonsul Mitchell erstattete Bericht, wonach das in Banken, Industriebetrieben, Dampfschiff-Neuerungen und anderen Unternehmungen angelegte Aktienkapital von 177 Millionen Pfd. Sterl. im April 1898 auf 212 1/2 Millionen Pfd. Sterl. in Mitte 1899 gestiegen ist.

Dagegen will der Ackerbau in Russland nicht vorwärts; er steht vielfach noch dort, wo er vor fünfzig Jahren stand. Dazu kommt, daß im abgelaufenen Jahr wieder, wie im vorausgehenden, mehrere südrußische Gouvernements Missernten gehabt haben.

Alle Erwartungen hinter sich ließ der Fracht- und Personenverkehr auf der transsibirischen Eisenbahn und er würde noch weit bedeutender sein, wenn nicht die Einrichtungen so durchaus primitive wären. Die Bahn ist durchweg einseitig, die Stationen liegen meist über sieben, acht deutsche Meilen von einander entfernt, die Güterzüge verkehren nur mit einer Geschwindigkeit von 10 Kilometer pro Stunde, und ferner fehlt es selbst auf den größeren Stationen an einigemmaßen den Anforderungen genügenden Lagerhäusern. Dennoch wird angenommen, daß der Frachtverkehr auf der west- und mittel-sibirischen Bahn im Jahre 1899 nicht weit hinter einer Million Tons zurückbleiben wird. In den drei vorausgehenden Jahren stellte sich der Verkehr nach der kürzlich veröffentlichten offiziellen Statistik:

	A. Reisende:	
	westliches Reich	mittel-sibirisches Reich
1896	160 000	15 000
1897	238 000	177 000
1898	350 000	300 000

	B. Frachtgüter:	
	Tonnen	Tonnen
1896	189 000	18 400
1897	357 000	97 370
1898	541 600	196 600

Die Anzahl der Reisenden bezieht sich nur auf zahlende Passagiere; ausgeschlossen sind also 400 000 Einwanderer, Regierereisende, Arbeiter etc., die kostenfrei befördert wurden.

Das am 30. Juni 1899 endigende Fiskaljahr der nord-amerikanischen Union weist zwar keine bedeutende Steigerung des Außenhandels auf, doch war trotzdem das Jahr 1899 in geschäftlicher Hinsicht ein durchaus günstiges, da der innere Markt sich infolge der guten Ernte in 1898 und 1899 als besonders aufnahmefähig erwies. Die Einfuhr betrug (ohne Edelmetalle) in 1898/99 = 697 116 854 Dollar gegen 618 049 654 Dollar im Vorjahr, die Ausfuhr 1 204 123 134 Dollar gegen 1 210 291 913 Dollar. An der Einfuhr war im letzten Fiskaljahr Deutschland beteiligt mit 84,2 Millionen Dollar, an der Ausfuhr mit 155,8 Millionen Dollar. Sicherlich keine günstige Bilanz, aber immer noch günstiger als die englische; denn England lieferte nur für 118 1/2 Millionen Dollar an Waren nach der Union, während es für 512 Millionen Dollar von dort einfuhrte. Da die Vereinigten Staaten die größten Anstrengungen machen, den gesamten amerikanischen Markt für sich zu erobern, bietet eine Betrachtung ihres Absatzes dorthin besonderes Interesse. Die Ausfuhr der Union betrug:

nach Britisch-Nordamerika	1897/98	1898/99
amerika	84,9 Mill. Dollar.	89,6 Mill. Dollar.
Centralamerika	139,6	157,9
Südamerika	33,8	35,7

Prozentual berechnet, bedient die Vereinigten Staaten von der Einfuhr der nachfolgenden wichtigsten amerikanischen Länder:

Von der Einfuhr Britisch-Nordamerikas	ca. 50 Proz.
Mexiko	49
des übrigen Central-Amerikas	37
Kolumbien	35
Venezuela	27
Brasilien	12
Argentinien	7

Auch in Ostasien und in Oceanien gewannen die Vereinigten Staaten an Terrain, während Englands Absatz vielfach, wenn auch nicht absolut, so doch relativ zurückging. Zwar ist die direkte Ausfuhr nach Japan im letzten Fiskaljahr ungefähr um 3 Millionen hinter der Ziffer von 1897/98 zurückgeblieben, aber der Export nach China und Oceanien ist gestiegen. Es betrug die Ausfuhr nach:

	1897/98	1898/99
China	9,89 Mill. Dollar	14,40 Mill. Dollar
Oceanien	22,-	20,57

Was den Import Australiens anbelangt, so nimmt nach England die Union die erste Stelle ein.

Die wirtschaftliche Hochflut hat vielfach die Zusammenfassung großer Unternehmungen zu Trusts und die Bildung von Kartellen begünstigt, doch haben sich die Hoffnungen derer, die hiervon eine die Produktion regelnde Einwirkung erhofften, in keiner Hinsicht erfüllt. Die Aktien dienen vielfach zu schwindelhaften Manipulationen, und einzelne Trusts benutzten ihre Macht zu unverschämten Preistreibern. Zudem haben die Trusts eine Reihe bisher dem Mittelstand angehörige Personen brotlos gemacht, da durch Vereinfachung der Verwaltung, Einschränkung des Betriebes, Gründung eigener Verkaufsstellen, Fortfalls des Aufstehens der Kundenschaft usw. viele kaufmännische Angestellte, Reisende, Agenten, Zwischen- und Kleinhändler überflüssig wurden. Es macht sich deshalb immer mehr in den Kreisen der kleineren amerikanischen Geschäftstreibenden eine erbitterte Stimmung gegen die Trusts bemerkbar, die bereits mehrere Staaten zum Erlaß sogenannter Antitrustgesetze genötigt hat. Die beiden hauptsächlichsten Länder Ostasiens, Japan und China, schreiten langsam in ihrer Entwicklung vor-

wärts. Die kühnen Hoffnungen jener, die meinten Japan könne in wenigen Jahren ein moderner Industriestaat werden, haben sich zwar nicht erfüllt, aber wenn auch langsam, so desto sicherer behut sich die japanische Industrie aus. Die Anfang 1898 in der Baumwollenspinnerei sich geltend machende Erschöpfung ist wieder energischer Tätigkeit gewichen. Bereits im Juli 1899 bezifferte sich die Zahl der Spindeln auf über eine Million, und einen nicht minderen Aufschwung hat die Weberei genommen. Für die kaufmännische Fähigkeit der Japaner zeugt, daß sie mehr und mehr die russischen Händler aus Korea zurückdrängen und den japanischen Import- und Exporthandel in ihre Hände bringen. Während zum Beispiel die japanischen Kaufleute 1889 an diesem Handel nur mit ungefähr 16,4 Millionen Yen beteiligt waren, belief sich 1898 die Wertsumme der von einheimischen Kaufleuten ein- und ausgeführten Waren auf 145,5 Millionen Yen.

Den vorläufigen Zusammenstellungen der englisch-chinesischen Zollverwaltung nach zu urteilen, wird auch Chinas Außenhandel in diesem Jahr wieder eine Zunahme aufweisen. Im ganzen dürfte das Jahr 1899 dieselbe Signatur zeigen, wie das Vorjahr: Rückgang der Seiden- und der Theeausfuhr, letztere besonders infolge des Aufschwungs der Theekultur auf Ceylon und in Vorderindien, dagegen Zunahme der Einfuhr von Baumwolle und Baumwollwaren, von Petroleum und Zucker. Nennend wird sich das Bild erst, wenn die großen Eisenbahnen im Innern fertiggestellt und in Betrieb gesetzt sein werden, vornehmlich die Bahn von Hankau nach Beijing.

Betrachtet man die Tendenz der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung des letzten Jahres und der letzten Jahre überhaupt, so zeigt sich, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland auf dem Weltmarkt immer mehr an Boden gewinnen, während England seiner einstigen Welt-handelsmonopolstellung in steigendem Maße verlustig geht. Nicht unrichtig kennzeichnete kürzlich die „North American Review“ die Bewegung mit folgenden Worten:

„Wenn England während der nächsten 25 Jahre ebenso schnell in seinem Handel verliert wie in der Zeit von 1870 bis 1895, wird es seine Stellung als erste Handelsmacht der Erde eingebüßt haben. Wenn ferner die Vereinigten Staaten in dem Vierteljahrhundert, das im Jahre 1924 zu Ende ist, dieselbe industrielle Entwicklung beibehalten wie die, die die letzten Jahre des zu Ende gehenden Jahrhunderts kennzeichnete, werden die Vereinigten Staaten die Führer im Exporthandel der Welt sein, mit Deutschland an zweiter und England an dritter Stelle.“

Für die Hausfrau — Für den Junggesellen

empfiehlt die

MAGGI

Gesellschaft, Berlin W. 57:

Lösliche Frühstück's-
Suppen in Würfeln

zur sofortigen Herstellung eines
ausgezeichneten FRÜHSTÜCK'S

für **5** Pfg.

MAGGI's lösliche Frühstück's-Suppen verbinden seltenen Wohlgeschmack mit größtem Nährwert und sind in folgenden Sorten erhältlich:

- 1. Gelbes Band (Vanille).
- 2. Rotes Band (Anis).
- 3. Grünes Band (Kola).
- 4. Blaues Band (Special).

Gemüse- und Kraft-
Suppen

in Würfeln
zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN

vorzüglicher SUPPE
für **10** Pfg.

MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen sind nur mit Wasser in wenigen Minuten herstellbar. In 25 verschiedenen Sorten der beliebtesten Suppen erhältlich.

Bouillon-Kapseln

zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN

kräftiger FLEISCHBRÜHE
— fett —
für **12** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln sind durch einen Paraffinüberzug geschützt. Jede Kapsel für Fleischbrühe enthält 2 Port. konzentrierten Auszug von bestem mit Gemüse abgekochtem Fleisch nebst dem nötigen Kochsalz.

Ohne weiteren Zusatz, nur mit Wasser, sofort herstellbar.

Bouillon-Kapseln

zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN

feinster KRAFTBRÜHE
— entfettet, extra stark —
für **16** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln für Kraftbrühe enthalten extra stark konzentrierten entfetteten Fleischsaft von feinstem Auszug und sind ausser für körperlich und geistig stark Angestrenzte besonders wertvoll auch für Kranke und Genesende.

Ohne weiteren Zusatz, nur mit Wasser, sofort herstellbar.

Maggi
zum Würzen.

Probe-Fläschchen

für **25** Pfg.

Wenige Tropfen genügen, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon gut und kräftig zu machen.

Fläschchen: No. 1. No. 2.
Original: 65 Pf. 110 Pf.
Nachgefüllt: 45 . 70 .

Sortenverzeichnis von MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen a 10 Pfg. per Würfel (a 2 Portionen).

- Erbsensuppe:** feiner Erbsengeschmack.
- Erbsen m. Bohnensuppe:** äusserst nahrhaft und wohlgeschmeckend.
- Erbsen m. Reissuppe:** Erbsengeschmack, sehr nahrhaft.
- Erbsen m. Sagosuppe:** sehr kräftig und schmackhaft, feines Aroma.
- Erbwurstsuppe:** die vorzüglichste ihrer Art: giebt eine äusserst schmackhafte, sehr nahrhafte und sättigende Erbsuppe.
- Gemüse- (Julienne) Suppe:** erfrischend, von hervorragendem Wohlgeschmack.
- Gerstensuppe:** sehr gut und gesund, vorzügliche Abendsuppe.
- Grünerbsensuppe:** feiner, aromatischer Geschmack.

- Grünkernsuppe:** feine Restaurationssuppe.
- Haferschleimsuppe:** sehr fein im Geschmack, auch als Kranken- u. Kindersuppe vorzüglich.
- Kartoffelsuppe:** fein und kräftig, sehr beliebt.
- Kerbsuppe:** blutreinigend, vorzüglich geeignet als Beimischung zu anderen Suppen.
- Kraftmehlsuppe:** besonders nahrhaft, leicht verdaulich.
- Linsensuppe:** echte Linsensuppe, sehr geschätzt.
- Reissuppe:** recht gut und schmackhaft.
- Reis-Julienne-Suppe:** Reis- und Gemüsekräutergeschmack, vorzüglich.
- Sago-Suppe:** feines Sago-Aroma, schleimig und kräftig.
- Tapiooca-Suppe:** kräftig und sehr beliebt.

- Tapiooca-Crécy-Suppe:** feine Tapioca mit Carotten, sehr gut, schönes Aussehen.
- Tapiooca-Julienne-Suppe:** sehr kräftig und beliebt, als Beimischung zu anderen Suppen vorzüglich geeignet.
- Weizengrüsssuppe:** sehr schmackh. u. gesund.
- Rhelesuppe:** aus Eierteig, besonders
- Sternchensuppe:** wohlgeschmeckend u. nahrh.

- Pikante Sorten:** a 15 Pfg. per Würfel (a 2 Portionen):
- Londonderry-Suppe:** sehr nahrhafte, pikante Suppe; besonders in Holland sehr beliebt.
- Curry-Suppe:** sehr pikante, englische Suppe; vorzüglich, um andere, besonders Schleimsuppen, zu kräftigen.

Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwaren-Geschäften, Droguerien und Mehlhandlungen.

Ausschank Brauerei Hilsbein
Tel.: Amt VII, 637 Alexanderstr. 30 Tel.: Amt VII, 637
Detonant: Max Kreutz.
Empfehle mein Familien-Restaurant, 6 schöne Vereinstimmer und 2 Kegelbahnen. Prachtvoller Garten für Vereine zu Sommerfesten. Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen bei freiem Entree. 34099

Photographisches Atelier.
Adalbertstr. 67 (Gehaus an der Waldber-Brücke). Bild 13 Stf. und 1 Postkarte mit eigener Photographie 5 P. 7 Kabinett mit Postkarte 6 P. Preis-Annahmen ohne Anschaffung 5/2 x 6 u. Bild 2 P. 75 Pf. [34412]

Dr. Simmel Moritzplatz, 2. Stock, 2. Aschinger 2 Treppen rechts
Spezialarzt f. Haut u. Hautleiden.
10-2, 5-7. Sauntag 10-12. -1.
Krankensänge u. Balletts.
Waldschloß u. Wäntel predm.
[34902] O. Hoffmann, Seteranenstr. 14.

Wein zum Ausschank sehr geeignet! 3103L
süss, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack, garantiert rein, 10 Ltr. M. 7. 100 Ltr. 65.-, Oxfort M. 120.-
Eugen Neumann & Co., Hollmannstr. 16. Amt IV. 9676.